V. SS.
242.u

V. SS. 242 u (Cyrill)
Dobrowsky

<36615536100015

<36615536100015

Bayer. Staatsbibliothek

Cyrill und Method

der

Slawen Apostel.

Ein historisch-kritischer Versuch

von

Joseph Dobrowsky,
Mitglied der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.

Für die Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft
der Wissenschaften.

Prag, 1823.
Gedruckt bei Gottlieb Haase, böhm. ständ. Buchdrucker.

11.
u de

Bayerische
Staatsbibliothek
München

364 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

§. 1. Středowsky, Schlözer und die russische Legende.

Um in die dunkle und verworrene Geschichte der zwey Brüder, Cyrill und Method, Licht und Ordnung zu bringen, ist vor allem nothwendig, ein genaues Zeugenverhör vorzunehmen, die Aussagen der ältern Zeugen nach ihrer Glaubwürdigkeit zu prüfen, die neuern Berichte mit den ältern zu vergleichen, und jene, wenn sie diesen widersprechen, ohne Schonung zu verwerfen, oder wenigstens nicht zu beachten. Nur auf diese Art kann, um mich Schlözers Worte zu bedienen, das Gold historischer Wahrheit von den Schlacken der frommen Fabel geschieden werden. Nur auf diesem Wege können die Fehler vermieden werden, die Assemani, Dobner, Salagius und Schlözer dem sonst fleißigen, aber unkritischen Compilator Johann Georg Středowsky, Pfarrer zu Pawlowitz in Mähren, nicht ohne Grund vorwerfen. Durch die zum Lobe dieser mährischen Apostel von seinem Professor zu Olmütz gesprochenen Worte aufgemuntert, fing Středowsky seit dem 9. März 1694 diese Heiligen inniger zu verehren an. Er verdankt ihnen nicht nur seinen Beruf zum geistlichen Stande, sondern alle gemachte Entdeckungen bei seiner sauren Arbeit. **Pene scribentis pennam Cyrillo et Methudio ducentibus** heißt es S. 457 seines Buches,

das er zu Sulzbach 1710 in 4. unter dem Titel Sacra Moraviae historia sive Vita SS. Cyrilli et Methudii etc. drucken ließ. Sein nächster Vorgänger war Christian Hirßmenzel, ein Cisterzienser zu Welehrad, der am 26. Februar 1703 im 65. Jahre seines Alters starb. Als er 1667 zu Prag Theologie studirte, gab er Vitam SS. Cyrilli et Methudii archiepiscoporum Moraviae sive vetus Welehrad heraus. Von den 47 Schriften, die er hinterließ, waren diejenigen zwey Handschriften, die Středowſky in der Vorrede nennt, nämlich Veteris et novi Welehrad Chronicon, und Sacri Cineres Martyrum et Confessorum Welehradensium, für ihn zwar ein glücklicher Fund, nicht aber für die wahre Geschichte selbst, indem sich in den daraus angeführten Stellen nicht die geringste Spur von Kritik entdecken läßt. Středowſky glaubte, Hirßmenzel, der ihm seines für die Ehre der mährischen Apostel brennenden Eifers wegen werth seyn mußte, habe alles aus alten Schriften gezogen. Er schrieb daher getrost manche nicht genug bewährte Nachrichten, wohl auch bloße Erdichtungen nach, wie z. B. die Namen der von Cyrill und Method ausgeschickten Missionarien S. 231, wo es heißt, Bezrad sey nach Pannonien, Wiznog nach Sarmatien, Jandow nach Dacien, Nawrok nach Rußland, Moznopon auf die walachischen Alpen, Oslaw nach Quadien, d. i. Schlesien, gesendet worden. Wenn Naruszewicz in seiner polnischen Geschichte diese Namen zum Theile

wiederholet, so beweiset dieß nur, daß er gegen Středowsky's Bericht nicht mißtrauisch genug war. Středowsky wollte durchaus nichts von allem, was er vorfand, verloren gehen lassen. Was Hagek und Pessina erzählen, ließ er ungeprüft gelten, fast einzig besorgt, alle diese Nachrichten chronologisch zu ordnen. Von Methods Aufenthalt nach 882 ist kein sicheres Datum zu finden. Nach Středowsky aber ist Method auch nach dieser Zeit bald in Böhmen, bald wieder in Mähren; dort weiht er Kirchen ein, hier krönt er nach Swatopluks Tode dessen Sohn Swatoboy feyerlich, und geht erst 910 nach Rom, wo er sein Leben beschließt. Er befolgt hierin, sonderbar genug, Hageks Chronologie, die er sonst, z. B. in Hinsicht der Taufe Bořiwoy's selbst nicht gelten läßt, indem er, um seine Angaben einigermaßen zu retten, 30 Jahre ausstößt, und das Jahr 864 anstatt 894 für Bořiwoy's Taufjahr und Spitihniew's Geburtsjahr annimmt. Hätte er diese Regel auch für Methods Lebensjahre angewendet, und 30 Jahre von 910 oder wenigstens 28 abgezogen, so hätte er sein Todesjahre viel richtiger bestimmt. Cyrill starb in Rom ganz wahrscheinlich schon 868. Weil er ihn aber von Rom aus das zweyte Mal nach Mähren kommen, und noch 5 Jahre als Erzbischof in Mähren handeln läßt, so mußte er 873 für Cyrills Todesjahr angeben. Der häufigen Vermuthungen wegen, die Středowsky bei Anführung vieler Stellen aus bessern Quellen mit einwebt, nennt ihn Sala-

gius scriptorem nugivendulum, und Schlözer meynt, er habe die Geschichte seiner Helden völlig in einen Roman umgeschaffen. Kein Wunder also, daß er sein Werk unter die unbrauchbaren Bücher zur Bearbeitung der Geschichte Cyrills und Methods setzte. (Nestor III. 151.) Es bleibt aber, seiner Fehler ungeachtet, der vielen abgedruckten Urkunden wegen immer noch brauchbarer als Kohl, dessen Introductio in hist. et rem liter. Slavorum ganz unverdient an der Spitze der brauchbaren Bücher steht. An Kohl's Stelle sollte vielmehr Salagius de statu ecclesiae Pannonicae gesetzt werden. Auch blieb Schlözern die von einem Griechen längst verfaßte, im Jahre 1802 gedruckte Biographie des bulgarischen Erzbischofs Clemens gänzlich unbekannt, indem er S. 151 sagt, Griechen ließen sich hierüber nirgends hören. Sein schätzbarer Commentar über das X. Kap. seines Nestors, das aber gewiß später, etwa im 14ten Jahrhunderte, wie vieles andere, in die alte Chronik eingeschoben worden, beträgt 93 enge gedruckte Seiten. Kenner, sagt Schlözer, werden mir die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß ich dieses Kap. X. meines Nestors mit vorzüglichem Fleiße bearbeitet habe: und verdiente es diesen Fleiß nicht? — Indeß ist noch lange nicht genug geschehen. — Aus Assemani und Dobner habe ich vieles ausgezogen, und ihr unendlich Zerstreutes in Ordnung gebracht; aber es steckt noch überaus viel anderes hiezu Brauchbares in denselben. — Und

die aufgefundene russische Akte macht eine Revision alles bisher über diese Materien im Publiko Verhandelten nothwendig: ganz neue Data erscheinen, aber auch neue Widersprüche: ob und wie diese letztere alle zu heben sind? Da sehe die bedächtige Kritik zu. Schon S. 234 rief Schlözer, voll Freude über den glücklichen Zufall aus, der ihm das russische Leben der Heiligen (Moskau 1759) in die Hände brachte: „Wie werden die Ausländer, die sich bisher einzig und allein an ihre lateinische Legenden halten mußten, über diesen Fund staunen! Schlechtweg verwerfen können sie den Aufsatz nicht: eine russische Legende wird doch eben so vieler Ehre werth seyn, als eine lateinische?" Er lieferte auch einen vollständigen, und mit Sorgfalt gemachten Auszug aus dem entdeckten Aufsatze, und gab zugleich Winke zur Kritik, Erklärung und fernern Untersuchungen. Eine Vergleichung mit den kurrenten Nachrichten schien ihm zu weitläufig. Allein hier kommt es ja gar nicht auf die Sprache der Abfassung, sondern vielmehr auf die Glaubwürdigkeit des Inhalts, und vorzüglich darauf an, ob die neuen Data sich auch durch ältere Berichte bewähren lassen. Dieß ist hier in Rücksicht der ganz neuen russischen Legende gar nicht der Fall, und man darf ihr, was die neuen Data betrifft, eben keinen größern Werth, als Středowsky's unverbürgten Erzählungen beilegen, wie es Schlözer selbst im Vten Theile seines Nestors S. 215 einzuräumen scheint, indem er gegen meine Berichtigung seine Ge-

genmeinung diesen Punkt betreffend gar nicht berührt. Aus welcher Quelle sollte der russische Legendenschreiber es geschöpft haben, daß, um nur einiges zu berühren, der Vater dieser zwey heiligen Brüder im Soldatenstande lebte und Hauptmann war, daß seine Frau Maria hieß? Wo ist auch nur die leiseste Andeutung zu finden, daß Method der ältere Bruder war? Daß er vom Kaiser an den Gränzen slawischer Länder als Woywode angestellt worden, wo er Gelegenheit fand, slawonisch zu lernen? Daß Constantin seinen Eltern den Traum von der schönen Sophia erzählte, daß er mit dem jungen Kaiser studirte, daß ihn der Logothet Theoktist zum ersten Domestik seines Hauses machte? Daß Constantin, als ihm ein schönes Fräulein von hoher Geburt zur Frau angetragen ward, entwichen, und in ein Kloster gegangen, nach 6 Monaten aber wieder entdeckt, und nach Constantinopel zurückgebracht wurde, daß er als Bibliothekar an der Sophienkirche und als Lehrer der Philosophie angestellt war? Kann man nun diese und andere willkürliche Angaben, die den Strědowskyschen grundlosen Vermuthungen und Träumen ganz ähnlich sind, für historische Wahrheiten gelten lassen? Darf man wohl unbedingt annehmen, daß, wie uns doch Schlözer glauben machen will, aus der russischen Legende die Geschichte Cyrills und was dazu gehört, berichtigt, ergänzt und reformirt werden müsse?

Einer kritischen Prüfung bedürfen allerdings auch die ältern Nachrichten von den zwey slawonischen Apo-

steln, die ich eben zu unternehmen gedenke, allein nicht der aufgefundenen russischen Akte wegen, die als ein neueres Machwerk mit demselben Rechte zurück gewiesen werden kann, mit welchem die fabelhaften Erzählungen späterer lateinischer Legendenschreiber von gründlichen Bearbeitern der Geschichte bereits verworfen worden sind, sondern vielmehr wegen der griechischen Biographie des bulgarischen Erzbischofes Clemens, die wohl eine größere Aufmerksamkeit verdient, als die ganz neue russische Legende. Selbst Schlözers Commentar, ungeachtet des Fleißes, mit welchem er geschrieben ist, läßt noch manche Berichtigung, Ergänzung und nähere Bestimmung gewisser nicht genug erörterter Punkte zu.

§. 2. Griechische Biographie des bulgarischen Erzbischofs Clemens.

Es wird darin Cyrills und Methods Geschichte vorausgeschickt, da Clemens ein Schüler Methods gewesen seyn soll. Von diesem Aufsatze war bis zum Jahre 1802 nur ein kleines Stück durch Leo Allatius bekannt geworden. (S. seine Exercitationes in Rob. Creygthoni Apparatum, Vers. et notas ad hist. concilii Florentini. Romae 1665. 4.) Assemani (Kalend. eccl. slav. T. III. p. 147—149) wiederholet dasjenige bloß in lateinischer Uibersetzung, was Leo Allatius griechisch und lateinisch angeführt hatte, und schließt das Angeführte mit den Worten: piget alia referre, quae insanus Schismaticus contra

Latinos congerit. S. 154 bezieht er sich abermal auf die griechische Handschrift im Vatican N. 1409, worin das Leben des Clemens Blatt 348 ff. enthalten sey, und woraus erhelle, daß der bulgarische Erzbischof Clemens ein Schismatiker war. Nach der Uiberschrift der Ausgabe von 1802 ohne Druckort soll Theophylakt Erzbischof von Justiniana prima und von ganz Bulgarien der Verfasser dieser Lebensbeschreibung seyn. Ich will glauben, daß schon die Handschrift, aus welcher der griechische Text genommen ward, diesen Namen an der Stirne trug, allein dieß darf uns nicht irre machen, indem in der römischen Handschrift der Name des Verfassers fehlt, und man nicht selten anonymen Schriften berühmte Namen vorsetzte, um ihnen mehr Ansehen zu verschaffen. Nach einigen Aeußerungen sollte man den Verfasser für einen Schüler des Clemens halten. Denn er sagt gegen das Ende: „Auch uns, die wir gering und unwerth sind, machte er größerer Vertraulichkeit und Güte als die andern theilhaft, so daß wir stets um ihn waren, ihm überall Dienst leisteten, wenn er wirkte, wenn er durch Wort und Thaten lehrte. Nie sahen wir ihn unbeschäftigt." Da nun Clemens im Jahre 916 starb, so müßte der Biograph mehr als 150 Jahre früher gelebt haben, als der berühmte Theophylakt. Allein nach dem ganzen Inhalte dieser Schrift zu urtheilen, ist es gar nicht wahrscheinlich, daß er ein Vertrauter von Clemens war. Vielmehr glaube ich, daß er nicht einmal mit Theophylakt gleichzeitig war, sondern viel

später lebte. Es gibt auch eine neugriechische Umschreibung davon (Leipzig 1805), bei der wir nicht verweilen dürfen. Sie hat zwar einen Zusatz aus einer Schrift des Daniel, Custos eines Klosters von Zagora, allein dieser ganze Zusatz enthält nichts anderes, als was wir in der neuesten russischen Legende bei Schlözer lesen. Ungeachtet nun das Alter der Handschrift von dem Herausgeber nicht bestimmt worden, und die Zeit der Abfassung nicht mit Gewißheit ausgemittelt werden kann, dürfen wir doch auch diese Biographie nicht ganz unbenutzt lassen. Einiges zur Probe. Nachdem der Biograph gleich im Eingange die Erfindung der bulgarischen Schrift durch Cyrill und Method und ihre Uibersetzung göttlicher Schriften berührt hatte, fährt er fort: „Da sie wußten, daß auch Paulus sein Evangelium den Aposteln bekannt gemacht habe, begaben auch sie sich nach Rom, um dem heiligen Papste das Werk ihrer Dolmetschung vorzuzeigen. Dort regierte damals Hadrian, welcher von ihrer Ankunft hörend, da ihr Ruf schon lange zu ihm gedrungen, sehr erfreut war. Mit seinem ganzen Klerus, unter Vortragung des Kreuzes und der Lichter, ging er ihnen entgegen. Der Herr aber verherrlichte ihre Ankunft durch Wunderzeichen." Fast sollte man glauben, der griechische Biograph habe die erste oder zweyte lateinische Legende vor sich gehabt und deren Erzählung nach seinem Gutdünken gedeutet. Man vergleiche. Quapropter, heißt es n. 6 in der zweyten, mandavit (Papst Nikolaus) per literas apo-

stolicas illos ad se venire. Der Grieche übergeht dieß, und läßt sie aus eigenem freyen Antriebe nach Rom ziehen. Qui mox iter aggressi applicuerunt Romam. Interim vero papa Nicolaus moritur, (so die Handschriften; die Ausgaben papa interim moriente). Audiens autem papa Adrianus, quod Cyrillus beati Clementis corpus secum deferret, exhilaratus valde cum clero et populo procedens illis obviam, honorifice eos cum sacris recepit reliquiis. Coeperunt interea ad praesentiam reliquiarum sacrarum per virtutem omnipotentis Dei sanitates innumerabiles fieri, ita ut quovis languore etc. Wie schlau doch der Grieche die Wunderzeichen, die hier den Reliquien zugeschrieben werden, auf die Ankunft der zwey Brüder bezieht. Wo es nun n. 7 in der Legende weiter heißt: Apostolicus vero et reliqui rectores ecclesiae corripiebant S. Cyrillum etc., da stellt der Grieche die Sache nach eingener Erfindung ganz anders dar. Anstatt eines Verweises, werden die slawonischen Dolmetscher vielmehr belobt, ganz gegen die Denkungsart des römischen Hofes damaliger Zeit. „Nachdem sie, sagt er, dem Papste das Werk vorgezeigt, und er die Uibersetzung der Schrift in die andere Sprache durchgesehen, und darin ein apostolisches Erzeugniß erblickte, konnte er sich einer großen Freude nicht erwähren. Er pries diese Männer, nahm die übertragenen Bücher und legte sie als ein göttliches Opfer auf den Altar. — Er rief die apo-

postolischen Männer in der Gemeinde als dem Paulus gleiche Kämpfer aus, welche Gott die vollkommene und heilige Gabe der Völker dargebracht hätten." Hierauf folgt: „So viele der Gefährten von den heiligen Lehrern das Zeugniß erhielten, daß sie in der bulgarischen Sprache hinlänglich erfahren, und mit einem ehrwürdigen Wandel geschmückt seyen, diese ordinirte er theils zu Priestern, theils zu Diakonen, theils zu Subdiakonen, den großen Method selbst aber, obgleich er auswich und widerstand, machte er zum Bischofe von Mähren und Pannonien." Dieß ist wieder großentheils aus der ersten Legende entlehnt, worin es n. 8. heißt: Mox igitur iter aggressi duxerunt etiam secum aliquos de discipulis suis, quos dignos esse ad episcopatus honorem recipiendum censebant. Und n. 9: Multis itaque gratiarum actionibus praefato Philosopho pro tanto beneficio redditis consecraverunt ipsum et Methodium in episcopos, nec non et caeteros eorum discipulos in presbyteros et diaconos. Der Grieche weicht nur darin ab, daß er den Cyrill nie Bischof nennt, weil er etwa ipsum et in seiner Handschrift nicht las oder nicht gelten lassen wollte. Von Cyrill sagt der griechische Biograph hier nur: „Den Cyrill aber, der wahrhaft ein Philosoph war, berief der hohe Priester (der Papst) in das Allerheiligste, das geistigste und göttlichste der Geheimnisse daselbst zu genießen, und des neuen Kelches theilhaft zu werden." Er läßt den heiligen Cyrill noch einige

Zeit in Rom leben, um seine Uibersetzungen zu betreiben. Daß er daselbst Mönch geworden, gestorben und in der St. Clemenskirche begraben worden, schreibt er ebenfalls nur den Legenden nach.

§. 3. Anzeige älterer lateinischen Legenden.

Unter mehreren lateinischen Legenden von Cyrill und Method sind diejenigen zwey, welche die Bollandisten in ihre Acta SS. beim 9ten März aufgenommen und erläutert haben, die bekanntesten und ältesten, worauf sich alle spätern Bearbeiter ihrer Geschichte beziehen.

Die erste enthält mehr eine Erzählung von dem wunderbaren Aufsuchen und von der Uibertragung des Körpers des heiligen Clemens durch Constantin den Philosophen. Dieser hält sich auf seiner Mission nach Chasarien einige Zeit zu Cherson auf, um chasarisch *) zu lernen. Er entdeckt wunderbarer Weise den Körper des heiligen Clemens im schwarzen Meere; kehrt nach der Bekehrung der Chasaren nach Konstantinopel zurück, wird sammt Method nach Mähren gesendet, den Körper des heiligen Clemens mit sich führend; wird nach Rom beschieden, und überbringt die heiligen Gebeine. Beide, er und sein Bruder

*) Nicht slawisch, wie der Bollandist Henschenius und andere glaubten. Die Chasaren waren kein Slawen. Slawisch hatte er wahrscheinlich zu Hause, zu Thessalonich, gelernt.

Method, werden zu Bischöfen geweihet. Constantin nimmt 40 Tage vor seinem Ende den Namen Cyrill an, wird auf das feyerlichste begraben. Sein Bruder Method erbittet sich des Verstorbenen Körper, um ihn, wie es ihre Mutter verlangte, in sein Kloster zurück zu bringen. Dieß lassen die Römer nicht zu. Auf Methods zweyte Bitte wird er zuletzt in dem marmornen Sarge, wie er früher in der St. Peterskirche in des Papstes eigenem Grabe begraben lag, in der Kirche des heiligen Clemens auf der rechten Seite des Altars mit Gesange und Jubel beigesetzt. So schließt die Legende, die ich die italische nennen möchte. Der Bollandist Henschenius vermuthet, daß sie aus einem gleichzeitigen nun verlornen Werke des Bischofs von Veliterni Gaudericus, unter welchem Namen sie Středowsky fast immer anführt, geflossen sey. Von Methods weitern Schicksalen wird darin nichts gemeldet, wohl aber in der zweyten. Da aber ein großer Theil derselben aus Christanns Leben des heiligen Wenzels genommen ist, so muß auch dessen und noch einer ältern Legende von der heiligen Ludmila, aus welcher Christann schöpfte, hier noch erwähnt werden.

Die Legende von der heiligen Ludmila (in meinen kritischen Versuchen Leg. F.) schickt Mährens Bekehrung durch Cyrill voran. Dieser führt die slawonische Messe ein, läßt auch die Bethstunden (canonicas horas) slawonisch singen, und wird deßhalb, als er in Rom ankam, zur Rede gestellt. Cyrill ent-

schuldigt und vertheidigt sich auf eine Art, daß er alle in Verwunderung setzt, und sie, der Papst und andere weise Männer, von nun an den slawonischen Gottesdienst (die Messe und die kanonischen Stunden) in jenen Ländern, die Cyrill bekehrte, festsetzen und bestätigen. Cyrill läßt seinen Bruder Method *) in Mähren zurück, er selbst bleibt in Rom, wird Mönch und stirbt. Method wird von dem mährischen König Swatopluk dem ersten (so nennt er Swatopluks Oheim, der eigentlich Rastislaw hieß) zum Erzbischof ernannt, und sieben Suffragane werden ihm untergeordnet. Dieß alles im 1ten Kap. Im 3ten Kap. wird Bořiwoys Taufe, die er in Mähren an Swatopluks Hofe von Method empfing, umständlich beschrieben.

Christann (in meinen krit. Vers. Leg. G.) schreibt alles dieß getreu nach, setzt aber noch hinzu, daß die mährischen Fürsten, der fromme Oheim, dessen Namen er verschweigt, und der Neffe Swatopluk in solchen Zwist gerathen wären, daß dieser jenen mit Gift, das ihm aber nicht geschadet hätte, habe vergeben wollen. In tantum, ut Swatopluk, qui erat nepos principis vel regis religiosi, quique institutor et rector totius Christianitatis seu religionis benignus extiterat, ipsum avunculum

---

*) Method (*Μεθόδιος*) heißt in der Legende Metudius, daher nun die böhmische Uibersetzung Strachota. Denn metus ist böhmisch Strach.

suum, insidiis appetitum regno pelleret, visu privaret, vitamque ejus veneno conaretur auferre. Sed hausto ille pestifero potu, protegente se divina gratia, nil adversi patitur. Swatopluk, indem er tyrannisch regieret, von Stolz aufgeblasen, verachtet Methods Ermahnungen, läßt sein Volk bald Christo, bald dem Teufel dienen. Dieserwegen spricht Method über Swatopluks Land das Anathema aus.

Die zweyte Legende bei den Bollandisten, die Schlözer in seinem Nestor abdrucken ließ, ist in Mähren, etwa im 14ten Jahrhunderte, in welchem man Cyrills und Methods Fest am 9ten März zu feyern anfing, abgefaßt worden. Ungeachtet sie sich von der ersten und von Christann durch andere Phrasen und Wendungen unterscheidet, so zeigt doch eine genaue Vergleichung derselben mit jenen deutlich genug, daß die erste Hälfte aus der ersten (Leg. ital.) und die zweyte aus Christann entlehnt worden ist. Středowsky führt sie gewöhnlich unter dem Namen des Abschreibers Bartholomäus Kraffe an, auch mit dem Zusatz in MS. codice Blauburensi uud S. 98 noch vollständiger Passional. MS. Blauburense, quod scripsit an. 1480 Barthol. Kraffe etc. Wenn er nun S. 276 von der mislungenen Vergiftung spricht, und unter (d) drey Schriften nennt, den Christann, den Barthol. Kraffe, und endlich ein altes Olmützer Brevier, so darf man sie ja nicht für drey verschiedene Zeugen halten, indem einer dem andern nachschrieb.

Christann ist hier der einzige Gewährsmann, den schon sein Herausgeber P. Athanas (Prag 1767) dadurch zurecht wies, daß er aus den Fuldaer Annalen eine lange Stelle dagegen hielt. Nach dieser hat eigentlich Rastitz den Swatopluk bei der Mahlzeit wollen ermorden lassen, weil er sich und sein Land dem Karlmann übergeben habe. Swatopluk von einem gewarnet, wich aus. Rastitz verfolgt ihn, allein Swatopluk greift ihn, läßt ihn binden und an Karlmann ausliefern. Rastitz wird nach Bayern geführt, dort in Kerker geworfen; durch Franken, Bayern und Slawen zum Tode verurtheilt. Allein K. Ludwig ließ ihm nur die Augen ausstechen. Der Verfasser der mährischen Legende gibt Christanns Worten n. 9 folgende Wendung: ut seditiosus Swatopluk saeviret in tantum, quod religiosum principem avunculum suum occulte potione veneni appeteret occidere, quatenus in loco ejus posset regnare. Sed pius rex sumto ignoranter potu lethali, divina se gratia protegente, nil nocuum sensit in corpore. Er fährt nun n. 10 fort: postquam vero devotus rex fuisset naturali morte praeventus. — Er wollte also von der Blendung nichts wissen, von der doch auch Christann spricht. Diese Legende, wovon ich Abschriften aus einem Olmützer und Prager Codex vor mir habe, verdiente wohl noch einmal, richtiger und vollständiger als bisher, herausgegeben zu werden. Der Bruder Barthol. Kraffe ließ n. 5 nach den Worten regem obtulerunt mortalem mehrere Zeilen

aus, weil sie eine Declamation, die bloß Mähren angeht, enthalten. Sie lauten: Hi sunt duo luminaria, a quibus praefatus rex in via Dei eruditus, et ab ore Draconis erutus, miserante Deo portum perpetuae securitatis cum illustrissima Moravorum gente, non pugna sed fide est ingressus. Et ideo facta est gens sancta, populus acquisitionis, ut annuncientur in eo virtutes illius, qui eos de tenebris vocavit in admirabile lumen suum. Quale tunc fuit sanctis Dei gaudium, qualis in ecclesia Dei laetitia, cum viderent regem Ninive ad praedicationem Jonae de solio majestatis descendere, in cinere poenitentiae sedere et sub pia sacerdotum Dei dextera caput humiliare. O mira omnipotentis Dei clementia! O ineffabilis divinae bonitatis dulcedo! Et qui sic vocat et respicit, rigat et erudit quaerentes se, nunquam delinquet sperantes in se. In der Prager Handschrift auf der öffentlichen Bibliothek X. B. 12. wird aber noch ein nicht unwichtiges Datum, wenn es sich bewähren ließe, n. 5 nach Sacramentis eingeschoben. Es betrifft den erzbischöflichen Sitz zu Welehrad und lautet: Et deducens sanctos viros in castrum suum Welehrad, ex concessione papali in loco, ubi castrum illud stabat, cathedralem fundavit ecclesiam, titulum ejusdem S. Mariae annotando, ubi sedem archiepiscopalem locavit, regale diadema deponens in cinere et cilicio pro suis plorabat ex-

cessibus. Dieses halte ich für eine Interpolation von späterer Hand eines böhmischen Abschreibers, der in der Chronik des sogenannten Pulkawa lesen mochte, daß Bořiwoy in der Hauptstadt Mährens Welehrad vom Erzbischof Methodius getauft worden. Zu dieser Meynung ward Pulkawa von Dalimil verleitet, der für den Ort der geschehenen Taufe Welehrad angibt. Spätere Legenden wiederholen dieß und selbst neuere unkritische Schriftsteller, wie Hirßmenzel und Středowsky, bethen es nach.

Noch will ich an einer Probe zeigen, welche Veränderungen der mährische Verfasser mit dem Texte der ersten Legende gleich im Eingange sich erlaubte. Die erste Legende hebt an: Tempore igitur, quo Michael Imperator novae Romae regebat imperium, fuit quidam vir nobili genere, civitate Thessalonica ortus, vocabulo Constantinus, qui ob mirabile ingenium, quo ab ineunte infantia mirabiliter claruit, veraci cognomine Philosophus est appellatus. Hic quum adolevisset atque a parentibus fuisset in urbem regiam ductus, essetque magna religione et prudentia praeditus, honorem quoque sacerdotii ibidem, ordinante Domino, est adeptus.

Der mähr. Verf. verkürzt und ändert auf folgende Art: Tempore Michaelis Imperatoris fuit — genere nobilis — nomine Constantinus, qui propter mir. ing. dictus est Philosophus. Nun schaltet er ein, was in der ersten n. 10 mit andern

Worten steht, um anzudeuten, daß Constantin und Cyrill dieselbe Person sey: Hic quinquagesimo die ante obitum suum, ex licencia summi Pontificis, imposuit sibi nomen Cyrillus, asserens sibi nomen hoc revelatum divinitus. *) Dann fällt er wieder ein: Cumque adolevisset, magna religione et prudentia est praeditus honoremque sacerdotii ibidem est adeptus.

Hier scheint er absichtlich den Umstand, daß ihn die Eltern in die Kaiserstadt (Constantinopel) führten, ausgelassen zu haben. Es müßte also nach ihm ibidem auf die Stadt Thessalonich bezogen werden.

Die umständliche Erzählung von dem gefundenen Körper des heiligen Clemens in der ersten n. 2, 3, 4, 5 zieht der Verf. der zweyten n. 2 ganz kurz zusammen und schließt diesen Absatz mit den Worten: corpus S. Clementis reverenter sustollens, quocumque iret loco, secum deportabat.

Den Absatz n. 3 schließt er: quo facto Philosophus reversus est Constantinopolim und hebt den 4ten an: audiens autem princeps Moraviae, ohne den Fürsten zu nennen, weil ihn auch Christann

*) Die erste liest: Cum autem Philosophus, qui et Constantinus, diem transitus sui imminere sibi sensisset, ex concessione summi Pontificis imposuit sibi n. Cyrillus, dicens hoc revelatum sibi fuisse, et sic post quadraginta dies dormitionem accepit sexto decimo Kalendas Martias.

nicht nannte, wo es doch in der ersten Legende n. 7 heißt: Philosopho antem reverso Constantinopolim audiens Rastilaus *) princeps Moraviae. Cyrill geht nun nach Mähren, und sein Bruder Method wird ihm beigesellt. Hier nun schaltet der mährische Verf. ein: egressus vero venit primo ad Bulgaros, quos sua praedicatione convertit ad fidem, weil er in Christann las: postquam Bulgarii crediderant, oder in der Leg. Lud.: postquam Bulgariam ad fidem — convertisset, — Moraviam est ingressus. Merklicher weicht er n. 5 in einigen Umständen von der ersten ab. Er sagt nichts davon, daß die Slawenlehrer das ins Slawonische übersetzte Evangelium nach Mähren gebracht, daß sie die Kleinen im Lesen unterrichtet, daß sie, als sie nach Rom gingen, alle zum Kirchendienste erforderlichen Bücher (scripta, Schriften) in Mähren zurück gelassen hätten. Dafür aber sagt er, sie hätten den König von Mähren getaufet: deinde sacri baptismatis unda mundatum aeterno regi munus acceptabile regem obtulerunt mortalem. Nach der ersten Legende stellt vielmehr der mährische Fürst dem Kaiser Michael vor, das mährische Volk hätte den Götzendienst bereits verlassen, und verlange nun im Christenthum zu bleiben. Sie hätten aber keinen Leh-

---

*) Eigentlich Rastislaus, oder, wie ihn der Interpolator des Nestors nennt, Rostislaw. In den fränkischen Annalen Rastices, Rastitius.

rer, der sie zum Lesen anleitete und vollkommen im Gesetze unterrichtete. So einen Lehrer möchte der Kaiser zu ihnen senden: Verum doctorem talem non habent, qui eos ad legendum et ad perfectam legem ipsos edoceat: rogare se, ut talem hominem ad partes illas dirigat. Wo es weiter in der ersten n. 8 heißt: His omnibus auditis papa gloriosissimus Nicolaus valde laetus super his, quae sibi ex hoc relata fuerant, redditus, mandavit etc., da macht der Verfasser der zweyten den Ausleger und setzt hinzu: scilicet de conversione gentis Bulgarorum et Moraviae, et de reliquiis inventis S. Clementis, mirabatur autem ex alia parte, quomodo ausi fuerint sacerdotes Domini Cyrillus et Methudius horas canonicas in Sclavonico psallendo statuere idiomate (für die drey letzten Worte hat die Ausgabe bloß cantare). Der Umstand, daß sich der Papst über das Singen der Bethstunden in der slawonischen Sprache wunderte, mußte hier berührt werden, um den Absatz n. 7, worin sich Cyrill (er allein) demüthig entschuldigt, und sein Unternehmen mit angezogenen Bibelstellen vertheidigt, damit zu verbinden. Der Hauptsache nach ist das Ganze aus Christann genommen. Siquidem, sagt hier Cyrill, si quivissem illi populo aliter aliquando, ut ceteris nationibus, subvenire in lingua graeca vel latina, omnino, quae reprehenditis, non sanxissem. Sed quia idiotas viarum Dei totaliter reperiens eos et

ignaros, solum hoc ingenium almiflua spiritus sancti gratia inspirante comperi, per quod etiam Deo innumerosum populum acquisivi. Quapropter Patres et Domini cogitate consultius, si hanc institutionis meae normam expediat immutare. At illi etc. Daß hier Cyrill sich unter Papst Adrian vertheidigt, ist unrichtig. Erst nach Cyrills Tode wurde Method deßhalb nach Rom vom Papste Johann VIII. beschieden. Im 8ten Absatze gibt die zweyte Leg. einen Wink, daß Cyrill Bischof und zwar in Mähren war. Um dem Rufe, der sich von ihm unter dem Volke verbreitete, zu entgehen, beschloß Cyrill Gott allein bekannt zu seyn; er begab sich daher des Bisthums, zog das Mönchskleid an und ließ nach sich seinen Bruder zurück, dem er als guter Lehrer seinem Schüler das Hirtenamt empfohlen: Quapropter episcopatui renuncians, *) habitum induit monachalem et ex auctoritate apostolica dereliquit post se S. Methudium fratrem suum, cui pro foedere charitatis aeternae, tanquam pius Magister discipulo suo, amore debito curam commendavit pastoralem etc. Factus ergo Moravorum Antistes etc. Nun beginnt Methods

*) Assemani will durchaus nicht zugeben, daß Cyrill Bischof war. Wenn er aber den Ausdruck episcopatui renuncians so deutet, daß Cyrill das Bisthum nicht hätte annehmen wollen, so hat er den Zusammenhang nicht genug beachtet.

Geschichte, wie bei Christann. Ganz eigen ist ihr die Erzählung von Methods Bemühen, den Körper seines Bruders, den er bei seiner Reise nach Rom todt fand, nach Mähren mitzunehmen. Da er ihn durch Bitten vom Papste nicht erhalten konnte, geht er nachts heimlich in die St. Clemenskirche, nimmt den Körper seines Bruders mit sich, und auf der Reise, als er nach einigen Tagen in einer angenehmen Gegend ruhte, ließ sich die Leiche nicht von der Stelle weiter bringen. Method wendet sich im Gebethe an Gott, ihm zu offenbaren, wohin er des Heiligen Körper schaffen sollte. Und siehe, da hebt Cyrill die rechte Hand auf und zeigt an, daß er wiederum nach Rom getragen werden soll. Der Papst und das römische Volk eilen dem heiligen Leibe entgegen, und begraben ihn ehrerbietig wieder, wo er bevor lag, in der St. Clemenskirche. Quo facto, (nach dem ausgesprochenen Anathema,) Romam adiit, volens S. Cyrillum secum reducere, sed inveniens eum mortuum, petiit Papam ut saltem fraternum corpus exanime posset Moraviam deferre, pro devotione gentis ipsius noviter conversae. Cui petitioni etc. Dieß hat der mährische Verfasser seinen frommen Lesern, wo nicht zur Erbauung, doch zur Unterhaltung preis gegeben. Swatopluk voll Reue schickt Bothen nach Rom und läßt den heiligen Mann bitten, er möchte zu seiner Kirche zurück kehren. Der Mann Gottes eilt, seine Herde wieder zu besuchen. Er wird mit

Freuden empfangen. Post hoc Swatopluk poenitentia ductus etc. Es begab sich nun, heißt es zuletzt im 14ten Abschnitte, daß Swatopluk seinen Gast, den böhmischen Herzog Bořiwoy als einen Heiden nicht am Tische sitzen ließ. Diesen bekehrt nun Method und taufet ihn. Bořiwoy nimmt einige Priester nach Böhmen mit, und läßt seine Gemahlin Ludmila sammt vielem Volke taufen. Was thut nun Method nach Bořiwoys Taufe? Bleibt er in Mähren? Geht er nach Rom? Wo und wann starb er? Auf alle diese Fragen ist auch in dieser mährischen Legende keine Auskunft zu finden.

§. 4. Später verfaßte Legenden und Pulkawa.

In meinem lateinischen Passional vom Jahre 1436, und in mehreren andern Handschriften (in der kais. Hofbibliothek Cod. hist. eccl. N. LXXVIII. und Cod. theol. N. DCLXV. durch den Lector theologiae Matthaeum zu Prag 1522 abgeschrieben) fängt eine Legende mit folgenden Worten an: Quemadmodum ex historiis plurimorum Sanctorum et ex Chronicis diversis colligitur, beatus Cyrillus et Methudius fratres germani de Alexandria Graeciae et Slavonicae linguae venerunt in terram Moraviae — in forma peregrinorum ac sacerdotali gradu sine titulo insigniti. Dem Verfasser mochte der Cyrillus Alexandrinus bekannter seyn; er meynte also, es müßte auch hier Alexandria an=

statt Thessalonica stehen.*) Uibrigens ist alles aus der mährischen Legende und Christann genommen. Nach ihr ist der König von Mähren Swatopluk auch noch ein Heide: rex Swatopluk — paganico ritui deditus. Nach seiner und des ganzen Volkes Bekehrung errichtet er zu Welehrad, dem königlichen Sitze, ein Erzbisthum. Qui Swatopluk rex procuravit — quod sedes archiepiscopalis in Welhrad (al. Welegrad) ecclesia, quam idem fieri ordinaverat, ibidem fundaretur**), ubi sedes regni sui erat, et septem episcopi suffraganei sub ipsa sede ordinati in Polonia et Ungaria fuere. Da die sieben Suffragane in Mähren nicht zu finden waren, so versetzte sie der Verfasser lieber nach Polen und Ungern. Allein weder in Mähren, noch in Polen und Ungern läßt sich ein anderer Suffragan als Wichin zu Neitra finden. Er macht den Cyrill zum ersten Erzbischof von Mähren: Sanctum quoque Cyrillum

---

*) Hat doch Marignola wirklich den alexandrinischen Cyrill des 5ten Jahrhunderts mit unsrem für eine Person gehalten. Dobn. Mon. II. 150.

**) Ibidem fundaretur, das die Handschriften auslassen, liest ein Breviarium seu Viaticus almae ecclesiae metropolitanae Gneznensis (Venetiis 1511. 8.) In demselben wird de Alexandria Graeciae et mit Bedacht ausgelassen. Es steht nur fratres germani slavonicae linguae. Man machte also die zwey Griechen zu Slawen.

in archiepiscopum obtinuit ordinari. Cui magnifice beatus Cyrillus praesidens etc. Als Cyrill nach Rom kam, ward er beim Papste und den Herren Kardinälen verklagt, daß er in einer verbothenen Sprache (lingua prohibita, vetita) Messe lese. Der Papst läßt ihn rufen, voll Zorn verweist er ihm dieß Unternehmen. Cyrill sucht sie zu besänftigen, ergreift den Psalter, führt den Vers an: jeder Geist lobe den Herrn, und fährt fort: warum geliebte Väter wollet ihr mir verbiethen, die Messe in meiner slawonischen Sprache zu singen: Cur me, patres dilecti, prohibetis missarum solemnia decantare in lingua mea sclavonica etc. Nun setzen sie fest, daß in jenen Gegenden die Messe und die Bethstunden slawonisch gesungen werden. Statuunt et firmant sclavonica lingua in partibus illis missarum solemnia et horas canonicas hymnizari. Mit diesen Worten endigt sich die 6te Lection in geschriebenen und gedruckten Brevieren, die für Böhmen und Mähren bestimmt waren. So in einem Viaticus juxta ordinem novae rubricae ecclesiae Olomucensis auf Pergament, den ich vor mir habe. Auch die Bollandisten fanden sie in einem 1495 gedruckten Olmützer Brevier. Sie hatten aber auch aus einem ältern geschriebenen Olmützer Brevier noch andere Lectionen, die, weil sie mit den Worten: Beatus Cyrillus, natione Graecus, tam latinis quam ipsis Graecorum etc. anheben, offenbar aus Christann entlehnt sind. Die Lectionen: Quemadmodum etc. bis hymnizari, sind in allen

Handschriften von Brevieren, deren die öffentliche Bibliothek zu Prag eine gar große Anzahl besitzt, ferner in allen geschriebenen Brevieren des National-Museums, ein einziges ausgenommen, und eben so in allen ältern gedruckten Brevieren des prager Erzbisthums zu finden. In dem Gnesner Brevier, Venedig 1511, stehen dieselben Lectionen. Allein Strẽdowsky und Lucius beziehen sich auf ein polnisches Brevier, worinn der Vater Cyrills und Methods Constantin genannt wird. Auf diese Art wäre Hirschmenzel nicht der Urheber dieses Irrthums. In der ganzen Legende folgt nun: Demum S. Cyrillus ad partes suas rediens, spiritu S. edoctus Cersonam insulam marinam properat et mari siccato divinitus ecclesiam dudum ibi per angelos constructam (al. consecratam) ingreditur et corpus S. Clementis papae et martyris cum anchora invenit, quod per multa tempora ibi fuerat projectum. Quod reverenter recepit et illud ad ecclesiam suam Welehrad (al. Welgrad) deportavit et ibidem multo tempore retinuit. Sed in spiritu praevidens terrae Moraviae destructionem futuram suscepto corpore S. Clementis Romam illud detulit et domino papae Nicolao nunciavit, quod tantum thesaurum Romam deferret. Dominus papa cum clero et populo toto romano cum ingenti gaudio occurrit etc. Sie weicht hierin von ihrer Quelle in einigen Stücken ab. Cyrill kam von Rom

nicht wieder zurück; schon bei seiner ersten Reise, die zugleich die letzte war, traf er den Papst Nikolaus nicht mehr am Leben. In der frühern Leg. wird auch nie Welehrad genannt, sondern nur das Land Mähren. Hier aber wird Welehrad noch einmal genannt: Qui fratrem suum S. Methudium substituit in locum Archipraesulatus, quem multis gratiis remunerans ad ecclesiam suam in Velhrad remittit. Method nimmt heimlich seines Bruders Körper mit, kann ihn aber nicht von der Stelle bringen. Nam adeo se grave illud corpus exhibuit, quod nulla arte abinde potuit removeri. Er bringt ihn also wieder nach Rom zurück. Alles so wie in der zweyten. Nur von Swatopluks Stolze, von seinem ungebührlichen Betragen gegen Method, vom Bannfluche, womit Method das Land belegt und nach Rom zieht, von seiner abermaligen Zurückkunft kein Wort. Es schien dem neuen Bearbeiter nicht erbaulich, solche Dinge zu wiederholen. Der Beschluß, Bořiwoy's Taufe, ist schon in meinen kritischen Versuchen I. 31. ff. abgedruckt und mit der ältern mährischen Legende verglichen worden.

Eine spätere Bearbeitung dieser dritten Legende hebt an: Hodierna festivitas dilectissimi geminatam nobis confert laetitiam, in qua geminorum fratrum veneranda festa recolimus. Der sel. Fort. Durich schrieb aus einer Handschrift der kais. Hofbibliothek Cod. univers. N. 84. den Anfang und das Ende ab. Dieses lautet: Qui quidem

dux (Bořiwoy) verbis suis assentiens, mox post refectionem cum suis omnibus numero triginta, quos secum illuc adduxerat, baptizatus est, receptisque secum libris et aliis ornamentis reversus ad propria, uxorem suam Lodomillam cum tota Boemorum gente disposuit similiter baptizari. Der Verfasser, seine Uiberlegenheit im lateinischen Stile fühlend, legte die vorige (Quemadmodum) zum Grunde und schmückte sein Thema mit ungeheurem Schwalle von Phrasen aus, ohne auch nur ein neues Datum aufzustellen. Die 6 Lectionen daraus fand ich in zwey Brevieren, einem auf Papier, das der sel. Pelzel besaß (jetzt in der gräfl. Thunischen Bibliothek zu Tetschen), dem andern auf Pergament im Nationalmuseum. Die 3te Lection, um doch von seiner Schreibart und von den vorgenommenen Veränderungen der Ausdrücke einige Proben zu geben, fängt an: Tradunt enim annales historiae, quod hi SS. Fratres de Alexandria Graeciae et Slavoniae etc. Cyrill handelt auch hier als Erzbischof, dem sieben Bischöfe in Polen und Ungarn beigegeben werden. Die 6te Lection lautet: Post varios ac multiplices cogitatus, post necessarii consilii exquisita remedia, tandem in hac dispositione divina mentem fixit (Cyrill), ut in omnibus suae dioecesis finibus in lingua Sclavonica debeant officia celebrari. Ast vero etc. Der Papst wird deßhalb aufge-

bracht, und der beschuldigte Cyrill muß sich verantworten u. s. w.

Unser Pulkawa enthält noch einige Data, Cyrill und Method betreffend, die sich aber eben so wenig bewähren lassen, wie manche von den aus Legenden angeführten. Daß Bořiwoy von Method im J. 894 in Mähren getaufet worden, nahm er aus Cosmas, daß es in der Stadt Welehrad geschah, aus Dalimil. Aber woher den Umstand, daß Polen und Rußland dem König Swatopluk untergeben war? Woher manche Umstände in folgender Erzählung? „Swatopluks Sohn, der nach dem Vater regierte, als er an einem Festtage im Walde Greczen jagen wollte, ließ dem Erzbischof Method melden, daß er ihn mit der Messe erwarten möchte. Dieser wartete auch bis beinahe Mittag, da er aber besorgte, der Gottesdienst würde ausbleiben müssen, las er die Messe, ohne den König zu erwarten. Der König, als er hörte, daß schon die Wandlung vorüber wäre, darüber erzürnt, trat mit Hunden und Jägern lärmend in die Kirche bis zum Altare hin, über den Erzbischof spottend. Dieser Verachtung und Gotteslästerung wegen excommunicirte nach geendigter Messe der Erzbischof den König, und belegte das ganze Land mit Interdict und Anathem. Darauf begab sich Method nach Böhmen zum Herzog Bořiwoy, den er nun firmte; dann ging er nach Rom, wo er seinen Bruder den h. Cyrill traf, der ehedem den König Swatopluk getaufet hatte, und den h. Method nach

sich als Erzbischof zurückließ. Dieser h. Cyrill brachte auch den Körper des h. Clemens, den er in der marmornen von Engeln gebauten Kirche aus dem Sarge hob, nach Mähren, und als er sich aus Mähren begab, brachte er den h. Leib nach Böhmen, wo er ihn auf der Burg Wyschehrad in der St. Clemenskirche durch drey Jahre bewahrte. Dann ging er mit dem h. Körper nach Rom, wo er mit des Papstes Erlaubniß eine Kirche zu Ehren des h. Clemens baute, und in selber den h. Körper niederlegte. In dieser Kirche ist auch er mit seinem Bruder dem h. Method begraben worden, und von dieser Kirche führt heut zu Tage ein Kardinal den Titel. Dieser h. Cyrill, als er die Hartnäckigkeit und den Unglauben der Mähren und Slawen sah, bath den Papst um Erlaubniß, daß man die Messe und den übrigen Gottesdienst (divina officia, die Tagzeiten) in der slawonischen Sprache verrichten könnte. Diese Bitte hielt der Papst für lächerlich. Da er aber hierüber mit den Kardinälen und vielen Bischöfen zu Rathe ging, ertönte plötzlich eine Stimme vom Himmel sprechend: omnis spiritus laudet Dominum et omnis lingua confiteatur ei. Als der Papst nun dieß Wunder vernommen, setzte er auf ewige Zeiten fest, daß in der slawonischen Sprache die Messe und der übrige Gottesdienst könne abgehalten werden. Und so werden noch in den Erzbisthümern und Provinzen von Spalatro, Ragusa und Jadra (Zara) und unter ihren Suffraganen, und in vielen andern Bisthümern,

sowohl von Bischöfen als von Priestern die Messen und andere Officia bis heut zu Tage slawonisch abgehalten." Pulkawa hätte gleich hinzusetzen sollen, wie dieß auch bei uns in Böhmen im Kloster der Slawen, Emaus genannt, in der Neustadt Prag geschieht. Karl der IV. erbaute dieß Kloster für die slawischen Benediktiner aus Kroatien oder Dalmatien im J. 1347, zu Ehren des h. Hieronymus, und der hh. Cyrill und Method. Pulkawa ist wohl der erste, der zu Gunsten der slawischen Sprache die Stimme vom Himmel erschallen ließ. Aeneas Sylvius, der hier wie sonst den Pulkawa, aber in besserm Latein wiederholet, setzt doch der Stelle von der himmlischen Stimme sein gewöhnlich bezweifelndes ferunt vor. Wie willkührlich Hagek die Geschichte von den zwey apostolischen Brüdern behandelte, erhellt aus Dobners kritischem Kommentar zur Genüge. Und wie würde Dubravius vor einer strenger prüfenden Kritik, als es der Arzt Thomas Jordan zu seiner Zeit thun konnte, bestehen? Schreibt er nicht ganz ohne Gewährsmann, ganz wie er sich's einbildete, im 4ten Buche, daß die Böhmen, als eben Method Bořiwoys Sohn Boleslaw (den die wahre Geschichte gar nicht kennt,) taufte, von ihm gefordert hätten, er sollte nicht in lateinischer, sondern in böhmischer Sprache den Gottesdienst verrichten? Hierauf hätte Method die Sache an seinen Collega Cyrill nach Rom berichtet; dieser sie dem Papste Nicolaus vorgetragen. Beyde Brüder hätten sich damit bei dem Papste und der zahlreichen Ver=

sammlung lächerlich gemacht. Aber unverhofft ertönt nun die Stimme von sich selbst vor der ganzen Versammlung u. s. w. Ibi Boiemi Methudium adoriuntur, ab ipso exigentes, ne sermone latino, quem non intelligerent, sed Boiemo sibi usitato sacra et sacramenta perageret etc. Soll die ungestümme Forderung der Böhmen die erste Veranlassung zur Einführung der slawonischen Sprache beim Gottesdienste gewesen seyn? Wie nun, wenn Method nie nach Böhmen kam, wenn Cyrill in Rom damals nicht mehr am Leben war? Papst Nicolaus war längst todt; die zwey Brüder trafen bei ihrer ersten Ankunft in Rom schon den Papst Adrian.*) Doch es ist Zeit und thut Noth, daß wir uns nun an gleichzeitige Zeugen wenden, und wo diese fehlen, wenigstens an glaubwürdigere Berichte halten.

§. 5. Zeugniß des Anastasius von Constantin dem Philosophen.

Der Bibliothekar Anastasius ist der erste, der von dem Philosophen Constantin rühmliche Erwähnung macht. Er rühmt seine Heiligkeit und seinen Eifer gegen des Photius irrige Behauptung, daß der Mensch zwey Seelen habe. Constantin, sonst des

*) Papst Nicolaus starb am 13ten November 867. Nach ihm wird Adrian Papst. Unter ihm kommen Cyrill und Method nach Rom zu Ende des J. 867. Cyrill stirbt den 13. Februar, (wahrscheinlich) 868. Adrian stirbt, ihm folgt Johann VIII. 872.

Photius treuester Freund, machte ihm hierüber Vorwürfe: Ante annos aliquot Photius idem duarum unumquemque hominem animarum consistere praedicabat, qui cum a Constantino Philosopho, magnae sanctitatis viro, fortissimo ejus amico increpatus fuisset, dicente: cur tantum errorem in populum spargens tot animas interfecisti, respondit etc. Praefat. in Concil. Constantin. IV.

Das Weitere des Discurses, des Photius Entschuldigung und Constantins Antwort hierauf, der ihm ins Gesicht sagt, Neid und Leidenschaft gegen den Patriarchen (Ignatius) habe ihn verblendet, kann man bei den Bollandisten, Středowský und Assemani (III. 2.) nachlesen. Da Photius, wie er selbst gesteht, den Patriarchen Ignatius durch diese Behaupstung nur versuchen wollte, wie er sich etwa gegen neue Irrlehren benehmen würde, so mußte Constantins Zurechtweisung vor dem 23. November 857 geschehen, weil nach der Absetzung des Ignatius Photius selbst als Patriarch eingesetzt wurde.

Derselbe Anastasius bezeuget in einem Briefe vom 1. April 875 an K. Karl den Kahlen, daß Constantin der Philosoph, der große Mann und des apostolischen Wandels Lehrer, die Gebeine des h. Clemens unter Papst Adrian nach Rom gebracht: Vir magnus et apostolicae vitae praeceptor Constantinus Philosophus Romam sub venerabilis memoriae Ha-

driano juniore Papa venit, S. Clementis corpus sedi suae restituit.

Die sonderbare Art, wie Constantin den Körper des h. Clemens, als er auf seiner Sendung zu den Chasaren, einige Zeit zu Cherson verweilte, gefunden, wird umständlich in der ersten lateinischen Legende erzählt, womit die griechischen Menologien und Metaphrastes zu vergleichen sind. Das Fest des h. Clemens wird bei den Lateinern am 23., bei den Griechen am 24., und nach dem Menologium des Basilius vom J. 980 und nach slawischen Kalendern (auf den Capponischen Tafeln und in dem ältern vatikanischen Codex bei Assemani V. 379) am 25ten November gefeyert. Assemani wundert sich, da die Uibertragung durch Konstantin unter Papst Adrian (zwischen 867 und 872) geschehen, daß das Basilische Menologium und Metaphrastes keine Meldung davon machen, und glaubt daher, Konstantin müsse die Reliquien des h. Clemens heimlich von Cherson, wo sie mit großer Andacht verehrt wurden, mitgenommen haben. Wenn er sie auch nicht selbst aufgefunden, wie die Legende bezeugt, so kann er sie doch auf seine Bitte von dem dortigen Bischofe erhalten haben, und weil er sie nach Rom brachte, machte die Uibertragung bei den Griechen weniger Aufsehen als bei den Lateinern. Doch wird unter dem 30. Januar der Uibertragung der Reliquien des h. Clemens in dem slawischen Codex gedacht, den Assemani für den ältesten erklärt.

§. 6. Zeugniß des Papstes Johann VIII.

Papst Johann VIII. bezeugt in einem Briefe an den mährischen Fürsten Swatopluk vom J. 880, daß Konstantin der Philosoph das slawonische Alphabet erfunden: Literas denique Sclauonicas a Constantino quodam Philosopho repertas, quibus Deo laudes debitae resonant, jure laudamus, et in eadem lingua Christi Domini nostri praeconia et opera ut enarrentur, jubemns etc.

Den Umstand, daß Constantin der eigentliche Erfinder der slawonischen Schrift sey, konnte Papst Johann aus dem Munde Methods selbst, der sich eben von Rom wieder nach Mähren begab, vernommen haben. Der Erzbischof Method ist laut zweyer Briefe desselben Papstes vom J. 879, deren einer an Method als pannonischen Erzbischof, der andere an Tuventar (Tuventaro de Maravna) gerichtet war, nach Rom beschieden worden, um sich seiner Lehre und der eingeführten slawonischen Liturgie wegen zu verantworten. Er brachte es auch durch seine Vorstellungen dahin, daß Papst Johann, der schon früher in einem Briefe, den Paul Bischof von Ankona dem Method einhändigen sollte, die slawonische Messe untersagte, nun die slawonische Schrift und Sprache, und die in derselben abgehaltene Liturgie laut und öffentlich billigte. Er schreibt an Swatopluk im J. 880: Nec sanae fidei aut doctrinae aliquid obstat, sive Missas in eadem sclavonica lingua canere, sive sacrum Evangelium vel lectiones divinas

novi et veteris testamenti bene translatas et interpretatas legere, aut alia horarum officia omnia psallere.

§. 7. Was sagen spätere Zeugen hierüber aus?

Das Andenken der Erfindung der slawonischen Schrift und Uibersetzung der zur Liturgie unentbehrlichen Bücher aus dem Griechischen durch Constantin hat sich bei den Slawen in verschiedenen Ländern durch alle Jahrhunderte herab erhalten, namentlich in Dalmatien, Böhmen, Rußland und Bulgarien. Der Priester von Dioklea, der um das Jahr 1161 schrieb, nennt den Constantin, des Patrizier Leo Sohn, einen sehr heiligen und in der heiligen Schrift tief gelehrten Mann, und sagt weiter von ihm: Constantinus vir sanctissimus ordinavit presbyteros et literam lingua slavonica componens commutavit evangelium Christi atque psalterium et omnes divinos libros veteris et novi testamenti de graeca litera in sclavonicam, nec non et missam eis ordinans more Graecorum, confirmavit eos in fide Christi. Et valedicens omnibus, quos ad fidem Christi converterat, secundum Apostolicum dictum Romam pergere festinabat etc. Bei Lucius de regno Dalmatiae p. 288. Bei Schlözer 153.

Fast ganz so spricht auch die dalmatische Chronik, die Markus Marulus übersetzte. Sie nennt die

slawonischen Buchstaben chgnigu haruacchu (lies knigu charvačku).

Zu Sasawa in Böhmen führte der Abt Prokop, ein Böhme von Geburt, um das Jahr 1035 slawonische Mönche ein, die aber einmal nach Ungarn vertrieben, und wieder eingesetzt, im Jahre 1097 gänzlich zerstreut worden sind. Vom Prokop erzählt der Sasawer Mönch in der Geschichte seines Klosters, die er in die Chronik des Kosmas einschaltete, daß er in der slawonischen Literatur regelmäßig unterrichtet worden und nennt den heiligen Cyrill den Erfinder derselben: Procopius — slavonicis literis, a sanctissimo Quirillo episcopo quondam inventis et statutis, canonice admodum imbutus. Script. rer. Bohem. T. I. p. 90. (Pragae 1783.) Daß Kyrill (Κυριλλος) mit Constantin dieselbe Person sey, wird unten erwiesen werden.

In der alten Legende von der böhmischen Herzogin Ludmila wird die Erfindung der slawonischen Schrift ebenfalls dem Cyrill zugeschrieben: Sanctus Cyrillus graecis et latinis apicibus sufficientissime instructus, postquam B u l g a r i a m ad fidem Jesu Christi convertisset, — Moraviam est ingressus — Inventisque novis apicibus sive literis vetus et novum testamentum, pluraque alia de graeco sive latino sermone in sclavonicum transtulit idioma, missas ceterasque canonicas horas resonare p u b l i c a voce in ecclesia statuendo, quod usque hodie in

Bulgaria et in pluribus partibus Slaworum observatur. s. meine kritische Versuche I. 71 *)

Dasselbe wiederholt fast wörtlich Christann im Leben des heiligen Wenzels. Auch er las in seinem Exemplar, das er zum Grunde legte, nicht Ungaria, sondern Bulgaria, wofür er aber Bulgarii setzte.

Nach dem russischen Berichte, der in Nestors Chronik steht, wird die Verfertigung des slawonischen Alphabets zwar beiden Brüdern, dem Method und Constantin, zugeschrieben, allein es fehlt doch auch an russischen Zeugnissen nicht, die diese Erfindung dem Constantin allein beylegen. So führt Kulczinski zwey Stellen aus dem russischen Anthologium an, worin unter dem 14. Februar des mährischen Bischofs Cyrill, des Apostels der Slawen und Bulgaren, und unter dem 11. May seines Bruders Method gedacht wird. In der ersten Stelle heißt es, Cyrill habe aus den griechischen Buchstaben die slawonischen gebildet; in der zweyten wird von Method gesagt, er sey ein Bruder des Philosophen Cyrill, des Apostels der Slawen, des Er-

*) In meinem Versuche steht zwar Ungariam für Bulgariam, und abermal in Ungaria für Bulgaria; ferner sclavonica voce für publica voce. Allein ich folgte hier einer bessern Handschrift, die per fratrem Johannem de Saczka, exulem in Rudnicz 1440 geschrieben worden.

bracht, und der beschuldigte Cyrill muß sich verantworten u. s. w.

Unser Pulkawa enthält noch einige Data, Cyrill und Method betreffend, die sich aber eben so wenig bewähren lassen, wie manche von den aus Legenden angeführten. Daß Bořiwoy von Method im J. 894 in Mähren getaufet worden, nahm er aus Cosmas, daß es in der Stadt Welehrad geschah, aus Dalimil. Aber woher den Umstand, daß Polen und Rußland dem König Swatopluk untergeben war? Woher manche Umstände in folgender Erzählung? „Swatopluks Sohn, der nach dem Vater regierte, als er an einem Festtage im Walde Greczen jagen wollte, ließ dem Erzbischof Method melden, daß er ihn mit der Messe erwarten möchte. Dieser wartete auch bis beinahe Mittag, da er aber besorgte, der Gottesdienst würde ausbleiben müssen, las er die Messe, ohne den König zu erwarten. Der König, als er hörte, daß schon die Wandlung vorüber wäre, darüber erzürnt, trat mit Hunden und Jägern lär mend in die Kirche bis zum Altare hin, über d Erzbischof spottend. Dieser Verachtung und Go lästerung wegen excommunicirte nach geendigter der Erzbischof den König, und belegte das gar mit Interdict und Anathem. Darauf b Method nach Böhmen zum Herzog Bořı nun firmte; dann ging er nach Rom, Bruder den h. Cyrill traf, der ehe Swatopluk getaufet hatte, und den

ft ertönt
en Ver=
n ado-
latino,
sitato
ie un=
anlaf=
beim
ethod
mals
ängst
kunft
Zeit
Zeu=
glaub=

m Phi=

rste, der
rwähnung
einen Eifer
g, daß der
in, sonst de

November 867.
Unter ihm kommen
n zu Ende des J. 867.
c, (wahrscheinlich) 868.
ohann VIII. 872.

finders der slawonischen Buchstaben. Aelter als das Anthologium mag der Bericht von der Abfassung des slawonischen Alphabets durch Cyrill seyn, der den Titel führt: Skazanie kako sostavi Sv. Kiril Filosof azbuku po jazyku slovensku i knigi prevede ot grečeskich na slovenskij jazyk, und welcher nicht nur in Handschriften vorkommt, sondern in zwey alten Bukvar auch schon gedruckt zu finden ist. In diesem Aufsatze wird die Erfindung der slawonischen Schrift gegen Tadler vertheidigt, und ihr in Ansehung ihres heiligen Urhebers, des Philosophen Constantin, im Mönchsorden Cyrill genannt, ein größerer Werth, als der griechischen, die von Heiden ihren Ursprung habe, beigelegt. — Man wüßte nicht einmal die eigentlichen Urheber von dem griechischen Alphabete; frägst du aber, heißt es am Ende, die slawonischen A B C-schüler (Bukvarej): wer hat euch die Buchstaben geformt und Bücher übersetzt, so wissen es alle und sie werden antworten: der heilige Constantin, der Philosoph, genannt Kyrill. Dieser verfertigte uns die Buchstaben, und übersetzte die Bücher und Method sein Bruder, Bischof von Mähren. Und frägt man, zu welcher Zeit? so antworten wir: nach der siebenten Kirchenversammlung im 44ten Jahre, zur Zeit Michaels des griechischen Kaisers und seiner Mutter Theodora, die den orthodoxen Glauben befestigt haben, und des bulgarischen Fürsten Boris und des mährischen Für-

sten Rastitz *) und des Fürsten am Plattensee Kostel (kniaza blatinska), im Jahre von Erschaffung der Welt 6363. Dieß wäre nun das Jahr 855, wogegen nichts einzuwenden ist, wenn gleich die übrigen Data nicht ganz richtig berechnet sind. So fällt das 44ste Jahr nach der 7ten Kirchenversammlung in das Jahr 831, und nicht in das Jahr 855. Und Kostel (sonst Hezil) kam nach seines Vaters Privina Tode später als 855 zur Regierung.

In der Synodalbibliothek zu Moskau befindet sich unter N. 66 ein Manuscript, worin die slawonische Uibersetzung des Buches Nebesa genannt, von Johann Damascenus, enthalten ist. Im Prolog sagt der Uibersetzer, Johann Exarch von Bulgarien, der im 9ten oder 10ten Jahrhunderte lebte, mit klaren Worten, der heilige Mann Gottes, Kostjantin der Philosoph habe sich Mühe genommen, die slawonischen Buchstaben zu verfertigen (stroja pismena slovjenskych knig) und gewählte Stücke der Evangelien und des Apostels (der Apostelgeschichte und sämmtlicher Briefe der Apostel) zu übersetzen (evangelij i apostola prjelagaja izbor), nach ihm aber habe der große Erzbischof Gottes Method, sein Bruder alle 60 Kirchenbücher, aus dem Griechischen in

*) Michael hatte seine Mutter zur Vormünderin seit 842 bis 857, nach diesem Jahre ward sie vom Hofe entfernt. Rastitz ward in Mähren 846 eingesetzt, 870 gefangen und geblendet.

die slawonische Sprache übersetzt (prjeloži vsja ustavnyja knigy ξ). Sollte der Exarch von Bulgarien Johann, wenn er der wahre Uibersetzer des Buches nebesa ist, schon 60 übersetzte zum gottesdienstlichen Gebrauche bestimmte Bücher vorgefunden haben? Die so genaue Angabe dieser Anzahl, ich will es gern gestehen, ist mir äußerst verdächtig, und der gelehrte Russe Wostokow, ein gründlicher Kenner des slawischen Alterthums, zweifelt an dem vorgegebenen Alter des Manuscripts, und hält es aus philologischen Gründen wenigstens nicht für das Original des Exarchen Johann.

§. 8. Zeugnisse für Cyrill und Method zugleich.

Weniger genau sprechen von der Erfindung des slawonischen Alphabets diejenigen, die beyde Brüder daran Antheil nehmen lassen. So der Russe, der seinen Nestor mit dem ganzen Xten Kap. vermehrte, und die Geschichte der slawonischen Uibersetzungen am unrechten Orte und viel zu spät (erst unter dem Jahre 898) eintrug. Er sagt: als sie (die zwey Brüder, Söhne des Leo zu Thessalonich) angekommen waren (im Lande der Slawen, in Mähren), fingen sie an ein slawonisches Alphabet zu machen, und übersetzten den Apostel und das Evangelium: da freuten sich die Slawen, daß sie die großen Thaten Gottes in ihrer Sprache hörten. Nachher übersetzten sie den Psalter, den Oktoich und die übrigen Bücher. Im Stufenbuche (stepennaja) wird dieß wiederholet und das 12te

Jahr des K. Leo als das Jahr der angefangenen Uibersetzungen angegeben. Leo's Vater Basilius starb im Jahre 886, den 1. März. Das 12te Regierungsjahr des Leo fällt also auf das Jahr 898. Die Epoche der Bücherübersetzung wird auch sonst, wie hier, viel zu spät angesetzt. S. die Chronologie in der Handschrift Pol. bei Schlözer S. 97, wo es heißt: Von der Taufe (der Bulgaren) bis zur Bücherübersetzung (do preloženija knig, nicht Bibelübersetzung, wie Schl. glaubte), 29 Jahre. Da nun die Taufe der Bulgaren, des Königs und der Bojaren im Nestor beim Jahr 856 und wieder die Taufe des ganzen Landes beim Jahre 869 vorkommt, so ist die Epoche der Bücherübersetzungen entweder das Jahr 885, oder das Jahr 898. Beydes viel zu spät.

Wie läßt sich nun der griechische Biograph des bulgarischen Erzbischofes Clemens hierüber vernehmen? Nachdem er den mährischen Erzbischof Method, die Zierde der pannonischen Eparchie, zuerst, und dann den in weltlichen, noch mehr aber in geistlichen Dingen erfahrnen Cyrill nannte, die das Lehramt in griechischer Sprache begleitet und gar viele wie an einer Kette der Weisheit an sich gezogen hätten, fährt er auf folgende Art fort: „Da aber das Volk der Slawen oder Bulgaren (το των σϑλοβενων ειτȣν βȣλγαρων γενος) die in griechischer Sprache verfaßte Schrift nicht verstand, so hielten die Heiligen dieß für einen sehr großen Nachtheil. Nachdem sie zum Tröster, von welchem die Gabe der Sprachen und die

Beihülfe der Rede kommt, um die Gnade flehten, Schriftzeichen zu erfinden, welche der Rauhheit der bulgarischen Sprache angemessen wären (γραμματα τε 'εξευρεσθαι δασυτητι βελγαρε γλωσσης καταλληλα), so empfingen sie diese Gnade und sie erfanden die slawischen Buchstaben (τα σθλοβενικα γραμματα), übersetzten die von Gott eingegebenen Schriften aus der griechischen in die bulgarische Sprache und beeiferten sich, die göttlichen Aussprüche ihren fähigern Schülern mitzutheilen. Unter jenen, welche aus dem Quell ihrer Lehren tranken, befanden sich die Reihenführer (τε χορε κορυφαιοι) Gorasd und Clemens und Naum, und Angelar und Sabbas." Und weiter unten: „Schon früher hatte er (Method, ehe er nach Mähren ging) den Beherrscher der Bulgaren Boris, der unter dem Kaiser Michael stand, zu seinem Schüler gemacht, und ihn für die so schöne Muttersprache (της οικειας γλωττης, της παντα καλης) ganz eingenommen, ihn ohne Unterlaß mit des Wortes Wohlthaten beschenkend. Denn Boris war auch sonst für guten Unterricht und für alles Gute empfänglich. Unter ihm fing das Volk der Bulgaren an, der göttlichen Taufe und des Christenthums theilhaft zu werden. Da nämlich die heiligen Cyrill und Method die Menge der Gläubigen sahen und wie sehr diese geistlicher Speise bedürfen, so erfanden sie, wie oben gesagt, neue Schriftzeichen und verfertigten die Uibertragung der Schrift ins Bulgarische, damit das Volk der Bulgaren den scythischen Irrthümern entrissen,

Christum, den wahren und unfehlbaren Weg erkennte. Die Berufung dieser Nation geschah im J. der Welt 6577 (d. i. 869)."

§. 9. Zeugnisse für Method allein, als Erfinder der slawonischen Schrift.

Auch der ungenannte Verfasser des Aufsatzes de Conversione Bojoariorum, der um das J. 873 schrieb, erwähnt der neu erfundenen slawonischen Buchstaben, doch ohne den Urheber derselben zu nennen. Doch gaben seine Worte Anlaß, daß einige den Method für den Erfinder der slawischen Buchstaben hielten. Dieser Ungenannte, als ein zur salzburger Diöcese gehöriger Geistliche, sah die Einführung der slawonischen Liturgie in Pannonien als einen Eingriff in die Rechte der salzburger Erzbischöfe an, und erzählt, daß der Erzpriester Richpald Pannonien verlassen hätte, weil er die Zurücksetzung der lateinischen Sprache und römischen Lehre nicht habe ertragen können. Bei dieser Gelegenheit nun erwähnt er der neu erfundenen slawischen Buchstaben: Qui multum ibi demoratus est, usque dum quidam Graecus Methodius nomine, noviter inventis Slavinis literis, linguam latinam doctrinamque romanam atque literas auctorabiles latinas philosophice superducens, vilescere fecit cuncto populo ex parte missas et evangelia ecclesiasticumque officium illorum, qui hoc latine celebraverunt. Quod ille ferre non valens, sedem repetivit Juvaviensem.

Noch immer konnte der salzburger Priester im J. 873 die slawischen Buchstaben für eine neue Erfindung ansehen, wenn sie gleich durch ihren ersten Erfinder Constantin schon etwa seit 18 oder 13 Jahren den Slawen bekannt wurden. Um den eigentlichen Urheber mochte sich die Salzburger Klerisey wenig bekümmern. Daß Aventin den Method zum Erfinder der slawischen Buchstaben machte, läßt sich begreifen, da schon Bernard von Kremsmünster die Stelle des salzburger Ungenannten mißverstanden. Post hunc, er nannte den Osbald, wo er den Erzpriester Richpald hätte nennen sollen, interjecto aliquo tempore supervenit quidam Sclavus ab Histriae et Dalmatiae partibus nomine Methodius, qui adinvenit sclavicas literas et sclavice celebravit divinum officium et vilescere fecit latinum; tandem fugatus a Karantanis partibus intravit Moraviam ibique quiescit. Wie schlecht hat doch Bernard seinen Autor, den er vor sich hatte, commentirt! Nicht aus Dalmatien, nicht aus Istrien kam Method nach Pannonien, sondern aus Bulgarien nach Mähren, und ward vom Papst Adrian zum Erzbischof von Mähren und Pannonien (also auch in dem Gebiete des slawischen Fürsten Hezil) eingesetzt, vom Papste Johann VIII. bestätigt und gegen die Salzburger Ansprüche in Schutz genommen.

Was soll man endlich von dem gehässigen Urtheil einer um das J. 1060 zu Salona in Dalmatien gehaltenen Synode, die den Method für einen Ketzer

ansah, sagen? Es ward da beschlossen, daß niemand mehr in slawonischer, sondern nur in lateinischer und griechischer Sprache Messe lesen soll. Denn sie sagten, wie der Archidiacon Thomas erzählt, die gothischen Buchstaben seyen von einem Ketzer Method erfunden, der in der slawonischen Sprache vieles gegen die katholische Lehre geschrieben hätte, und deßhalb sey er, wie man erzähle, durch Gottes Urtheil eines gähen Todes gestorben. Dicebant enim goticas literas a quodam Methodio haeretico fuisse repertas, qui multa contra catholicae fidei normam in eadem sclavonica lingua manendo conscripsit. Quam ob rem divino judicio repentina dicitur morte fuisse damnatus.

Diesen Leuten war gothisch und slawisch einerley; auch mochten sie nicht wissen, daß Methods Rechtgläubigkeit selbst der Papst Johann VIII. anerkannt habe.

Nach einem griechischen Fragment, das Banduri in seinem Imper. orient. abdrucken ließ, sollen die russischen Buchstaben von den gelehrten Gehülfen Cyrill und Anastasius, welche den unter K. Basilius zu den Russen gesendeten ungenannten Bischof begleiteten, erfunden worden seyn. Als sie sahen, sagt der Grieche, daß das rohe Volk die griechischen 24 Buchstaben nicht erlernen könne, übergaben sie ihm 35 von ihnen erfundene und gezeichnete Buchstaben, deren Namen nun

folgen: ἀς u. s. w.*) Allein dieses Fragment ist viel zu neu, als daß wir seine Aussage beachten könnten. Man sehe, wie sich Schlözer in seinem Nestor (II. 246. und III. 222) darüber lustig macht.

§. 10. Verschiedene Benennungen der slawonischen Schrift.

Mit vollem Rechte nennt man also die von Cyrill erfundene Schrift nach ihrem wahren Urheber, die Cyrillische, wenn sie gleich der Sprache wegen, nach deren Lauten das griechische Alphabet mit einigen neuen Schriftzeichen vermehrt werden mußte, allgemein die slawonische Schrift genannt wird. In Dalmatien nannte man sie Cyrilitza, um sie von der Bukwitza, d. i. von der glagolitischen neuern Schrift, zu unterscheiden. Vor der Einführung der letztern, die man wohl auch von ihrem vorgeblichen Urheber Hieronymus, die hieronymische nennt, war die genaue Unterscheidung nicht so nothwendig, wie jetzt. Sie hieß also ehedem nur die slawonische Schrift. So nennt sie der Russe, der die alte Chronik Nestors mit dem X. Kap. vermehrte, schlechtweg gramota slovenskaja, slowenische Schrift. Man höre ihn: Es war Eine slowenische Zunge (jazyk slovenesk); und nach einer Parenthese, worin die Slawen an der Donau, Mähren, Böhmen, Ljachen, Poljanen jetzt

---

*) Zwischen ζεπλεα und κακω stehen ῂ, ζεη. Es muß ηζεη so getheilt werden, daß ηζε voran stehe und dann η folge, also ηζε, η.

Russen genannt, als Völker dieser Zunge aufgezählt werden, fährt er fort: in dieser (Zunge, Sprache) wurden zuerst Bücher in Mähren übersetzt. Dieß heißt die slawonische Schrift, und dieselbe Schrift ist in Rußland und in der Bulgarey an der Donau. (Sim bo pervoje preloženy knigy Moravje.*) Polozeni bei Schlözer ist wohl nur ein Schreib- oder Druckfehler.

In Ansehung aber der Völker, die sich in ihren Kirchenbüchern der alten slawonischen Schrift bedienen, kann man sie wohl auch Russisch, Bulgarisch und Serbisch nennen. So nannte sie der Hradischer Mönch in Mähren im 12ten Jahrhunderte bulgarische Buchstaben. Hac ipsa tempestate Cyrillus et Methudius inventis Bulgarorum literis verbum Dei praedicaverunt Moravicis. Und Kosmas konnte in dem von ihm concipirten Briefe, den er die Fürstin Mlada vom Papste Johann XIII. an ihren Bruder Boleslaw überbringen läßt, den Bulgarischen, Russischen und Slawonischen Kirchengebrauch für einen und denselben nehmen (non secundum ritus Bulgaricae gentis vel Ruziae aut Sclavo-

---

*) Schlözer nahm sim für den Dativ des Plurals und übersetzte daher: für diese (Völker). Allein sim ist hier der Instrumental im Singular, und bezieht sich auf jazyk, also sim (jazykom), d. i. in dieser Sprache. Eben so unrichtig wird kniga oder knigy durch Bibel übersetzt.

nicae linguae). Theseus Ambrosius nennt die slaw. Schrift die macedonische; die dalmatische Chronik kroatische Schrift, unter welcher Benennung in spätern Zeiten die glagolitische zu verstehen ist.

§. 11. Hat Cyrill die glagolitische Schrift erfunden?

Dobner warf 1785 zu Gunsten der römisch-katholischen Glagoliten in Dalmatien die Frage auf, ob das heut zu Tage sogenannte cyrillische Alphabet für eine wahre Erfindung des h. slawischen Apostels Cyrill zu halten sey? Und ging in der Beantwortung derselben so weit, daß er die erst im 13ten Jahrhunderte aufgekommenen, dem h. Hieronymus fälschlich zugeschriebenen glagolitischen Schriftzüge für die eigentliche und wahre Erfindung Cyrills und Methods im ganzen Ernste erklärte. Er behauptete daher, daß die Schismatiker das bei den Russen, Serbiern und Bulgaren in ihren ältesten Kirchenbüchern gebrauchte Alphabet später aus dem Griechischen und Glagolitischen zusammen gestoppelt hätten. Dieß grundlose Vorgeben habe ich in meinen frühern Schriften oft gerügt. Dasselbe that auch Schlözer in seinem Nestor (III. 188. 189). Ganz besonders aber hat sich Hr. Karamsin im 1ten Theile seiner Russischen Geschichte (Note 267) mit der umständlichen Widerlegung der Dobnerischen Scheingründe abgegeben. Ich kann noch hinzusetzen, daß nach der neuesten, durch Herrn Kopitar auf meine Bitte zu Paris unternommenen Untersuchung der vorgeblich

acht- oder neunhundertjährigen glagolitischen Handschrift in der kön. Bibliothek N. 2340, aus welcher die Benediktiner in ihrem neuen Lehrgebäude der Diplomatik das sogenannte Bulgarische Alphabet Kolumne IX. lieferten, diese alte Handschrift nicht bulgarisch, sondern lateinisch ist, in welcher aber auf einem einzelnen eingehefteten Blatte (höchstens aus dem 14ten Jahrhundert) ein glagolitisches Alphabet zu finden, mit der sonderbaren Uiberschrift Abecenarium (sic) Bulgaricum, durch welche die gelehrten Benediktiner getäuscht worden sind, daß sie ein glagolitisches Alphabet für bulgarisch ausgaben. Ludwig I. König von Ungern brach 1366 in die Bulgarey ein, zu Lippa in Banat traf er schismatische Slawen an, die er bekehren ließ. Er gab ihnen, wie Thuroz meldet, Priester secundum translationem S. Hieronymi, d. i. glagolitische Priester. Wenn nun der reisende Franzose zu einem solchen Priester in der Bulgarey kam, und sich das Alphabet aufschrieb, so begreift man doch einigermassen, warum er es für ein bulgarisches A B C hielt. So hätten denn die Glagoliten keine so alten Handschriften mit ihren Schriftzügen aufzuweisen, als die Russen mit den cyrillischen. Uiber den glagolitischen Psalter vom J. 1222, der aus einem viel ältern von Nicolaus einem Klerikus von Arbe abgeschrieben worden, sind meine Glagolitica S. 22 nachzulesen. Daß er aus einem mit cyrillischen Buchstaben geschriebenen geflossen, d. i. daß ein cyrillischer Psalter

ihm zum Grunde liegt, der mit glagolitischen Buchstaben umschrieben worden, daran wird nun niemand mehr zweifeln.

§. 12. Was hat eigentlich Cyrill, was Method übersetzt?

Wer könnte wohl jetzt diese Frage genugthuend beantworten. Der eine macht den Cyrill allein zum Uibersetzer aller slawonischen Bücher, der andere läßt auch Method daran Theil nehmen. Wir wollen also hier nur die ältern Stimmen sammeln. Nach dem Exarchen Johann (oben S. 43) übersetzte Cyrill blos eine Auswahl aus den Evangelien und dem Apostel, d. i. nur die Lectionen durchs ganze Jahr hindurch, wie sie aus den Evangelien der römische ruthenische Codex N. 1. bei Assemani (VI. 564. und I. 100.) enthält und deßhalb auch überschrieben ist: Evangelije vsednevne. Bei den Russen heißen sie aprakos, bei den Griechen ἐυαγγελια ἐκλογαδια. Ein solches Evangelienbuch ist das Ostromirische auf Pergament im J. 1056 von Gregor Diakonus für den Nowogoroder Pasadnik Joseph Ostromir geschrieben. Durch den auch im Auslande rühmlichst bekannten russischen Mäcen, den Staatskanzler Grafen Rumianzow, erhielt ich ein schönes und genaues fac simile mehrerer Stücke, nebst einer vollständigen Beschreibung dieses schätzbaren, des ältesten bis jetzt bekannten, slawonischen Codex, mit philologischen Anmerkungen von dem gründlichen Kenner der alten slawonischen Sprache Alexander Wostokow, wovon ich bei

anderer Gelegenheit guten Gebrauch machen werde. Daß dieser Codex die unveränderte Cyrillische Uibersetzung größtentheils enthalte, daran zweifle ich selbst nicht. Ich sage aber mit Bedacht größtentheils, weil ich im 1ten Kap. Johannis doch einige, wiewohl geringe Veränderungen des Textes nachweisen kann, die von einem unberufenen Verbesserer, der sich noch genauer an das griechische Original halten wollte, herrühren mögen.*) Das Vater unser aus Matthäi Kap. 6. haltr ich ganz für die ursprüngliche cyrillische Uibersetzung ohne spätere Veränderung. (s. die Tafel). Die erste lat. Leg. sagt ausdrücklich, die Mähren hätten sich gefreuet als sie hörten, daß ihre Lehrer, die sie sich ausbaten, die Reliquien des h. Clemens und das in ihre (slawonische) Sprache von dem obgenannten Philosophen übersetzte Evangelium mitbrächten (et Evangelium in eorum linguam a Philosopho praedicto translatum). Cyrill übersetzte wahrscheinlich zuerst die ganzen vier Evangelien, wie sie der Codex vom J. 1144 in der Synodalbibliothek zu Moskau N. 404 enthält, woraus Ka-

*) Ich will nicht entscheiden, ob das dreymal vorkommende bjaše nicht älter sey, als hier bje. Aber V. 2 halte ich ot boga für älter als u boga. So auch V. 3 vse tjem by für älter als i tjem vsa byšja. V. 5 ist nepostiže freyer und gewiß auch schöner von Cyrill übersetzt und folglich älter als objat, wenn dieses gleich dem Griechischen *κατελαβεν* buchstäblich entspricht.

ramsin in seiner russ. Gesch. Note 529 aus Joh. Kap. I. eine Probe mittheilte. S. Peter Köppens Spisok rusk. Pam. S. 34. Dasselbe gilt auch vom Apostel, worunter die Apostelgeschichte und alle Briefe der Apostel verstanden werden. Auch von diesem Buche lassen sich mehrere Lectionarien nachweisen, die zur Bequemlichkeit der Leser so eingerichtet sind, daß die Lectionen nach den Festen des Jahres fortlaufen. Drey von ältern habe ich bei Griesbach (Nov. Test. graec. Vol. II.) S. 19, 20 angezeigt, davon zwey ohne Jahrzahl, eines vom J. 1307 (nicht 1370 wie bei Griesbach), und einen vierten (serbischen) Codex vom J. 1324 habe ich in der Vorrede meiner Instit. L. slav. S. 33 beschrieben. Diocleas schreibt dem Cyrill die Uibersetzung der Evangelien, des Psalters, und dann des ganzen alten und neuen Testaments, und der Messe (der griechischen Liturgie) zu.*) Was das ganze alte Testament betrifft, daran ist wohl zu zweifeln, da keine alten Codices nachgewiesen werden können. Und in Betreff des neuen Testaments muß die Apocalypse ausgenommen werden. In der Dalmatischen Chronik, die Markus Marulus 1510 übersetzte, deren Original

---

*) Nämlich des Basilius und Chrysostomus. Diocleas sagt ja ausdrücklich more Graecorum. Assemani will doch (III. 123. 129.) das Gegentheil behaupten. Die slawisch-römische Messe ist ja erst durch die Glagoliten in Dalmatien in Gang gekommen.

in der vaticanischen Bibliothek zu Rom unter N. 7019 zu finden ist, werden anstatt des Psalters die Episteln genannt. I istumacij Evangelia i sse pistule criquene, aber auch gleich darauf i tacho staroga chacho novoga zachona (ch ist wie k zu lesen). Gewöhnlich aber wird von spätern Schriftstellern die Uibersetzung der zum Gottesdienst gehörigen Bücher beiden Aposteln zugeschrieben. Daß sie die nöthigsten Bücher, als sie nach Rom berufen wurden, in Abschriften in Mähren zurückließen, lesen wir in der ersten Legende. Manserunt igitur, heißt es n. 7., in Moravia per annos quatuor et dimidium et direxerunt populum illius in fide catholica et scripta ibi reliquerunt omnia, quae ad ecclesiae ministerium videbantur necessaria. Wozu hätten sie auch die slawonischen Bücher nach Rom bringen sollen? Selbst das Vorhergehende zeigt an, daß sie gleich bei ihrer Ankunft in Mähren, also einige Jahre vor 867 den slawonischen Gottesdienst auch hier eingeführt haben. Wie soll man die Worte: coeperunt itaque ad id, quod venerant, studiose peragendum insistere, et parvulos eorum literas edocere, officia ecclesiastica instruere; anders deuten? Deßhalb sind sie ja nach Mähren eingeladen worden, um das in der Bulgarey begonnene Werk auch in Mähren fortzusetzen. Frägt man, welche Bücher es gewesen sind, die sie in Mähren zurückließen, so mag jetzt der Interpolator des Nestors antworten. Er nennt von

den durch Cyrill und Method übersetzten Büchern den Apostel, das Evangelium, den Psalter, den Oktoich (das achtstimmige Odenbuch), aber er setzt unbestimmt hinzu: und andere Bücher. (Bei Schlözer 185). Nebst diesen wird noch in der neuen russischen Legende das Liturgiarion (Meßbuch), und der časoslov (Stundenbuch, horologium), bei den Lateinern die Officia, oder das Brevier, angeführt. Der Kiewer Metropolit Eugenius in seinem historischen Lexikon der russischen Schriftsteller geistlichen Standes zählt noch unter die ältesten Bücher, von denen sich uralte Handschriften nachweisen lassen, auch noch den Paremeinik, ein Buch, das Salomons Sprichwörter enthält, ohne dessen Uibersetzung gerade den Slawenlehrern zuzuschreiben. Wenn der vermeyntliche bulgarische Exarch Johann in der Vorrede zu dem Buche Nebesa dem Method allein die Uibersetzung von 60 Kirchenbüchern zuweiset, so würde man Noth haben, sie alle namentlich anzuzeigen. Method als Erzbischof ließ wohl noch einige Uibersetzungen durch Andere besorgen, daß er sich aber selbst und allein damit abgegeben, ist nicht erweislich, auch nicht wahrscheinlich. Aber auch Nestors Interpolator sagt: „Method nun setzte zwey Popen, sehr geschwinde Schreiber, nieder, und er übersetzte alle Bücher völlig aus der griechischen in die slawonische Sprache in sechs Monaten, vom März anfangend bis zum 26ten Oktober." Dieß schien schon den Abschreibern unwahrscheinlich, daher steht in einigen Handschriften: sie übersetzten

anstatt er übersetzte. Allein die genaue Bestimmung der Zeit macht die ganze Erzählung sehr verdächtig. Und selbst Schlözer gesteht, daß diese ganze Stelle fast ein neueres Einschiebsel zu seyn scheine.

§. 12. Welche Werke werden dem heil. Cyrill noch zugeschri.ben?

Sarnicius will zu Erfurt in Reuchlins Bibliothek des alexandrinischen Patriarchen Cyrill Buch wider Julian in slawonischer Sprache gesehen haben. Dieses Buch meynte Středowsky, habe unser Cyrill aus Verehrung für den Patriarchen Cyrill ins Slawonische übersetzt. Auch Kohl ließ dieß gelten und führt noch eine geschriebene Anmerkung zu Hahns Buche an, worin gesagt wird, daß sich in der Bibliothek zu Polotsk Bücher von griechischen Vätern finden, die Method und Constantin ins Slawonische übersetzt hätten. Dagegen erinnert Schlözer: was Kohl 131 und 210 von andern Cyrillischen Uibersetzungen anführt, die sich noch in Erfurt und Polotsk befinden sollen, ist wohl Fabel. Daß sich Uibersetzungen von griechischen Vätern in Rußland und in serbischen Klöstern vorfinden, ist aus verschiedenen Verzeichnissen der Handschriften sichtbar. In dem gedruckten Kataloge der slawischen Handschriften, die Graf Tolstoy sammelte, kommen Cyrills von Alexandrien Homilien gar oft vor. Wer dürfte aber sogleich schließen, daß sie von unserm Cyrill übersetzt wären. Man hat doch nach seinem Tode nicht aufgehört, Schriften grie-

chischer Väter zu übersetzen, wenn wir gleich die wenigsten Uibersetzer ihrem Nahmen nach können. Mit welchem Grunde konnte also Strědowsky Cyrills von Alexandria Bücher in slawonischer Uibersetzung dem slawischen Apostel Cyrill züschreiben? Gewiß mit keinem gültigen. Dieß gilt auch von andern Uibersetzungen der hh. Väter, die ein Ungenannter zu Polotsk sah. Häufig kommen die Katechesen des Cyrills von Jerusalem in russischen Bibliotheken vor, davon auch der Gnesner Erzbischof Jakob Uchanski Exemplare in slawonischer Sprache aus der Bulgarey und Macedonien erhalten hat. Dieser theilte dem Joh. Grodek, der sie aus dem Griechischen lateinisch übersetzte, zur Vergleichung auch eine polnische Uibersetzung mit. Schon Possevin nennt unter den ins Slawonische übersetzten Büchern, von denen er bei seinem Aufenthalt in Rußland hörte, ein Buch des Cyrills von Jerusalem. Wer wollte oder dürfte unsern Cyrill zum Uibersetzer davon machen? Wie aber, wenn sich Sarnicius in Bestimmung des Inhalts geirret hätte? Wenigstens ist von Cyrills Buche gegen Julian in slawonischer Sprache noch keine Handschrift in Rußland entdeckt worden.

Die lateinischen Apologen unter dem Titel: Quadripartitus Apologeticus, sonst auch Speculum sapientiae, davon Panzer einige Ausgaben aus dem 15ten Jahrhunderte anführt, werden gewöhnlich einem Bischofe Cyrill zugeschrieben. Frägt man nun welchem, so bekommt man verschiedene Antworten.

Goldast, der ein Exemplar des alten Druckes besaß, spricht davon noch zweifelhaft: Habeo B. Cyrilli episcopi Apologeticum quadripartitum seu speculum sapientiae, haud scio, utrum huic Cyrillo Moravico adscribendum. Comment de R. Boh. jur. T. 1. p. 715. (β). Johann Alex. Brassicanus besaß die Handschrift, die jetzt in der kais. Hofbibliothek Cod. univers. Nro. 84. bezeichnet ist. In dieser folgt auf das Quadripartitum Cyrilli ein Werklein mit dem Anfange: Temporibus Berengarii hujus nominis primi, und dann S. 129 die Lectionen von Cyrill und Method für das Brevier: Hodierna festivitas etc. (Oben §. 4.) Dieser Verbindung ungeachtet schrieb doch J. A. B. zu Ende der Apologen die Anmerkung bei: hosce dialogos, neque asseruerim, neque abnuerim sancti Cyrilli esse, non quidem ob sermonis simplicitatem — sed quia Berengarius posterius regnavit. Also auch er wollte nicht hierüber entscheiden. Der Jesuit Balthasar Corderius, der diese Apologen aus einer Corvinischen Handschrift der kais. Bibliothek zu Wien 1630. 12. herausgab, verfiel gar nicht auf den Slawenapostel, sondern blieb nur ungewiß, ob er sie dem Cyrill von Alexandrien oder dem C. von Jerusalem beilegen sollte, da die Handschrift mit dem Worten schließt: Explicit Apologeticus Cirilli episcopi grecorum, translatus de Greco in Latinum 1443. Sein Ordensbruder Henschenius urtheilte viel richtiger, indem er aus Labbé wußte, daß

diese Apologen ursprünglich nicht griechisch, sondern lateinisch abgefaßt wären, und wünschte nur zu erfahren, ob sich in slawonischen Schriften nicht eine Spur von dem wahren Verfasser entdecken ließe. Balbin entdeckte eine böhmische Uibersetzung in alten Handschriften unter dem Nahmen des slawischen Apostels, wie er in seiner Epitome S. 9. vorgibt, und behauptete nun getrost, man könne daran gar nicht mehr zweifeln, daß unser Cyrill der wahre Verfasser dieser Apologen sey, die von ihm zuerst in griechischer Sprache geschrieben und später entweder von ihm selbst oder von jemand andern ins Slawische übersetzt worden wären. Niemand nahm Balbins Behauptung williger als Středowsky an. Allein in der böhmischen Handschrift der öffentlichen Bibliothek zu Prag, die ich in der Geschichte der böhm. Sprache S. 295 beschrieb, ist Cyrills Nahme nicht zu finden, und schwerlich hat Balbin noch eine andere gesehen; wohl aber mag ihm die von Niklas Konac 1516 besorgte Ausgabe in die Hände gekommen seyn, und in dieser steht freylich der h. Cyrill Bischof auf dem Titel: zrcadlo mudrosti swatého Czrhy Biskupa, doch ohne nähere Bestimmung, welcher Cyrill gemeynt sey. Der böhmische Nahme Crha entscheidet hier nichts. Allerdings war ein Bischof Cyrill Verfasser dieser Apologen, der etwa im XIII. Jahrhunderte lebte. Er war aber keiner der heiligen Cyrille, sondern Cyrillus episcopus alias Quidenon, laureatus poeta. Schon vor 44 Jahren habe ich die-

sen Cyrill in einer lateinischen Handschrift der öffentlichen Bibliothek vom J. 1462 entdeckt. S. Corr. in Boh. d. p. 15. Slavin S. 286.

§. 13. Constantins Herkunft, Beruf und Mission.

Wo wir aus gleichzeitigen Urkunden nicht schöpfen können, müssen wir aus Noth auch andere wahrscheinliche Berichte gelten lassen. Daß Cyrill aus Thessalonich war und zwar von adeliger Geburt, dieß bezeuget Leg. Clem. und die mährische wiederholet es. (oben S. 20.) Diocleas nennet auch seinen Vater, einen Patricier, mit Nahmen: ex civitate Thessalonica, quidam Philosophus Constantinus nomine, filius cujusdam Leonis patricii.*) Der Russe in Nestors Chronik legt den Philosophen, die der Kaiser Michael zusammen rief, die Antwort in den Mund: „in Thessalonich ist ein Mann, Lev genannt, der hat zwey Söhne, die slawonisch verstehen und geschickt und Philosophen sind (i chitra i filosofa). Als das der Kaiser Michael hörte, schickte er nach Thessalonich (Seluň) zu Lew, schicke uns eilig deine Söhne Method und Konstantin." Seiner Geistes-

*) Středowsky, der nach S. 207 den Diokleas nicht kannte, nennt den Vater Constantin mit dem Beinahmen Philosoph, und beruft sich auf ein polnisches Brevier und auf seinen Hirßmenzel. Er soll de illustrissimo Romanorum genere, civis ac patricius Romanus gewesen seyn, soll den Hof zu Constantinopel verlassen, und sich nach Thessalonich begeben haben.

fähigkeit und Gelehrsamkeit wegen ward Konstantin Philosoph genannt. Bei Diocleas ist er vir sanctissimus atque in divinis scripturis profundissime a pueritia edoctus. Die dalmatische Chronik nennt zwar den Vater Leo nicht, spricht aber von seiner Gelehrsamkeit und Heiligkeit auf folgende Art: v tom vrimenu (unter Satimir) biſe u gradu, chiſe zouiſſe teſalonijcha iedan clovich mnogonaucen i filosof, imenom Chostanc. I taj mux biſſe sasfima dobar i sfeta xiuota i u onom mistu velich mestar i velmi spametan (sehr verständig) i od ditignstua mux sfet. Von seiner Sprachkenntniß reden Mehrere. Der Böhme (Leg. Lud.) sagt: graecis et latinis apicibus ſufficientissime instructus. Kenntniß der slawonischen legt ihm der Russe bei. Chasarisch lernte er erst zu Cherson. Andreas Dandulus spricht von mehreren Sprachen: Constantinus Thessalonicensis, cui papa Cyrillus nomen imposuit, vir catholicus, divinisque scripturis eruditus et in variis idiomatibus peritus*), regem Bulgarorum cum gente sua ad fidem convertit.

---

*) „Nicht nur sein Griechisch verstand er vortrefflich, sondern auch andre Sprachen; Latein las er leicht, auch Syrisch u. a. Sprachen." So die neueste Russ. Legende bei Schlözer S. 236. Das Armenische war ihm gewiß nicht unbekannt, da er einige Buchstaben aus dem Armenischen in das slawonische Alphabet aufnahm.

Bei reiferm Alter führen ihn, den Constantin, seine Eltern in die Kaiserstadt (Constantinopel), wo er Priester geworden. Method, von welchem vor Constantins Sendung nach Mähren in der ersten Legende noch keine Erwähnung geschieht, scheint in den Mönchsorden getreten zu seyn. Es kommt eine Gesandschaft von Chasaren unter K. Michael nach Constantinopel. Sie bitten um einen christlichen Lehrer. Constantin wird seiner Beredsamkeit wegen zu dieser Mission bestimmt. Er geht dahin ab und lernt zu Cherson, wo er sich einige Zeit aufhält, chasarisch: ibique gratia discendi linguam gentis illius est aliquantulum demoratus.*) Hier hatte er das Glück, den Körper des h. Clemens zu entdecken. Er geht nun in das Chasarenland, das er ganz bekehrt haben soll, obgleich noch lange nach ihm der größte Theil keine Christen waren. Nach seiner Zurückkunft von der chasarischen Mission, schickt der

*) Schon Assemani widerlegte den Irrthum, daß Constantin zu Cherson slawisch gelernt hätte, indem er die Chasarische Sprache für türkisch erklärt. Besser belehrt uns hierüber Hr. Frähn in seinen Auszügen de Chasaris etc. aus arabischen Schriftstellern. S. 15 heißt es: Lingua Chasarorum a Turcica et Persica differt, nec ullius populi lingua commune cum ea habet. Und S. 27 in der 75ten Note aus Ibn Haukal: Lingua Bulgharorum similis est linguae Chasarorum. Burtasi alia utuntur lingua. Similiter Russorum lingua a lingua Chasarorum et Burtasorum differt.

mährische Fürst Rastislaw (zwischen 861 — 863) seine Gesandten an K. Michael und bittet sich einen Lehrer aus, von dem sein Volk lesen lernen, und in dem christlichen Gesetze vollkommener unterrichtet werden könnte. So nach der ersten Legende, die die Bekehrung der Bulgaren ganz übergeht. Allein, wenn auch die Gesandschaft aus Mähren an K. Michael nicht etwa eine bloße Ausschmückung seyn sollte, so ist doch aus Diocleas und selbst aus der Leg. Lud., aus Dandulus, aus der mährischen Legende, aus dem Biographen des Clemens mehr als wahrscheinlich, daß Constantin und Method an der Bekehrung der Bulgaren arbeiteten. Um sich mehr Eingang zu verschaffen, erfand Constantin, wo nicht schon zu Constantinopel, doch gewiß in der Bulgarey, die slawonische Schrift und übersetzte das Evangelium u. s. w. Die Einführung des slawischen Gottesdienstes mußte natürlich auch bei andern slawischen, schon eher getauften Völkern den Wunsch erregen, solche Lehrer zu erhalten. Dieß gab Anlaß, sie nach Mähren einzuladen, es möge nun durch eine Gesandschaft an Kf. Michael oder auf eine andere Art geschehen seyn. Wenn es nun in der ersten Legende heißt: cujus precibus annuens Imperator eundem super nominatum Philosophum ad se venire rogavit eumque illuc, id est, in terram Sclavorum simul cum Methodio germano suo transmisit, so entsteht die Frage, woher ließ ihn der Kaiser rufen? Dobner meynt, Constantin müsse aus der Bulgarey nach Constantinopel gekommen seyn.

So konnte ihn der Kaiser zu sich kommen lassen. Der Russe in Nestors Chronik, der, um die Gesandschaft noch wichtiger zu machen, nebst Rostislaw auch die Fürsten Swjatopolk und Koczel nennt, die sich an Ks. Michael wenden, glaubte, der Kaiser habe nach Thessalonich an ihren Vater Leo geschickt und beyde Brüder von dort nach Constantinopel beschieden, und beyde hätten sich vom Kaiser erbitten lassen. Nun gehen Constantin und Method nach Mähren. Man nimmt sie mit Freuden auf. Vier und ein halbes Jahr bleiben sie daselbst, predigen, und richten den Gottesdienst in slawischer Sprache ein. Sie werden endlich vom Papste Nicolaus 867 nach Rom beschieden. Wenn man die Taufe des Bulgarischen Königs Boris (Bogoris) mit Pagi auf das J. 861 setzt, so haben die fünfthalb Jahre ihres Aufenthalts gar keine Schwierigkeit, weil sie die Bulgarey im J. 863 verlassen konnten. Nimmt man das J. 865 mit Assemani für die Taufe des Königs an, so würde ihr Aufenthalt in Mähren auf 2½ Jahr beschränkt werden müssen. Doch Assemani weiß auch dafür Rath, indem er glaubt, die 4½ Jahr auf ihren Aufenthalt in beyden Ländern beziehen zu dürfen. Wenn sie auch 863 das Land Mähren betraten, so konnten sie doch mittlerweile vor 867 auch einmal oder auch öfter in die Bulgarey zurückkehren, und den König zur Annahme der Taufe bewegen, Cyrill durch Gründe, Method durch ein Gemälde (hievon unten.) So läßt der Russe (bei Schlözer 214) den Constantin erst bei der Rückkehr aus

Mähren in die Bulgarey gehen, um daselbst zu lehren. Nicht jetzt erst, wo Method allein in Mähren als Bischof bleibt, sondern vor ihrer Ankunft in Mähren, und auch während ihres fünfhalbjährigen Aufenthalts daselbst, arbeitete Constantin an der Bekehrung der Bulgaren. Wenn gleich die spätern Legenden erzählen, Cyrill sey aus Andacht nach Rom gegangen (causa devotionis, causa orationis, peregrinationis causa,) um als Pilgrim daselbst sein Gebeth zu verrichten, so ist doch aus den frühern Berichten ganz gewiß, daß beyde Brüder vom Papste Nicolaus dahin beschieden worden sind: Mandavit et ad se venire illos literis apostolicis invitavit, sagt die erste Legende. Die zweyte: quapropter mandavit per lit. apost. illos ad se venire Romam. Diocleas: Regnante vero Suetopelek misit papa Stephanus (?) literas ad venerabilem virum Constantinum doctorem, vocans eum ad se: audierat enim de eo, quod sua praedicatione converti fecerat innumerabilem gentem, et ob hanc causam desiderabat eum videre, und weiter unten: et valedicens omnibus secundum apostolicum dictum Romam pergere festinabat.*) Dasselbe

*) Lucius glaubte, Diocleas rede von Stephan dem fünften (885—891). Da dieser aber seinen Swetopelek, den er aus Mähren nach Dalmatien versetzt, auf den Saramir (Satimir, Swetimir) folgen läßt, scheint er wohl einen frühern Stephan gemeynt zu haben, worin

wiederholet die dalmatische Chronik: i ode (lies onde) priliua chragliuiuchij Sfetipuch (Swatopluk) chogi Costanc bisse obratj. I tada bisse papa Stipan i posla listoue chà sfetu muxu Costancu zouuchi ga ch sebij, jere slisao bisse chacho pripouidasse viru Isusovu i da bisse tolich puch obratio na viru Isusovu, i zato ga viditi zelise. Sie treten nun die Reise nach Rom an, finden aber den Papst Nicolaus todt. Er starb den 13. Nov. 867 und den 14. December folgte ihm Adrian. Als Papst Adrian vernommen, daß Constantin die Reliquien des h. Klemens mitführte, ging er ihnen vor die Stadt mit der Klerisey und dem Volke entgegen. Beyde Brüder werden (nach der ersten Leg.) nun gleichsam aus Dankbarkeit zu Bischöfen geweihet, ihre Schüler aber, die sie mit sich nahmen, zu Priestern und Diakonen. Multis itaque gratiarum actionibus praefato Philosopho redditis, consecraverunt ipsum et Methodium in episcopos, nec non et caeteros

---

er sich aber gewaltig irrt, wie überhaupt seine Chronologie ganz fehlerhaft ist. Kein Wunder also, wenn Andreas Cacich in seinem Razgovor ugodni naroda slovinskoga (Venedig 1759. 4.) S. 22 diese Begebenheit zwischen 720 — 756 setzt, den Papst aber, der den Cyrill nach Rom berief, nicht mit Nahmen nennt. Wie war es ihm aber möglich, S. 12 den h. Cyrill mit Method zu verbinden, und dem letztern S. 8 das Jahr 880 anzuweisen?

eorum discipulos in presbyteros et diaconos. Assemani wirft (Tom. III. 109.) die Frage auf: Ist Cyrill Bischof gewesen? und beantwortet sie mit nein. Denn er kann nicht begreifen, wie Papst Johann VIII. nach zwölf Jahren ihn hätte schlechtweg Constantin den Philosophen nennen können, wenn er geweihter Bischof gewesen wäre. Er meynt also, Cyrill habe das ihm angetragene Bisthum ausgeschlagen und es seinem Bruder überlassen, weil die 2te Leg. sagt episcopatui renuncians habitum induit monachalem. Allein renuncians ist doch mit recusans, wie es Assemani nimmt, nicht einerley. Vielmehr setzt die 2te Leg. voraus, daß er Bischof gewesen, und sich des Bisthums begeben habe. Er mag immerhin die bischöfliche Weihe empfangen haben zu gleicher Zeit mit seinem Bruder, von dem wir sicher wissen, daß ihn Papst Adrian ordinirte; aber er (Cyrill) hat das ihm bestimmte Bisthum nicht angenommen, weil er etwa nach der Consecration erkrankte, oder Altershalber sich zu schwach fühlte, es würdig zu bekleiden. Leicht war es dem belesenen Assemani, den elenden Katalogus der Olmützer Bischöfe, den Augustin von Ollmütz herausgab, zu wiederlegen, worin es heißt, Cyrill als erster Erzbischof von Mähren habe vom Papste Nicolaus im J. 887 den Sitz zu Welehrad bekommen. Dieser, nachdem er der Kirche fast fünf Jahre vorgestanden, habe das Erzbisthum abgetreten, und mit des Papstes Adrian Erlaubniß seinen Bruder der Welehrader

Kirche vorgesetzt. Wie läßt sich dieß mit andern ganz gewissen Nachrichten vereinigen? Cyrill kam unter Adrian nach Rom, er stirbt daselbst und kommt nicht mehr nach Mähren, wie läßt sich es nur denken, daß er einige Zeit der mährischen Kirche als Bischof vorgestanden? Dieß kann nur von seinem Bruder Method mit Gewißheit behauptet werden.

In der ersten Legende steht auch kein Wort davon, daß man dem Cyrill in Rom wegen Einführung der slawonischen Sprache beim Gottesdienste Vorwürfe gemacht hätte, weßhalb er sich auf die Art hätte vertheidigen müssen, wie es die Leg. Lud. erzählt, und alle andern es ihr nachschreiben. Nach der griechischen Biographie des Bulgaren hätte der Papst die ihm vorgelegte Uibersetzung gebilligt, und nach dem Russen (bei Schlözer 183) hätte er sogar diejenigen in den Bann gethan, welche die slawonischen Bücher verlästerten. Hier gilt Balbins richtige Bemerkung: quod SS. Cyrilli (seu Constantini) et Methodii gesta attinet, sciant lectores ita illa esse confusa, ut quod uni tribuitur, ab aliis alteri tribuatur. Miscell. IV. 7. So auch hier. Method war der erste Erzbischof von Mähren, man machte aber den Cyrill dazu. Method war beschuldigt, daß er in slawonischer Sprache die Messe lese, man erzählt dieß von Cyrill, der sich deßhalb habe vertheidigen müssen. Man versetzte also dasjenige, was erst im J. 879 unter Papst Johann VIII. zur Sprache kam, in die Zeiten der Päpste Nicolaus und

Adrian, wie es schon Assemani (Tom. III. 175. sequ.) aus päpstlichen Briefen bewiesen hat, und wir unten zeigen werden.

§. 14. Constantin nimmt den Nahmen Cyrill an, und stirbt zu Rom.

Constantin hatte ein Vorgefühl seines nahen Endes. Mit Erlaubniß des Papstes nimmt er den Nahmen Cyrill an, und nach vierzig Tagen*) stirbt er am 13. Februar. So die erste Legende, die noch beifügt, dieß sey ihm geoffenbaret worden, ohne zu melden, daß er jetzt erst Mönch geworden. Sie scheint es vielmehr vorauszusetzen daß er schon früher, schon als er seine Mission antrat, Mönch gewesen sey.**) Diocleas, die Leg. Lud., aus welcher es Christann und aus diesem die mähr. Leg. nahm, sagen deut-

*) Die 2te oder mähr. Leg. liest quinquagesimo die anstatt post quadraginta dies. Es mag keine absichtliche Veränderung, sondern nur ein Versehen seyn.

**) Assemani führt (III. 115) die Worte der 1ten Leg. ex concessione summi pontificis imposuit sibi nomen Cyrilli, dicens hoc sibi revelatum fuisse im Texte an, und sagt in der Note, es sey wahrscheinlicher, daß er von dem Mönchsorden den Nahmen Cyrill erhalten habe. Sic enim fieri solere constat, setzt er hinzu, ut cum vitae genere, nomen simul Monachi mutent, idque in aliud nomen, quod easdem initiales literas habeat, ut Constantinus in Cyrillum: Thomas in Theophilum.

lich aus, daß Constantin jetzt erst kurz vor seinem Tode Mönch geworden. Diocleas sagt: vir Dei Constantinus, cui nomen postea (als er nach Rom gekommen) Kyrillus a papa Stephano (es sollte Adriano heißen) impositum est, quando consecravit eum monachum, coepit praedicare etc. Leg. Lud. spricht zwar nicht von der Veränderung des Nahmens, da sie ihn nie anders als Cyrill nennt, doch aber von seinem zu Rom angenommenen Mönchskleide: b. Cyrillus Romae remanens — monachicumque habitum suscipiens diem clausit extremum, Christann: b. Quirillus inibi (zu Rom) persistens monachicumque habitum suscipiens diem clausit extremum. Die mähr. Legende schob die Veränderung des Nahmens gleich im Anfange n. 1 ein, und sagt n. 8: episcopatui renuncians habitum induit monachalem. Dandulus spricht wieder nur von der Veränderung des Nahmens durch den Papst: Constantinus Thessalonicus, cui papa, Cyrillus nomen imposuit — und weiter unten, nachdem er von der Uibertragung des Körpers des heil. Clemens aus Chersona nach Rom gesprochen, schließt er: et consequenter b. Cyrillus paucis interjectis diebus obiit. Der Bulgar oder Grieche, ohne die Nahmensveränderung zu berühren, schreibt: „Sein Ende vorhersehend zog er die Kleidung der Mönche an, was er zwar schon lange gewünscht, aber aus Bescheidenheit als etwas großes und sein Vermögen übersteigendes sich versagt hatte; von Licht zu

Licht fortschreitend ward er in den Himmel versetzt. Den Geist zwar gab er dem Gott der Geister zurück, der Leib aber, welcher schon vor dem zeitlichen Tode so vieler Auszeichnnng genoß, wurde von dem Papste und dem ganzen Clerus mit Gesängen verehrt, und in der Kirche Clemens, des Gefährten Petri, des vornehmsten der Apostel, beigesetzt. Gott bezeugte auch die von Cyrill im Himmel erlangte Glorie durch Zeichen, denn so wie jemand seinem Grabe nahete oder den Nahmen des Gotttragenden Vaters anrief, so fand er nach des Glaubens Maße Befreyung von seinem Uibel; daher Kyrill im Munde aller Römer, noch mehr aber in ihren Seelen lebte. Aber Method empfand über den Verlust seines Mitarbeiters und Gefährten, der dem Fleische und dem Herrn nach so ganz sein Bruder war, die herzlichste Trauer; denn er fühlte menschlich und war an ihn gewöhnt. Doch war es ihm zu nicht geringem Troste, daß er nun um so mehr hoffen konnte, an Cyrill noch ferner einen Gehülfen im Lehramte und einen um so wirksamern Fürsprecher zu haben, je näher er nun bei Gott stand. Als die Zeit kam, wo Method nach seinem Bisthum abreisete, weinte er am Grabe des Bruders, rief wiederholt dessen Nahmen an, flehte von ihm den Beistand der Gebethe und begab sich dann mit den Schülern auf den Weg." Daß hier der Grieche die nicht ganz schmucklose Erzählung der lateinischen Legende noch mehr ausschmückte, und theils verkürzte, theils erweiterte, ist sichtbar. Wir wollen ihren Inhalt kurz anzeigen.

Method tritt vor den Papst und bittet um den Leichnam seines Bruders, um ihn, wie es ihre Mutter mit vielen Thränen verlangt hätte, in sein Kloster zurückzubringen. Der Papst (Adrian) läßt des verstorbenen Cyrills Körper in einen marmornen Sarg legen, diesen mit seinem eigenen Siegel verwahren, und erlaubt darauf dem Method nach sieben Tagen abzureisen. Allein der römische Clerus, Bischöfe und Cardinäle, sammt dem Adel, bitten den Papst, er möchte nicht zugeben, daß ein so vortrefflicher Mann, durch den die Stadt Rom einen so theuern Schatz (Reliquien des h. Clemens) erhalten hätte, in ferne Länder sollte übertragen werden. Es gebühre sich, sagten sie, daß ein so berühmter Mann in der berühmtesten Stadt ein ehrenvolles Grabmahl finde: dignum valde est, ut famae tam celebris homo in tam celeberrima urbe celebrem locum habeat sepulturae. Diesen Rath ließ sich der Papst gefallen und er befiehlt nun, daß man ihn in der St. Peterskirche in des Papstes eigenem Grabe bestatte. Method tritt abermal vor den Papst und, da er seine erste Bitte vereitelt sah, bittet nun, daß Cyrill in der St. Clemenskirche begraben werde. Dieß bewilligte der Papst und man begrub ihn sammt dem marmornen Sarg in der Kirche St. Clemens auf der rechten Seite des Altars: concurrente cleri ac populi maxima frequentia cum ingenti laetitia et reverentia multa, simul cum locello marmoreo, in quo pridem illum praedictus papa condiderat, posuerunt in monu-

mento ad id praeparato in basilica b. Clementis, ad dextram partem altaris ipsius cum hymnis et laudibus, maximas gratias agentes Deo, qui in loco eodem multa et miranda operatur etc. Unbegreiflich wird es nun freylich, wenn doch alles wirklich so vorging, als es die Legende schildert, wie Adrians Nachfolger Johann VIII. nach 12 Jahren, wo er von dem Urheber der slawonischen Schrift spricht, 880 an Swatopluk schreiben konnte, literas denique slavonicas a Constantino quodam philosopho repertas etc. Cyrill, der unter Adrian ein so großes Aufsehen erregte, heißt hier ein gewisser Constantin Philosoph. Man wollte hier nachhelfen und quondam für quodam lesen. Allein damit ist der Sache noch wenig geholfen, zu geschweigen, daß quondam zum ganzen Zusammenhange noch weniger paßt als quodam.

Gegen das Sterbejahr Cyrills 868, das Assemani durch Schlüsse herausbrachte, ist nichts einzuwenden. Sie langten unter Adrian II. in Rom an, d. i. nach dem 14. December 867, wurden zu Bischöfen wo nicht beyde, doch gewiß Method, von ihm geweihet, und ehe noch Method nach Mähren geht, stirbt im Februar sein Bruder Cyrill. Balbin nahm das J. 869 nur deßhalb an, weil er unrichtig voraussetzte, daß sie am 13. November 868 in Rom angekommen wären. Diejenigen, die sein Sterbejahr auf ein späteres Jahr z. B. 870, 871, 872 versetzen, ließen sich durch die 2te Leg.

dazu verleiten, nach welcher Method, nachdem er den Swatopluk in den Bann gethan, wieder nach Rom gekommen seyn soll. Allein an dieser zweyten Reise ist billig zu zweifeln.

Daß Cyrills Andenken den Slawen heilig blieb, wer könnte daran zweifeln? Schon im Kalender der ostromirischen Evangelien vom J. 1056 wird sein Gedächtniß am 14. Februar gefeyert. Neben dem h. Wunderthäter Auxentius liest man auch unsern Cyrill: prepodobnago otca našego Kostantina filosofa. narečenago v črnčstvo imenem Kyrila. d. i. unsers heiligen *) Vaters Kostantin des Philosophen, genannt im Mönchsorden Kyril. Auf der zweyten Capponischen Tafel des gemalten serbischen Kalenders beim 14. Februar ist Cyrill vor dem Auxentius abgebildet und über ihm deutlich zu lesen P. Kiril, d. i. prepodobnyj Kiril, wobei zu merken, daß die Sylbe ki nicht mit ižica (d. i. ypsilon), sondern mit iže geschrieben wird. In dem slawonischen Assemanischen mit glagolitischen Buchstaben geschriebenen alten Codex wird am 14. Februar des Cyrills allein gedacht: S. P. N. Cyrilli Philosophi wie es Assemani übersetzte. **) In dem gemalten

*) Die Slawen unterscheiden in ihren Kirchenbüchern *ἅγιος* und *ὅσιος*. Das erste übersetzen sie svjatyj, das zweyte prepodobnyj.

**) In demselben Codex wird auch beim 30. Januar der Erfindung der Reliquien des h. Clemens gedacht. Und

russischen Kalender bei Papeproch steht zwischen Auxentius und Eulogius, im bischöflichen Kleide Cyrill, das Assemani für einen Fehler erklärt, weil Cyrill nicht Bischof, sondern Priester und Mönch gewesen sey. Es sollte also nach ihm über der mittlern Figur, die einen Bischof vorstellt, der Nahme Eulogius und über der dritten Cyrill stehen. Allein in spätern Zeiten hielten auch die Russen unsern Cyrill für einen Bischof, wie es aus dem Anthologium bei **Kulczinski** zu ersehen. Der Fehler des Malers bestünde also eigentlich nur darin, daß er nicht auch den Eulogius als Bischof vorgestellt hat. Selbst bei den Glagoliten (slawischen Priestern nach römischen Ritus) in Dalmatien, ward Cyrill und Method nebst Valentin am 14. Febr. gefeyert, wie es ihre alten Breviere, die Math. Caraman Erzbischof von Zara in seinen **Considerazioni N. XXXIV** anführt, ausweisen. In den Lectionen wird Method Erzbischof genannt, nicht aber Cyrill. In der Hymne heißt es: Du glorreicher Vater, unser Lehrer (Meister) Cyrill. Durch ein sonderbares Versehen werden diese Brüder mit Valentin verbunden und im Kalender als drey Brüder aufgestellt.

---

da beim 25. Jul. neben Panteleemon auch Clemens Bischof von Belgrad mit dem Beisatz u n s e r vorkommt, so muß der Assemanische glagolitische Codex aus einem bulgarischen abgeschrieben seyn.

Nach dem Berichte unsers Hagek wären die Böhmen die ersten Verehrer der zwey Slawenlehrer gewesen. Denn er erzählt, daß Herzog Wratislaw 815 zu Bunzlau zu Ehren der hh. Cyrill und Method eine Kirche gebauet habe. Gegen dieses ungegründete Vorgeben erklärte sich Dobner in den Annalen (III. 447), indem er bemerkt, daß von dieser Kirche alle ältern schwiegen. Sollte es Hagek in seinem Neplach gelesen haben? Dieser (bei Dobner in Mon. IV. 98) schreibt: is Wratislaw aedificavit ecclesiam S. Georgii Martyris (zu Prag) et in Boleslaw SS. Cyrillo et Metudio. Allein es ist zu vermuthen, daß, da die Copie, welche Dobnern mitgetheilt wurde, sehr schlecht war, im Original nicht Cyrill und Method, sondern Cosmas und Damianus gestanden habe, weil die alte Kirche zu Bunzlau diesen zwey Heiligen gewidmet war. Von einer Kirche in Böhmen, die den Nahmen von Cyrill und Method führte, geschieht vor dem 14. Jahrh. keine Meldung. Aber Karl IV. nennt in der Stiftungsurkunde vom J. 1347 unter den Heiligen, denen zu Ehren er das Kloster in der Vorstadt Prag für die dalmatischen Benedictiner, die in slawischer Sprache den Gottesdienst nach römischen Ritus verrichteten, erbaute, auch Cyrill und Method: ad honorem Dei — — Jeronymi praefati, Cirullique, Methudii etc. und gegen das Ende werden sie nach Hieronymus noch einmal genannt, deren Fluch sich derjenige zuziehen soll, der gegen diese Stiftung sich

vergehen würde. Erst nach dieser Zeit kamen dieser zwey heiligen Brüder Nahmen in den Kalender der Missale und Breviere und zwar auf den 9. März, wie es Bischof Johann von Olmütz durch sein Statut vom J. 1380 in seinem Sprengel verordnete. *) Von einer förmlichen Heiligsprechung Cyrills und seines Bruders kann wohl nicht die Rede seyn. Nur Středowsky, den seiner vielen unverbürgten Erzählungen wegen schon Dobner loquacissimum nennt, will wissen, daß sie Papst Johann X. im J. 914 der Zahl der Heiligen einverleibt habe, setzt aber vorsichtig hinzu: ritu, qui eo tempore usitatus fuit.

§. 15. Malte unser Method für den K. Boris in der Bulgarey?

Ehe wir den Bischof Method nach Pannonien und Mähren begleiten, wollen wir auch diese Frage beantworten Alle frühern Schriftsteller hielten den Mönch und Maler Method für unsern Method. Diesen widerspricht aber Schlözer. Man höre ihn: Mehre By-

*) Statuimus, ut totus clerus et populus nostrae dioecesis ipsorum festum et diem debeant solemniter VII. Idus Martii una nobiscum digna veneratione, per divinorum officiorum celebrationem solemnem devotis mentibus obsequi laetabundi. Im Vorworte werden sie genannt beatissimi et gloriosissimi confessores Christi et episcopi Cyrillus et Methudius, Patres, Apostoli et Patroni nostri praecipui.

zantier erzählen ein artiges Geschichtchen, was den Bulgaren-König Boris, nach dem J. 860 veranlaßt habe, ein Christ zu werden. K. Boris sagen sie, wollte sich ein Landhaus ausmalen lassen und lies dazu einen römischen Maler, Namens Methodius, einen Mönch, kommen. Dem Maler, der nur die unbestimmte Vorschrift hatte, etwas schreckliches zu malen, fiel ein, das jüngste Gericht dazu zu wählen. Das Gemälde gerieth so gut, daß es den König erschütterte, und dieser sich in der Folge zur Taufe bequemte. Alle neuere Schriftsteller meinen, hier unsern Method zu finden. Der Maler war ein Mönch; bekanntlich gaben sich in der ganzen Christenheit, sonderlich seit den Zeiten der Bilderstürmerey, die Mönche viel mit Malerey ab; aber unser Methodius war kein Mönch! Auch nennen ihn die Byzantier mit Nachdruck einen Römer und unser Method war aus Thessalonich. Man hat also gar keinen Grund, beide Methodier für eine Person zu halten: zwei Menschen können ja zu gleicher Zeit in verschiedenen Ländern leben, und Einen, noch dazu nicht ungewöhnlichen Namen haben." So Schlözer S. 171, und noch mehr absprechend S. 229: „Man meinte, der Maler Methodius beim bulgarischen Könige Boris sey unser Methodius: das kann er ohnmöglich seyn. Kedren nennt ihn Μεθοδιον τινα Μοναχον, Ῥωμαιον το γενος, ζωγραφον την τεχνην, und Konstantin Μοναχον τινα των καθ'ἡμας Ῥωμαιον, ζωγραφον,

Μεθοδιος ὀνομα τω ἀνδρι. Beide Methodii sind so verschieden, als unser Kyrill von dem Kyrill, der künftig in Vladimirs Geschichte auftreten wird." Wie absprechend! und doch ist die Frage dadurch noch gar nicht entschieden: Die zwey zuletzt angeführten Cyrille, da sie hundert Jahre trennen, wird niemand für Eine Person halten. Aber so verschieden sind die zwey Methodii nicht. Denn unser Method kam im J. 867, oder anfangs 868 mit Cyrill nach Rom, nachdem sie sich in Mähren 4½ Jahre aufgehalten hatten. Sie kamen also 863 nach Mähren aus der Bulgarey, wo unser Method gar wohl für den König Boris, wenn dessen Taufe auf das J. 861 oder auch 863 fällt, hatte malen können. Ist Boris auch erst 865 (nach Assemani) getaufet worden, so darf man nur annehmen, daß Methods fünfthalbjähriger Aufenthalt nicht auf Mähren allein, sondern auch auf Bulgarien sich beziehe. Ῥωμαιον το γενος ist zwar roma oriendum übersetzt worden, allein unrichtig, wie schon Assemani (III. 26. e) es rügte, indem er beifügt: male. Romani seu Romaei appellabantur quotquot Romano suberant imperio, id est Constantinopolitano. K. Konstantin machte es durch καθ' ἡμας noch deutlicher, daß hier durch Ῥωμαιον kein eigentlicher Römer, sondern ein Romäer, zum griechisch-römischen Reiche gehöriger Mönch verstanden werde. Ein solcher war ja unser Method auch, wenn er gleich von Thessalonich gebürtig war. Wie konnte Schlözer so entscheidend sagen: unser Method

war kein Mönch? Daß er ein Mönch war, gibt die erste Legende deutlich genug zu verstehen, wenn gleich Středowsky als Weltpriester es bezweifeln wollte. Wir unterschreiben also Assemani's wahrscheinlichen Schluß, nach welchem unser Method von dem Maler Method nicht verschieden, sondern mit ihm eine und dieselbe Person ist. Conveniunt tempora, heißt es S. 44, nomen Methodii, locus praedicationis, historici denique, qui illum primo Bulgaris, deinde Moravis praedicasse scribunt. Gründe genug für unsre Meynung.

§. 16. Hatte Method, Erzbischof in Mähren und Pannonien, einen bestimmten Sitz?

Vom Papste Adrian im J. 868 zum Bischof geweihet, säumte Method nicht, sich nach Mähren zu begeben. Da er Landbischof (episcopus regionarius) war, so hatte er keinen bestimmten Sitz, wenn ihm gleich die spätern Legenden Welehrad, das sie zugleich für die Hauptstadt des Reiches erklären, willkürlich anweisen. Nicht so die ältern. Die Leg. Lud., Christann, die mährische Legende (die 2te in Bollands Actis) wissen noch nichts von Welehrad. Dobners Vermuthung, daß man Belgrad in Serbien, wo allerdings um diese Zeit ein bischöflicher Sitz war, auf Welehrad in Mähren bezog, ist nicht ungegründet. Auch der Russe in Nestors Chronik wollte den Sitz des Methods in Pannonien bestimmen, indem er sagt: „Method blieb in Mähren. Nachher setzte

Kotzel den Method zum Bischof in Pannonien ein, auf den Stuhl des heil. Andronikš, eines von den 70 (Jüngern), des Jüngers des heil. Apostels Paulus." Salagius, wo er im 3ten Buche Kap. 2 von dem Sirmischen Bisthum handelt, stellt diesen Andronik als ersten Bischof von der Stadt Sirmium*) auf, sich auf das Zeugniß des Hesychius stützend. Das russische Stuffenbuch und die Nikonische Chronik nennen die Stadt Morawa im Illyrikum. Sie dachten also an diejenige Morawa, wo der Serbische Erzbischof Sabba das zwölfte Bisthum im 13ten Jahrhunderte stiftete.**) Die übrigen zählt Assemani (VI. 38.) aus Dositheus auf. Auch der Verfasser des griechischen Katalogs der bulgarischen Erzbischofe um das J. 1100 scheint nur deßhalb unsern Method als Erzbischof von Morawon in Pannonien (τȣ Μοϱυξȣ, al. βοϱαβȣ της παννονιας) unter sie zu zählen, weil er ebenfalls an die Stadt Morawa dachte. So kommt in der Sy-

---

*) Sirmium war vor Method längst zerstöhrt. Seine ehemalige Lage, glaubt Salagius, würde durch das heutige Mitrowitz am Besten bestimmt.

**) Cedren (bei Stritter T. II. P. II. 650.) gedenkt zweyer Kastelle, die an der Donau (nicht πεϱα trans, sondern παϱα, ad Istrum) lagen, deren eines Belgrad, und das andere Moravon (Μοϱαβον) hieß. Lambert von Aschaffenburg nennt diese Stadt Marouva an den Gränzen von Ungern und Bulgarien. Bei den Alten hieß sie Margus.

node vom J. 879, die Photius zusammen berief, unter den Metropoliten ein Agathon von Morawa (Μωραβων) vor, der also bulgarischer Erzbischof war, wie ihn schon Assemani dafür hielt. Genauer unterscheidet die Stadt Morawa vom Lande Morawa der Assemanische slawische Codex, worin beim 6ten April bemerkt wird: memoria dormitionis S. P. N. Methodii Archiepiscopi superioris Moraviae, wie es Assemani übersetzte (VI. 235.). Wir dürfen also weder Welehrad im Gebiete Rastislaws, noch die Stadt Morawa in Pannonien für den bischöflichen Sitz Methods annehmen, sondern wir müssen ihn Erzbischof von Mähren und Pannonien nennen, wie ihn der Papst Johann VIII. in seinen Briefen nannte. Der Brief vom J. 879 an Method selbst ist überschrieben: Reverendissimo Methudio Archiepiscopo Pannoniensis ecclesiae. In dem an Tuventaro de Maravna gerichteten Briefe von demselben Jahre sagt Papst Johann: Methodius vester Archiepiscopus ab antecessore nostro Adriano scilicet papa ordinatus vobisque directus. In dem Briefe an den Fürsten Swatopluk vom J. 880 wird er confrater noster Methodius, reverendissimus Archiepiscopus sanctae ecclesiae Moravensis genannt.

§. 17. Methods Verrichtungen im Gebiete des Fürsten Chocil.

Im J. 869 wird Rastislaw von Karlmann angegriffen und geschlagen. Swatopluk, Rastislaws

Neffe, ergibt sich und seinen Landesantheil an Karlmann. Rastislaw darüber aufgebracht stellt ihm nach; wird aber selbst gefangen. Swatopluk liefert seinen Oheim 870 an Karlmann aus. Dieser wird in Banden nach Regensburg gebracht, zum Tode verurtheilt, allein K. Ludwig begnadigt ihn, indem er ihm die Augen ausstechen, und ihn in ein Kloster einsperren läßt, wo er sein Leben, man weiß nicht wann, endigte. Aber auch Swatopluk wird den Deutschen verdächtig, und deßhalb 871 verhaftet. Die Mähren zwingen einen nahen Verwandten von ihm, den Priester Slagamar (etwa Slawomir) die Regierung zu übernehmen, der sich nun, doch fruchtlos bemüht, die Deutschen aus den eingenommenen Plätzen zu vertreiben. Swatopluk, da ihn seiner Untreue niemand überweisen konnte, wird entlassen, und kommt mit einem bayrischen Heere nach Mähren. Vor einer festen Burg angekommen, verläßt er die Bayern, geht in die Burg, macht mit mährischen Truppen einen Ausfall, zerstreut dieß bayrische Hülfskorps und behauptet sich als Herrscher von Mähren. In diesen äußerst unruhigen Jahren scheint sich Method in dem Gebiete Chocils (sonst Hezilo, bei den Russen kočel und kocel, im Troadnik bei Raitsch in seiner serb. Gesch. I. 279 kočul) in Pannonien aufgehalten zu haben.*) Hier

*) Wenn es bei Schlözer 170 heißt: P. Johann VIII. titulirt unsern Kotzel gloriosus comes, so hat er sich geirrt. An ihn ist kein Brief vorhanden, wohl

traf er auf deutsche Priester, die von dem Erzbischofe von Salzburg eingesetzt waren. Die von ihm eingeführte slawische Liturgie gab Anlaß zu Klagen selbst bei dem Papste Johann VIII., der unsern Method als von Adrian dahin gesendeten Erzbischof in Schutz nahm. Schon 798 hat der Salzburger Erzbischof Arno auf K. Karls Befehl den ersten Besuch bei den Slawen in Pannonien gemacht, Kirchen eingeweiht, Priester ordinirt und angestellt. Von Luitprams Besuchen noch unter Privinna in den J. 840, 843 ist der Ungenannte de Conversione Bojoariorum et Carantanorum nachzulesen. Noch im J. 865 feyerte Adalvin, unter welchem 873 ein Salzburger Priester in dem erwähnten Aufsatze die Diöcesanrechte der Salzburger Erzkirche vertheidigt, das Weihnachtsfest in Hezils Burg, Mosburg genannt.*) Anno ergo 865,

---

aber an Swatopluk mit der Uiberschrift glorioso comiti.

*) Privinna bekam einen Theil vom untern Pannonien von K. Ludwig zu Lehn, am Flüßchen Sala (nicht Sava, auch nicht Sana). Hier baute er eine Burg oder feste Stadt in einem Walde und am oder im See des Flüßchen Sala, in quodam nemore et palude Salae fluminis, wie die richtige Lesart hergestellt worden ist. Es lag also Mosburg am Plattensee, wo heute Salawar steht. Man lese die Gründe dafür bei Salagius im IV. Buche de statu eccl. Pannon. Eigentlich gebührt die Ehre dieser Bestimmung dem Canonicus von Fünfkirchen Jos. Koller. Einen Schreib-

spricht er, venerabilis Archiepiscopus Juvavensium Adelwinus natalem Christi celebravit in castro Hezilonis noviter Moseburch vocato, quod illi successit moriente patre suo Privinna, quem Moravi occiderunt; illoque die officium celebravit ibi ecclesiasticum. Sequenti die etc. Sequenti quoque tempore veniens iterum in illam partem, causa confirmationis et praedicationis etc. Er weiht wieder mehrere Kirchen ein, und stellt Priester an. Seit 75 Jahren durfte kein fremder Bischof, der dahin kam, daselbst das bischöfliche Amt ausüben. Kein Priester konnte über drey Monate da verweilen, ohne bevor seine Dimmissorien dem Salzburger Erzbischofe vorzuweisen. Dieß ward dort so lange gehalten, bis Method der Philosoph mit seiner neuen Lehre auftrat. Tempore ergo, quo dato et praecepto Caroli Imperatoris, orientalis Pannoniae populus a Juvavensibus regi coepit Praesulibus, usque in praesens tempus sunt anni LXXV, quod nullus Episcopus alicubi veniens potestatem habuit ecclesiasticam in illo confinio, nisi Salzburgenses Rectores: neque presbyter aliunde veniens plus tribus mensibus ibi suum ausus est colere officium, priusquam suam dimmissoriam Episcopo prae-

---

fehler vermuthete auch Hr. Prof. Richter, blieb aber noch bei dem falschen Namen des Flüßchen, Sana anstatt Sala.

sentaverit epistolam. Hoc enim ibi observatum fuit, usque dum nova orta est doctrina Methodii Philosophi. Weiter oben nannte er die Priester, die sich zu Mosburg*) bei Privinna und seinem Sohne Chocil befanden, und ihr priesterliches Amt mit Erlaubniß der Salzburger Oberhirten verwalteten. Der erste hieß Dominicus, der zweyte Swarnagel (praeclarus doctor), der dritte Alfried (magister cujusque artis), den Luitprams Nachfolger Adalvin zum Erzpriester einsetzte und dem er die Schlüssel der Kirche übergab, und die Seelsorge des ganzen Volkes anvertraute. Nach dessen Tode ward Richbald als Erzpriester bestellt, der lange Zeit da verblieb und sein Kirchenamt nach der ihm verliehenen Gewalt ausübte, wie es ihm sein Erzbischof aufgetragen hatte, und zwar so lange, sagt der ungenannte Salzburger Priester, bis ein gewisser Grieche, Method genannt, durch die neu erfundene slawische Literatur die lateinische Sprache und römische Lehre, und die fest begründete (in Ansehen stehende) lateinische Literatur sophistisch schmälernd, dem ganzen Volke eines Theils**) die Messen und

*) Ohne Zweifel hielt sich auch nachher Method oft genug zu Mosburg bei Chocil auf. Wenn man nun annähme, daß die Slawen dieses Mosburg Welegrad nannten, so wäre doch einigermaßen erklärbar, wie man Methods Sitz zu Welehrad in Mähren suchen konnte.

**) Der anscheinende Widerspruch vilescere fecit cuncto populo ex parte Missas wird sogleich geho-

Evangelien und den Kirchendienst derjenigen, die ihn lateinisch abhielten, verächtlich gemacht. Dieß konnte er nicht ertragen und ging nach Salzburg zurück. Qui multum tempus ibi demoratus est, exercens suum potestative officium, sicut illi injunxit Archiepiscopus suus; usque dum quidam Graecus, Methodius nomine etc. (oben S. 47). Quod ille ferre, non valens, sedem repetivit Juvavensem. Der Erzpriester Richbald konnte also die Geringschätzung des lateinischen Gottesdienstes nicht ertragen, und sah die Einführung der slawischen Liturgie durch den Philosophen Method als einen Eingriff in die Rechte des Salzburger Erzbischofes an, und machte sich lieber davon. Dieß geschah unter dem noch lebenden Adalvin, also wohl schon 872, da dieser am 21. April 873 starb. Schon der Ton, in welchem der Ungenannte den Vorgang erzählt, das zweydeutige Epithet Philosophus, und philosophice superducens, ohne zu erwähnen, daß Method ein vom Papst geweihter Bischof war, und ihm nebst Mähren auch Pannonien (wenigstens dieser Theil) angewiesen worden, lassen vermuthen, daß die Salzburger Oberhirten

---

ben, wenn man ex parte auf die slawischen Einwohner bezieht, also ex parte Slavorum. Denn bei den deutschen Ansiedlern in Chocils Gebiete konnte die slawische Liturgie keinen Eingang finden. Es wird auch nicht gesagt, daß alle andere lateinische Priester das Land verlassen hätten, wie es der Erzpriester Richbald gethan.

das gesunkene Ansehen der lateinischen Priester nicht verschmerzen konnten. Von der andern Seite suchten die Päpste ihr altes Recht auf Pannonien, das schon in den ältesten Zeiten zum römischen Patriarchat gehörte, geltend zu machen. Den neuesten Versuch die pannonische Diöcese sich zu unterwerfen, machte nun Adrian, indem er den Method 868 zum Erzbischof von Mähren und Pannonien eingesetzt. Adrian starb 872 und Johann VIII. folgte nun. Unter dem letztern scheinen sich die Salzburger, wo nicht schon an den Papst, wenigstens an K. Ludwig und dessen Sohn Karlmann gewendet zu haben, um ihr Recht auf Pannonien zu behaupten. Dieß erhellet aus zwey Briefen des Papstes Johann, deren einer an K. Ludwig, der andere an Karlmann (um das J. 874) gerichtet ist. Im ersten schreibt der Papst: multis ac variis manifestisque prudentia tua poterit indiciis deprehendere Pannonicam dioecesim ab olim apostolicae sedis privilegiis deputatam.*) Im zweyten an Karlmann, der über Pannonien herrschte, verlangt der Papst, daß man den Bischof Method sein

*) S. Sam. Timon imago ant. Hungariae L. II. C. XVI. Steph. Salagii de statu eccl. Pannon. L. IV. p. 439. und L. VI. Cap. V. welches überschrieben ist: Jus patriarchicum a rom. Pontificibus in Pannonia exercitum. Diese beyden Briefe, wie auch der dritte an den Fürsten Montemir, waren Schlözern gar nicht bekannt, weil er sie weder in Assemann, noch in Dobner finden konnte.

bischöfliches Amt frey und ungehindert in Pannonien ausüben lasse: reddito et restituto nobis Pannoniensium episcopatu, liceat praedicto fratri nostro Methodio, qui illic a sede apostolica ordinatus est, secundum priscam consuetudinem libere, quae sunt episcopi, gerere. Den Fürsten von Slavonien Montemer ermahnt der Papst Johann in einem Briefe, er möchte zur pannonischen Diöcese wiederum zurück kehren und sich der Obsorge des vom apostolischen Stuhle daselbst eingesetzten Bischofs anvertrauen: admonemus te, ut progenitorum tuorum secutus morem, quantum potes, ad Pannoniensium reverti studeas dioecesim. Et quia illic jam, Deo gratias, a sede b. Petri apostoli episcopus ordinatus est, ad ipsius pastoralem recurras sollicitudinem. (Bei Timon l. c. Bei Salagius L. IV. p. 442.) Es lag also dem Papste Johann selbst daran, den von Rom aus dahin beorderten Bischof Method, der sein Bekehrungswerk mit großem Eifer und dem besten Erfolge unter den Slawen trieb, in Schutz zu nehmen, um die pannonische Diöcese durch ihn zu erhalten.

§. 18. Method wird einer Irrlehre beschuldigt, stellt sich zu Rom, wird orthodox befunden.

Ungeachtet des päpstlichen Schutzes unterließen es die Salzburger und andere deutsche Priester doch nicht, den Griechen Method bei dem Papste verdächtig zu machen. Man beschuldigte ihn, daß er von

der Lehre der römischen Kirche abweiche, das Volk zu Irrthümern verleite, anders lehre, als er mündlich und schriftlich vor dem apostolischen Stuhle zu glauben bekannt habe. Seine Verwunderung darüber bezeugt der Papst in einem Briefe vom 14. Jun. 879 an Tuventar (Tuventaro de Maravna*), einen mährischen Fürsten (Kniez), der seinen Priester Johann nach Rom geschickt hatte. Durch diesen erfuhr der Papst, daß Tuventar selbst am wahren Glauben zweifle. Er ermahnt also den Fürsten, daß er sich an die Lehre der römischen Kirche halte. Sollte aber ihr Bischof**), oder irgend ein Priester etwas anderes zu verkündigen oder zu predigen sich unterstehen, so sollten sie von Eifer Gottes entbrannt, einmüthig die falsche Lehre verwerfen und bei der Uiberlieferung (Lehre) des apostolischen Stuhls standhaft verharren. Ihren Erzbischof aber, von dem er gehöret, daß er anders lehre, habe er deßhalb nach Rom beschieden.

---

*) Assemani (III. 135) will Tuvennatabare lesen, weil er einen Vornehmen dieses Nahmens unter den bulgarischen Gesandten, die der achten Synode beiwohnten, gefunden. Vergleiche auch II. 270. Schlözer nahm Dobners unwahrscheinliche Vermuthung ohne Bedenken an, daß Swatopluk gemeynt sey.

**) Unter dem Bischofe kann wohl kein anderer gemeynt seyn, als Gorasd, den Method geweihet haben soll. Dieser scheint als ein Grieche oder Bulgar nicht in allen Stücken so, wie die Lateiner, gelehrt zu haben. Daher er des Schisma verdächtig fortgeschafft ward.

Quia vero audivimus, quia Methodius vester Archiepiscopus ab antecessore nostro, Adriano scilicet papa, ordinatus vobisque directus, aliter doceat, quam coram sede apostolica se credere verbis et literis professus est, valde miramur: tamen propter hoc direximus illi, ut absque omni occasione ad nos venire procuret, quatenus ex ore ejus audiamus, utrum sic teneat et credat, sicut promisit, an non. Der Brief an Method, womit ihn der Papst Johann nach Rom bescheidet, ist von demselben Dato. In diesem kommt auch noch ein zweyter Punkt der Anklage vor, nämlich die slawische Sprache bei der Messe. Audimus etiam, quod Missas cantes in barbara, hoc est in Slavina lingua, unde jam literis nostris, per Paulum episcopum Anconitanum tibi directis, prohibuimus, ne in ea lingua sacra missarum solemnia celebrares, sed vel in latina vel in graeca lingua, sicut ecclesia Dei toto terrarum orbe diffusa et in omnibus gentibus dilatata cantat. Praedicare vero aut sermonem in populo facere tibi licet, quoniam Psalmista etc. Der hier erwähnte Brief, den Paul Bischof von Ancona dem Method einhändigen sollte, ist unter den gedruckten Briefen des Papstes Johann VIII. nicht zu finden. Man weiß auch nicht, ob ihn Method richtig und wie bald erhalten, und wie er sich in Rücksicht des Verbothes der slawischen Messe betragen. Der Einladung gemäß stellt sich Method zu Rom.

Mit ihm kam auch Swatopluks Getreuer Semisisn*), wie aus dem im Jun. 880 datirten Briefe an Swatopluk (Sfentopulchro**) glorioso Comiti) zu ersehen ist. Durch Methods mündlichen klaren Bericht (sermone lucifluo) erfährt der Papst, daß Swatopluk und sein ganzes Volk dem apostolischen Stuhle aufrichtig ergeben sey, daß er, andere Fürsten dieser Welt verschmähend***), sich den h. Apostelfürsten Peter und dessen Stellvertreter zum Patron gewählt habe, wofür der Papst in väterlichen Ausdrücken dankt. Den Method befragte nun der Papst in Gegenwart anderer Bischöfe, ob er das Symbolum des orthodoxen Glaubens so singe, wie es die römische Kirche halte, und in den sechs allgemeinen Kirchenversammlungen von den heiligen Vätern kund gemacht worden sey. Igitur hunc Methodium, venerabilem Archiepiscopum vestrum, interogavimus coram positis fratribus nostris, si orthodoxae

---

*) Semisisn, ein slawischer Nahme, ist wohl zemižizň zu lesen, von zemia Erde und žizň Fruchtbarkeit. Středowsky S. 320 dachte dabei an zamysl.

**) Bei diesem Nahmen denkt doch jeder an Swatopluk. Aber eben deßhalb darf man Tuventar nicht für Swatopluk halten.

***) Assemani erklärt dieß in der Note a: Graecorum scilicet Imperatoris, et Bulgarorum regis. Vielmehr sind hier die deutschen Fürsten K. Ludwig und Herzog Arnulf gemeynt, von diesen wollte sich Swatopluk losreißen und frey machen.

fidei Symbolum ita crederet et inter sacra Missarum solemnia caneret, sicuti sanctam Romanam ecclesiam tenere et in sanctis VI. universalibus synodis a sanctis patribus, secundum evangelicam Christi Dei nostri auctoritatem, promulgatum atque traditum constat. Dieß bezieht sich offenbar auf eine Anklage der deutschen Bischöfe, die schon den Zusatz Filioque in das Symbolum aufgenommen hatten, und welchen daher das Symbolum ohne Filioque, wie es die Griechen (und Method) sangen, anstößig war. Der Papst verweiset hier auf die römische Kirche und auf die ursprüngliche Abfassung des Symbols in den allgemeinen Concilien. In der römischen Kirche ward Filioque noch lange nicht beigefüget. Papst Leo III. hatte das Symbol auf silbernen Tafeln im J. 809 griechisch und lateinisch ohne diesen Zusatz eingraben lassen, und Pagi glaubt, daß erst nach dem J. 1040 zu Rom das Symbol mit Filioque gesungen worden sey. Auch viel später (im Concilium zu Lion 1274) hat man den Griechen, die sich mit der lateinischen Kirche vereinigten, zugestanden, daß sie das Symbolum nach der ursprünglichen Abfassung ohne Filioque singen dürften.

Da nun Method bekannte, daß er der evangelischen und apostolischen Lehre gemäß, wie die römische Kirche lehrt, und von den hh. Vätern überliefert worden, das Symbolum halte und singe, ward er als orthodoxer Lehrer befunden, und abermal zur Lei-

tung der ihm anvertrauten Kirche Gottes zurückgesandt, und den Gläubigen befohlen, daß sie ihn als ihren eigenen Hirten mit aller Ehrfurcht empfangen sollen, weil ihm das Vorrecht der erzbischöflichen Würde kraft apostolischer Auctorität bestätigt worden sey. Ille autem professus est, se juxta evangelicam et apostolicam doctrinam, sicut sancta Romana ecclesia docet, et a Patribus traditum est, tenere et psallere. Nos autem illum in omnibus ecclesiasticis doctrinis et utilitatibus orthodoxum et proficuum esse reperientes, vobis iterum ad regendam commissam sibi ecclesiam Dei remittimus, quem veluti pastorem proprium ut digno honore et reverentia laetaque mente recipiatis, jubemus, quia nostrae apostolicae auctoritatis praecepto Archiepiscopatus ei privilegium confirmavimus etc. etc. Den Priester Wiching, den Swatopluk nach Rom sandte, weihte der Papst zum Bischofe von Neitra, der in allem seinem Erzbischofe gehorsam seyn solle. Auch will der Papst, Swatopluk möchte mit des Erzbischofs Zustimmung einen tauglichen Priester oder Diakon an ihn weisen, den er bei einer andern Kirche, wo ein bischöflicher Sitz nothwendig seyn dürfte, zum Bischofe ordiniren könne, damit in Zukunft der Erzbischof mit diesen zweyen vom Papste ordinirten Bischöfen noch für andere Orte Bischöfe ordiniren möge. (Daß nebst Wichin auch nur Ein zweyter damals angestellt worden wäre, wissen wir

nicht). Der Papst befiehlt ferner, daß Priester, Diakonen und alle andere Kleriker, sie mögen von slawischer oder anderer Nation seyn, die sich innerhalb der Gränzen der dem Swatopluk gehörigen Provinz befinden, dem Erzbischof Method untergeben und in allem gehorsam seyn und nichts ohne sein Vorwissen thun sollen. Die stützigen und ungehorsamen, wenn sie ein Scandal oder Schisma verursachen, und nach der ersten und zweyten Ermahnung sich nicht bessern würden, soll man als solche, die Unkraut säen, aus der Kirche und dem Gebiete weit hinauswerfen, kraft der dem Erzbischofe mitgegebenen und an Swatopluk gesendeten Hauptstücke (secundum auctoritatem Capitulorum, quae illi dedimus et vobis direximus).

§. 19. Die slawische Sprache bei der Messe wird gestattet.

In Ansehung des zweyten Punktes der Anklage gelang es dem Method durch seine Vorstellungen den Papst Johann zu bewegen, daß er den slawischen Gottesdienst nun bewilligte. Er nahm keinen Anstand, die slawonische von Constantin dem Philosophen erfundene Schrift zu loben und zu befehlen, daß in der slawonischen Sprache Christi Lob und seine Thaten verkündiget werden. Er erklärt ferner, daß es dem wahren Glauben nicht entgegen sey, in der slawischen Sprache die Messe zu singen, das heilige Evangelium und die aus dem alten und neuen Te-

stamente gewählten gut übersetzten Stücke vorzulesen, und den ganzen Gottesdienst (die Stundengebethe) in derselben abzuhalten. Literas denique sclauonicas a Constantino quodam Philosopho repertas, quibus Deo laudes debitae resonent, jure laudamus, et in eadem lingua Christi domini nostri praeconia et opera ut enarrentur, jubemus. Neque enim tribus tantum, sed omnibus linguis Dominum laudare, auctoritate sacra monemur, quae praecipit dicens: laudate Dominum omnes gentes et collaudate eum omnes populi. Et Apostoli repleti spiritu sancto locuti sunt omnibus linguis magnalia Dei. Hinc et Paulus coelestis quoque tuba insonat, monens: omnis lingua confiteatur, quia Dominus noster Jesus Christus in gloria est Dei patris. De quibus etiam linguis in prima ad Corinthios epistola satis et manifeste nos admonet, quatenus linguis loquentes ecclesiam Dei aedificemus. Nec sanae fidei vel doctrinae aliquid obstat, sive Missas in eadem Sclavonica lingna canere, sive sacrum evangelium vel lectiones divinas novi et veteris testamenti bene translatas et interpretatas legere, aut alia horarum officia omnia psallere: quoniam qui fecit tres linguas principales, Hebraeam scilicet, Graecam et Latinam, ipse creavit et alias omnes ad laudem et gloriam suam.

Möge nun Method dem Papste Johann die großen Vortheile der slawischen Sprache bei seinem Lehramte unter den Slawen einleuchtend vorgestellt, möge er auf das Beispiel der griechischen Kirche, die neben der griechischen Sprache bei allen gottesdienstlichen Verrichtungen auch andere Sprachen (die Syrische, Coptische, Armenische, Slawische) gestatte, hingewiesen, möge er endlich bei der Nichtgewährung des Gebrauches der slawischen Sprache, auf die nahe Gefahr einer Trennung von der lateinischen Kirche aufmerksam gemacht haben, so hatte Papst Johann nebst diesen Gründen auch noch andere Ursachen, die Griechen und die dem griechisch-slawischen Ritus ergebenen Slawen eben jetzt zu schonen. Es mußte ihm an der Erhaltung der Kircheneinigkeit, die durch das von Photius begonnene und genährte Schisma gefährdet war, alles gelegen seyn. Dieß machte ihn selbst gegen den Photius so nachsichtig, daß er seine Wiedereinsetzung nach dem Tode des Patriarchen Ignatius genehm hielt. Dadurch hoffte er, die Einigkeit der Kirche zu erhalten und die Bulgarey, aus der seit 870 alle lateinische Priester weichen mußten, wiederum an das abendländische Patriarchat zu bringen. Kurz Johann VIII gab den Vorstellungen Methods in Betreff des slawischen Gottesdienstes nach, und faßte seine Erklärung darüber, wie wir gesehen, so behutsam ab, daß er nicht nur sich selbst wegen des vor Kurzen, um unterdessen Methods Ankläger zu beschwichtigen, gemachten, jetzt aber zurückgenomme-

nen Verbotes, sondern auch den von Adrian geweihten und in Pannonien eingesetzten Erzbischof wegen der eingeführten und fortgesetzten slawischen Liturgie gleichsam rechtfertigte, Methods Ankläger eines Bessern belehrte, und hoffen konnte, den angeklagten dadurch gegen weitere Beschuldigungen von Seite der deutschen Priester in Zukunft sicher zu stellen*). Von dringenden Umstängen bewogen, gestattete zwar Papst Johann auf der einen Seite den slawischen Gottesdienst, aber auf der andern, da er wußte, daß in Mähren von jeher viele lateinische Priester angestellt waren, wollte er der lateinischen Sprache nichts vergeben. Er schließt daher seinen Brief an Swatopluk mit diesen Worten: wir befehlen aber doch, daß in allen Kirchen eures Landes, der größern Würdigkeit wegen, das Evangelium zuerst lateinisch

*) Die Vertheidigung der slawischen Liturgie, welche die Leg. Lud. dem Cyrill in den Mund legt, ist gewiß nach dem Inhalte des angeführten päpstlichen Briefes gemodelt, wenn gleich andere Bibelstellen angezogen werden. Sogar der Gedanke, daß die slawische Sprache so gut, wie andere Sprachen von Gott gemacht sey, wird hier wiederholet: cum illud idioma ita bene Deus fecerit, sicut caetera idiomata, womit die Worte des Briefes: quoniam qui fecit tres linguas principales — ipse creavit et alias omnes, zu vergleichen sind. Die Verwechslung der Personen und Zeiten ist dadurch erklärbar, daß sich der Biograph des einst Gelesenen nur dunkel erinnerte.

gelesen werde, und dann in slawischer Sprache übersetzt dem der lateinische Sprache unkundigen Volke zu Ohren komme, wie es in einigen Kirchen geschehen mag. Und wenn es Dir, und deinen Richtern (Justizbeamten) gefällt, die Messen lieber in lateinischer Sprache zu hören, so befehlen wir, daß dir das feyerliche Amt der Messe lateinisch gelesen werde. Jubemus tamen, ut in omnibus ecclesiis terrae vestrae, propter majorem honorificentiam, evangelium latine legatur, et postmodum sclavonica lingua translatum, in auribus populi annuncietur, sicut in quibusdam ecclesiis fieri videtur. Et si Tibi et judicibus tuis placet, Missas latina lingua magis audire, praecipimus, ut latine Missarum tibi solemnia celebrentur. *)

---

*) So suchte auch Papst Johann X. den Herzog von Chrowatien Tamislaw für die lateinische Sprache bei der Messe zu stimmen, indem er 920 an ihn schrieb: quis etenim specialis filius sanctae Romanae ecclesiae, sicut vos estis, in barbara seu slavonica lingua Deo sacrificium offerre delectatur. Wratislaw, König von Böhmen, als er sich zu Gunsten der slawischen Mönche des Klosters Sasawa an den Papst Gregor VII. gewendet hatte, bekam 1080 eine abschlägige Antwort. Der Papst nennt das Begehren der Böhmen unklug, eitel, frech. Clemens VI. war gegen Carl IV. wieder gefälliger, der auf der Neustadt für slawische Benedictiner 1347 ein Kloster stiftete. S. Gesch. der böhmischen Sprache §. 7.

§. 20. Wie viel Suffragane standen unter Method?

Die Antwort ist schon in dem Briefe des Papstes Johann gegeben: Wiching, Bischof von Neitra, ist der einzige, der dem Erzbischofe Method untergeordnet war. Ein zweyter sollte erst zum Bischofe geweihet werden, und mit diesen zweyen sollte erst Method noch mehrere ordiniren und an bestimmten Orten anstellen. Da aber Method keine gute Aufnahme in Mähren fand, und sich (etwa schon 881) zurück zog, so geschah von allem, was man vorhatte, nichts.

Erst lange nach der Entfernung Methods aus Mähren, 4 oder 5 Jahre nach Swatopluks Tode (st. 894), ward in Mähren eine Metropole, d. i. ein Erzbisthum mit drey Bischöfen errichtet. Dieß erhellet aus dem Briefe des Salzburgischen Erzbischofs Theotmar vom Jahre 900 an Papst Johann IX., worin es heißt, daß von Seite des Papstes drey Bischöfe, nämlich der Erzbischof Johann und die Bischöfe Benedict und Daniel in das Land der Slawen, Mähren genannt, gekommen wären; diese hätten im Nahmen des Papstes, in dem Passauer Bisthum, einen Erzbischof und drey Suffragane ohne Vorwissen des Erzbischofs und des Bischofes der Diöcese ordinirt, und so wäre denn Ein Bisthum (das Passauische) in fünf Bisthümer getheilt. Venerunt, ut ipsi promulgaverunt de latere vestro tres episcopi, videlicet Joannes Archiepiscopus, Benedictus et Daniel episcopi in terram

Sclavorum, qui Maraci dicuntur, — Est enim unus episcopatus in quinque divisus. Intrantes enim praedicti episcopi in nomine vestro, ut ipsi dixerunt, ordinaverunt in uno eodemque episcopatu unum Archiepiscopum, si tamen in alterius episcopatu Archiepiscopium esse potest, et tres suffraganeos ejus episcopos, absque scientia Archiepiscopi et consensu Episcopi, in cujus fuerunt dioecesi. Sonderbar, daß in diesem Briefe, worin sich Theotmar sammt den übrigen Bischöfen über Eingriffe in ihre Diöcesanrechte beschwert, zwar des von Johann VIII. eingesetzten im J. 900 noch lebenden Wichins, Bischofes von Neitra, Erwähnung geschieht, aber Methods des Metropoliten gar nicht gedacht wird, welchen doch Johann VIII. als Erzbischof von Mähren bestätigt hatte. Antecessor vester Zventibaldo duce impetrante Wichingum consecravit episcopum, et nequaquam in illum antiquum Pataviensem episcopatum eum transmisit, sed in quandam neophytam gentem, quam ipse dux domuit bello et ex paganis Christianos esse patravit. Wenn nun Method in Mähren von 880 bis 899, wie Assemani glaubte, geblieben, und sein erzbischöfliches Amt diese Zeit hindurch verwaltet hätte, so hätte Theotmar diesen Umstand nicht mit Stillschweigen übergehen können. Ist aber Method durch Swatopluks und Wichins Betragen schon im J. 881 gezwungen worden, nach Rom zurück zu

reisen, so war es nicht der Mühe werth, auch dieses nur versuchten Eingriffes von gar kurzer Dauer in die Rechte des Passauer Bischofes, in dessen Sprengel Mähren von jeher gehörte, hier zu erwähnen, indem Method sich längst entfernt hatte und gleichsam schon vergessen war.

Woher hat also Ludmilens alter Biograph seine sieben Suffragane?*) Aus einer groben Verwechslung der Personen und Zeiten. Er mochte einst gelesen haben, was Pilgrim 977 an Benedict VII. schrieb: quia et quondam Romanorum Gepidarumque tempore proprios VII. antistites eadem orientalis Pannonia habuit et Moesia, meae sanctae Laureacensi, cui ego indignus ministro, ecclesiae subjectos, quorum etiam quatuor, usquedum Ungari regnum Bawariorum invaserunt, sicut praesenti cognitum est aetati, in Moravia manserunt. So schreibt auch der Papst Benedict in seinem Briefe an die deutschen Bischöfe und an Kaiser Otto: sancta autem Laureacensis ecclesia in inferioris Pannoniae atque Moesiae regiones, quarum provinciae sunt Ava-

*) Christann schrieb die sieben Suffragane nach, setzt aber hinzu ejusdam sanctitatis. Aus ihm kamen sie in die Breviere. Der Verf. der Leg. Quemadmodum suchte sie in Ungern und Polen. Der Verf. der mährischen Legende war behutsamer, und nahm die sieben Suffragane nicht auf, wiewohl er sonst dem Christann gerne nachbethet.

ria atque Moravia, in quibus VII Episcoporum parochiae antiquis temporibus continebantur, suique antistites archiepiscopalem deinceps habeant potestatem. Auch schon Eugenius II. spricht 824 von sieben Bisthümern zu Zeiten der Römer und Gepiden, die nun der Lorcher Erzbischof Urolph wieder herstellen sollte: in quibus (Avarien und Mähren) etiam quondam Romanorum quoque Gepidarumque aetate, ut e lectione certum est, in septem Episcoporum parochias antecessores sui jure Metropolitano obtinuerunt dioecesim. Genauere Auskunft hierüber gibt Salagius de statu eccl. pann. L. IV. C. II. de Metropoli Laureacensi. C. VII. de archiepisc. Moraviensi. Wenn nun Středowsky S. 325 vorgibt, Method habe 881 sich bemühet, die alten sieben Bisthümer herzustellen, von welchen er aber nur drey, das Olmützer, Neitrer, und Podiwiner zu nennen, die vier andern gar nicht zu bestimmen wußte, so zeigte er hier, wie überall, seine Schwäche in der Kritik. Offenbar ist hier der Mißgriff der alten Legende Lud., die dem Method sieben Suffragane beilegte, die nur in ältern Zeiten zum Lorcher Erzbisthum gehörten.

§. 21. Ist Method je nach Böhmen gekommen?

Wenn gleich der böhmische Herzog Bořiwoy von Method, wie unser Cosmas 230 Jahre nach dieser Begebenheit bezeugt, getaufet worden, so folgt noch nicht, daß Method über Böhmen seine Juris-

diction als Erzbischof ausübte, weil Böhmen seit der Taufe der vierzehn Herzoge (Fürsten) d. i. seit 845 unter den Sprengel von Regensburg gehörte. Es fiel auch keinem Verfasser der Legenden ein, den Method deßhalb nach Böhmen kommen zu lassen, sondern sie lassen den Method die Taufhandlung in Mähren, (auch wohl zu Welehrad, am Hofe Swatopluks) wohin sich Bořiwoy begeben haben soll, vollziehen. Hat Cosmas nicht etwa blos gerathen, sondern wirklich mit Grunde ausgesagt, daß Method Bischof von Mähren den böhmischen Herzog Bořiwoy, den er für den ersten getauften Fürsten hält, getaufet habe, so ist doch gegen das von ihm angegebene Taufjahr 894 gar vieles einzuwenden. Daher man auch häufig in neuern Zeiten von seiner Chronologie abwich, und die Jahre 874, 876, 877, 880 dafür als wahrscheinlichere Zeitbestimmungen annahm. Das J. 864 ist wohl zu früh, weil Method damals noch nicht Bischof war, und 890 zu spät angegeben, weil er um diese Zeit nicht mehr in Mähren und wahrscheinlich auch nicht am Leben war.

Doch ist in der Leg. Lud. zu lesen: Veniens autem in brevi tempore praefatus Metudius in Bohemiam sanctam Ludmillam baptizavit cum multis. Also um die h. Ludmila Bořiwoys Gemahlin zu taufen, soll Method nach Böhmen gekommen seyn. Eine bloße Muthmaßung ohne Grund. Nicht einmal Christann traute sich dies nachzuschreiben. Die mährische Leg. und die spätere Quemad-

modum läßt Ludmilens Taufe von den Priestern verrichten, die dem Bořiwoy mitgegeben wurden, Marignola durch den Priester und Hofkaplan Kaych (Kayn). Franciskus und Pulkawa verbinden die Taufe Ludmilens mit jener des H. Bořiwoy. Derselbe Pulkawa aber führt doch wieder den Bischof Method nach Böhmen, um den Herzog B. zu firmen. Ganz willkürlich, so wie er den Cyrill nach Belieben auf den Wyschehrad kommen ließ. s. Krit. Vers. I. Bořiwoys Taufe.

§. 22. Wie ist Method nach seiner Zurückkunft von Rom in Mähren aufgenommen worden?

Ungeachtet der Empfehlung des Papstes Johann ist der von ihm bestätigte Erzbischof von Mähren doch nicht so gut aufgenommen worden, als er es billig erwarten konnte. Selbst Swatopluk von deutschen (lateinischen) Priestern geleitet, scheint nicht die gehörige Achtung gegen Method bewiesen zu haben. Christann hatte eine dunkle Vorstellung von Swatopluks unfolgsamen Betragen gegen die Lehren und Ermahnungen des Erzbischofs. Er sagt: Dehinc Swatopluk tyrannide suscepta, fastu arrogantiae inflammatus, cum sibi militantibus sodalibus pontificis Methodii praedicationem mellifluam quasi respuit, monitaque sacratissima non pleniter recepit. — Quapropter a Pontifice b. memoriae supra notato pagus ejus et rus cum habitantibus incolis anathemate percussa.

Dieß wußte der Verf. der mährischen Leg. n. 10 und 11 zu erweitern, ohne die Sache näher zu erläutern: — sua feritate (al. pravitate) inflatus fastu arrogantiae cum ministris Satanae, qui sibi pari conspiratione tanquam canes rabidissimi erant connexi, doctrinam viri Dei vanam fore asserebant, et eos etc. Und weiter: Rebelles vero contumaciter aspernabantur legem Domini plurimis injuriis afficientes sacerdotes Domini. Endlich: Quapropter in ipsum Swatopluk frontosum principem et suos satellites et in omnes ejus gades excommunicationis fulminavit sententiam. Quo facto Romam adiit etc. Daß Swatopluk es später bereuet, nach Rom Bothen geschickt habe, um den h. Mann zu bewegen, zu seiner Kirche abermal zurück zu kehren, daß der Adel mit den Bürgern froh und dankbar ihm entgegen eilten, ist sein willkürlicher Zusatz, der sich nicht bewähren läßt. Denn Method, nachdem er dießmal Mähren verließ, kam nicht mehr zurück. In Augustins Kataloge der Olmützer Bischöfe ist die Verwirrung noch größer. Der Verfolger Methods wird hier der jüngere Swatopluk*) genannt: Qui cum a juniore Swatopluko multis injuriis ac contumeliis cum clero suo afficeretur, ecclesiae huic sacris in-

*) Die Leg. Lud. nennt den Herzog Rastislaw Swatopluk den ersten, und den eigentlichen großen, mächtigen Swatopluk, der 894 starb, den zweyten. Hier aber mag wohl Swatopluks Sohn gemeynt seyn.

terdixit, Romamque concessit, revocatusque non multo post, quum nihilo remissius in clerum saeviret, omnibusque sceleribus et vitiis homo sanquinarius flagraret, b. Methodius gregis sui perditionem ferre non valens Romam iterum rediit atque illic anno Christi nongentesimo septimo *) ex hac luce migravit, in ecclesia divi Clementis, cujus corpus Cyrillus ex Chersona Ponti Romam attulerat, sepultus.

Pulkawa will wissen, daß Swatopluks Sohn mit Jagdhunden bis zum Altar, an welchem Method Messe las, gedrungen sey und der Erzbischof ihn deßhalb excommunicirt habe. Woher mag Sam. Timon die lächerliche Anekdote genommen haben, daß einer der Söhne Swatopluk an einen gewissen Papst geschrieben habe, er möchte den slawischen Priestern beim Gottesdienste den Gebrauch der slawischen Sprache erlauben, aber da er nichts erhielt, hätte er aus Zorn dem Method, der die Messe lateinisch (!) las, eine

*) Wenn es in demselben Kataloge kurz bevor heißt, Cyrill habe das Welehrader Bisthum vom Papste Nikolaus im J. 887 erhalten, so ist offenbar, daß es 20 Jahre früher geschehen seyn müßte, weil Papst Nicolaus 867 starb. Man kann also auch für das Sterbejahr Methods das J. 907 nicht gelten lassen und muß wenigstens 20 Jahre abziehen, und so brächte man 887 heraus. Allein das wahre Sterbejahr läßt sich mit Gewißheit nicht bestimmen.

Ohrfeige geben wollen. Imago ant. Hung. L. III. 186. Aber S. 168 erzählt er doch selbst aus Inchoffer, Swatokop oder Swatoboy habe dem Method als er Messe las, fast Gewalt anthun wollen, und sey deßhalb gebannt worden.

Was eigentlich dem Method Widriges wiederfahren, ist wohl kaum möglich genau zu bestimmen. Doch so viel ist gewiß, daß er schon nach etwa sieben Monaten nach seiner Ankunft von Rom (880) Ursache hatte, sich mit einer Klageschrift an den Papst zu wenden, wie es aus Johanns VIII. tröstender Antwort erhellet. Der Brief (unter Johanns Briefen der 268ste) ist überschrieben Methodio Archiepiscopo pro fide und datirt X. kal. Aprilis Indict. XIV. d. i. am 23. März 881. Er ist bei Středowsky, Asseman, Dobner und vielen andern abgedruckt. Der Papst lobt Methods Seeleneifer, freuet sich darüber, daß er einen tapferen Verehrer des orthodoxen Glaubens an ihm sieht und wünscht, daß ihn Gott zum Besten seiner heiligen Kirche von allen Widerwärtigkeiten befreye. Er bezeugt groſses Mitleid mit ihm verschiedener Unfälle und Begegnisse wegen, die er aus Methods Briefe vernommen. Verum auditis per tuas literas variis casibus et eventibus tuis, quanta compassione tibi condoluerimus ex hoc advertere poteris, in quo etc. Dieß kannst du, fährt er fort, schon daraus abnehmen, daß wir dich, als du vor uns erschienen bist, ermahnten, die Lehre der römischen Kirche nach der glaubwürdigen Uiberlieferung der

hh. Väter zu befolgen, und dir auftrugen, sowohl das Symbolum als den rechten Glauben zu lehren und zu verkündigen. Dasselbe haben wir auch dem glorreichen Fürsten Swatopluk durch unsern apostolischen Brief, der ihm, wie du sagst, übergeben worden, angezeiget. Auch haben wir an ihn keinen andern Brief gelangen lassen. (Method mußte also einigen Verdacht in seinen Beschwerden geäußert haben.) Noch haben wir jenem Bischofe öffentlich oder in geheim etwas zu thun aufgetragen, und etwas anderes dir zu verrichten befohlen. Neque episcopo illi (den wohl Method in seinem Briefe genannt haben mag) palam vel secreto aliquid faciendum injunximus, et aliud a Te peragendum decrevimus. Quanto minus credendum est, ut sacramentum ab eodem episcopo exigeremus, quem saltem levi sermone super hoc negotio allocuti non fuimus. Ideoque cesset illa dubietas etc. Um so weniger ist zu glauben, daß wir von diesem Bischofe einen Eid abgefordert hätten, den wir über diese Sache mit keinem Worte angeredet haben. Daher laß jene Zweifel (jenen Verdacht) fahren, und präge allen Gläubigen nach der evangelischen und apostolischen Lehre den orthodoxen Glauben ein u. s. w. Caeterum de aliis tentationibus, quas diverso modo perpessus es, noli tristari, sed etc. Anderer Versuchungen (Anfechtungen) wegen, die du auf mancherley Art zu ertragen hattest, sey nicht traurig u. s. w. Tamen, schließt endlich der Papst, cum Deo duce

reversus fueris, quidquid innormiter adversum te est commissum, quidquid iam dictus Episcopus, contra suum ministerium, in te exercuit, utramque audientiam, coram nobis discussam, adjuvante Domino, legitimo fini trademus, et illius pertinaciam, judicii nostri sententia corripere non omittemus. Doch, wenn du unter Gottes Geleite zurück kommen wirst, werden wir alles, was nur immer gegen dich unrechtmäßig (widerrechtlich) unternommen worden, was immer der genannte Bischof wider seine Amtspflicht gegen dich verübte, nach dem vor uns untersuchten Verhöre beyder, gehörig zu Ende bringen, und werden seine freche Widerspenstigkeit durch unsern Urtheilspruch zu züchtigen nicht unterlassen. Deutlicher müßte uns alles werden, wenn Methods Brief vorhanden wäre. Man rieth also nur, was denn eigentlich gegen den griechischen Erzbischof der lateinische ihm untergeordnete Bischof, der kein anderer als Wiching seyn konnte, unter Swatopluks Schutze unternommen habe. Stredowsky meynte, Wiching hätte es mit den deutschen Bischöfen gehalten, die den in ihrem Sprengel eingesetzten fremden Erzbischof nicht dulden konnten. Dobner glaubt, Wiching wäre in Disciplinarsachen nachsichtiger gewesen, Method hingegen hätte genaue Befolgung derselben strenge gefordert. Der griechisch-slawische Ritus allein war den lateinisch-deutschen Priestern, deren Anzahl in Mähren wahrscheinlich viel größer war als der slawischen, schon anstößig genug.

Wiching brachte es dahin, daß der slawische Bischof Gorasd und sein Anhang aus dem Lande geschaffet wurde. Method konnte jetzt, bei der Freundschaft Swatopluks mit Arnulf, Herzoge von Kärnten und Pannonien, dem er seinen Sohn Zventibald aus der Taufe hob, auf keinen Schutz gegen Wiching rechnen und faßte den klugen Entschluß, den er dem Papste meldete, wiederum nach Rom zurückzukehren, da er befürchten konnte, daß man sich in Mähren gegen die griechisch-slawischen Priester eben nicht gefälliger betragen würde, als sich im J. 870 die Griechen gegen die lateinischen Priester in der Bulgarey betragen haben. Heilige Duldung! wie Noth thust du griechischen und lateinischen Eiferern! *)

Einiges Licht über die Verfolgung Methods und seines Anhanges gibt uns die, wiewohl polemisch und leidenschaftlich abgefaßte Biographie des bulgarischen Erzbischofs Clemens. „Den Swatopluk, spricht der gegen die Lateiner erbitterte Grieche, welcher nach Rastislaw über Mähren herrschte, einen rohen und ungebildeten Mann, (βαρβαρον ἀνδρα και τȣ καλȣ ἀνοητον) machten sie (die Franken) betrügerischer

*) Wie erquickend sind die schönen Worte des Papstes Alexander II., die er an den Erzbischof von Dioclea 1062 schrieb: Monasteria quoque tam Latinorum, quam Graecorum sive Slavorum cures, ut scias et haec omnia unam ecclesiam esse. Lucius L. 2. Cap. 14.

Weise zum Anhänger ihrer Lehre. — Von diesen ihm alles erlaubenden verderbt, merkte Swatopluk nicht mehr auf Methods Reden, im Gegentheile er betrug sich, wie sein Feind. — Drey Tage voraus zeigte Method seinen Tod dem Fürsten an, durch diese Vorhersagung, wie ich glaube, seine vielen Ermahnungen bestätigend. Dann rief er seine Genossen zusammen — ermahnte sie beim Abschiede. — Als er dieß und noch mehr gesprochen hatte, übergab er den ihn begleitenden und auf allen Wegen beschützenden Engeln seinen Geist. Durch 24 Jahre war er die Zierde seines Erzbisthms,*) Tag und Nacht blos lebend, um andern zu nützen. Es ist bekannt, in wie großer Anzahl er Priester, Diakonen und Subdiakonen hinscheidend im eigenen Kirchsprengel zurückließ; deren, die ein Kirchenamt bekleideten, waren 200; wie viele werden wohl erst der Weltlichen gewesen seyn! Als seinen Nachfolger nannte der Ruf schon zum voraus Gorazd, den vorzüglichsten von Methods Gefährten, welcher auch von dem sterbenden zum mährischen Erzbisthum empfohlen worden. Aber die tolle Schar

*) Seiner Chronologie, und andern Zahlen, ist nicht zu trauen. Wenn Method 24 Jahre sein bischöfliches Amt verwaltet hätte, so müßte er 892 gestorben seyn. Daß er seinen Tod dem Fürsten drey Tage voraus angezeigt habe, ist eine artige Erdichtung. Method verließ Mähren wahrscheinlich schon 881 und ging nach Rom. Wie lange er da noch leben mochte, ist ganz und gar unbekannt.

der Ketzer ertrug es nicht, daß Method auch nach dem Tode ihr Bekämpfer bleibe. Kommet, riefen sie, unterdrücken wir den Gorazd; seine Weise ist uns zu sehr entgegen und beschämt unsre Laster; lassen wir ihn leben, so ist Method uns wieder geboren. Sie entsetzten ihn also der erzbischöflichen Würde und einen gewissen Wichnik (βιχνικον τινα), der vom Ketzerthum berauscht, auch andere zu berauschen wußte, und welchen deßhalb Method, sammt der ganzen Bande der mit ihm Rasenden, durch Bannspruch dem Teufel übergeben, diesen — beförderten sie zum Hohenpriesterthume.*) Nun erhob die Ketzerey ihr Haupt und stolzirte über die Schar der rechtgläubigen Schüler Methods. Mit Tumult setzten sie sich wieder die Gläubigen und sagten: wozu hänget ihr noch den abgestorbenen Worten Methods an, haltet euch an den lebenden Erzbischof und bekennet den vom Vater erzeugten Sohn sammt dem vom Sohne ausgehenden Geist. Diese aber äußerten

*) Nicht erst nach dem Tode Methods, wie der Grieche faselt, ist Wiching Bischof geworden, sondern er ist 880 vom Papste Johann zum Bischofe geweiht und dem Method untergeordnet worden. Er wollte mit Hülfe Swatopluks eine Metropole bei den Slawen in Mähren errichten, das ihm aber nicht gelang. Nach Swatopluks Tode war er seit 894 K. Arnulfs Kanzler, 897 Bischof zu Passau, aber 899 wieder von dem Salzburger Metropoliten abgesetzt.

durch Gorasd und Clemens, daß Method noch lebe — — (wir übergehen hier die polemischen Argumentationen über das Ausgehen des h. Geistes vom Vater). Dieses nicht ertragend hielten sich Wichniks Anhänger die Ohren zu. — Sie tumultuirten, liefen in einander und wären fast handgemein worden mit den Gläubigen, indem sie mit ihrer Lästerzunge nicht nur, sondern auch mit den Händen fochten. Die letzte Zuflucht endlich nahmen sie zu dem unfläthigen Swatopluk, indem sie die Rechtgläubigen als Neusinnige verleumdeten, die ihrer Aemter entsetzt werden müßten, da sie mit dem Fürsten in der Lehre nicht übereinstimmten. Er berief nun die Anhänger Methods vor sich und sprach: welcher Zwist ist unter euch, da ihr täglich euch feindselig angreifet? seyd ihr nicht alle Brüder? trachtet also euch brüderlich zu vertragen. Darauf jene, die sich des Gorasd und Clemens als Wortführer bedienten: über diesen Gegenstand, o Fürst, ließe sich wol lange reden. — Da jedoch die Unerfahrenheit in den Wissenschaften dir nicht verstattet, längere und tiefsinnigere Reden anzuhören, so soll unsre Antwort auf deine Frage ganz einfach seyn. Wir trennen uns, weil der Herr gekommen ist, das Schwert zu bringen, um das Gute vom Schlechten zu scheiden. (Wieder eine polemisch-dogmatische Deduction im Sinne der getrennten Griechen). Aber der Fürst verstand kaum etwas weniges von dem Gesprochenen, denn er wußte gar nichts von den göttlichen Schriften, dazu war er

schnöden Wollüsten ergeben*) und ganz hingeneigt zu den Ketzern. Er antwortete also den Rechtgläubigen: ich verstehe zwar meine Geschäfte gut, aber in der Theologie und überhaupt in den gelehrten Sachen bin ich nicht bewandert; die christliche Religion bekenne ich und werde sie beibehalten, aber die Spitzfindigkeiten, die ihr da aufbringet, kann ich nicht durch Disput lösen, noch unterscheiden den Irrlehrer vom Rechtgläubigen. So will ich denn als Christ Recht sprechen und mit dieser Lehre fertig werden, wie ich es mit andern Dingen gewohnt bin. Wer hier zuerst mit einem Eide bezeuget, daß er recht und vorschriftsmäßig glaubt, der wird nach meinem Urtheile der in Glaubenssachen nicht Irrende seyn, dem werde ich die Kirche übergeben, dem Brauche der Kirche gemäß. Die Franken sehr bereitwillig den Eid zu leisten, warteten nicht einmal das Ende der fürstlichen Rede ab, und bestätigten ihre schlechte Lehre, dem sinnlosen Urtheile einen gleichartigen Ausgang gebend. Durch solche Schiedsrichter triumphirte die Ketzerey über die Rechtgläubigkeit, und erhielt die volle Macht zu thun und zu verüben, was gefiel, an Christi edeln Dienern, den Wächtern des Glaubens. Ward jemand betroffen, daß

*) Diesen Vorwurf machen ihm die deutschen Annalisten nicht, wiewohl er sonst als ein Wüterich geschildert wird: vagina totius perfidiae — humanum sanguinem sitiens — plenum doli et astutiae cerebrum u. s. w.

er nicht nach der Franken Satzung gläubig sey, so wurde er ihnen überliefert, mit ihm zu thun, wie sie wollten. Welche Erzählung vermöchte zu schildern, was nun die mächtig gewordene Bosheit verübte! Jene wurden gezwungen, sich zu der schlechten Lehre zu bekennen, diese sich wegen des Glaubens der Väter zu verantworten; jene bemühten sich alles zu thun, diese alles zu leiden; einige wurden unmenschlich geschlagen, einigen die Häuser ausgeplündert, andere nackt über Stachel geschleift, obschon es Greise waren über die Dawidischen Jähre hinaus; die jüngern Priester und Diakonen wurden an die Juden verkauft. Diese Mißhandlungen geschahen nicht etwa an einigen, da, wie oben gesagt, es an 200 gab, die Kirchenämter bekleideten. Darunter waren von der Klasse der Lehrer jener Gorasd, ein geborner Mähre *) beyder Sprachen, der slawischen und griechischen mächtig, der sehr beredte Clemens, Laurenz, Naum und Angelar. Diese und viele andere wurden gefesselt und eingekerkert, so daß von ihren Freunden und Verwandten niemand bei ihnen Zutritt hatte. Aber der Herr, welcher die Bedrängten tröstet, sandte ihnen Hülfe. Denn als die Heiligen die Terz singend, zum Geiste flehten, da ließ Gott die Erde erbeben; vom Himmel hallte es

---

*) Nach seinem Nahmen Gorasd zu urtheilen, mag er ein Bulgar gewesen seyn. Der Grieche erlaubt sich hier manche Uibertreibung, und nimmt auch zu bloßen Erdichtungen seine Zuflucht.

und die Bande fielen los. Die erschreckten Anwohner der Stadt eilten herbei, sahen was geschehen, liefen zum Fürsten und verkündeten ihm alles. Aber die Ketzer nannten das Gaukeley und magische Künste, und ohne Wissen des Fürsten legten sie den Heiligen noch schwerere Fesseln an und thaten ihnen im Kerker noch mehr wehe. Nach drey Tagen begab sich zur Terz dasselbe Erdbeben und Donnern und Kettenabfallen. Abermal verhängten die Gottfeinde solches Leid über die Heiligen, ohne es dem Fürsten anzuzeigen. Nach zehn Tagen wurden die Streitbaren wieder zur Terz heimgesucht und die Ketzer verharrten in ihrer Verstocktheit. Vielmehr benutzten sie bei dem Fürsten eine Gelegenheit, trieben die Heiligen aus dem Kerker, hieben sie mit unmenschlichen Schlägen, nicht der grauen Haare, nicht der kränklichen Körper schonend. Der Ketzersklave, der Fürst, der eben abwesend war, wußte davon nicht; in seiner Gegenwart würden jene den Bekennern der Wahrheit solches nicht haben anthun können. Ohne Nahrung, ohne Kleidung wurden sie nun von Kriegsleuten, der eine dahin, der andere dorthin zum Isterlande (in die Gegend der Donau) hinab getrieben. Diese Barbaren, denn es waren Deutsche (νεμετζοι), von Natur roh und rauh, rissen sie zur Stadt hinaus, zogen sie nackt aus, ungeachtet des frostigen Himmels der Istergegenden und schwenkten in einem fort die Säbel über deren Häuptern, sie gleichsam hauend, und stießen ihnen die Speere in die Seite; nachdem sie von der Stadt weit genug ab

waren, verließen sie diese und kehrten wieder heim. Die Bekenner des Herrn verlangte nun nach Bulgarien, daselbst Erholung zu finden". So weit der leidenschaftliche Grieche, dessen Haß gegen die Lateiner und Deutschen sich in den häufigen Schimpfwörtern kund macht. Doch wird uns aus seiner umständlichen Erzählung nun deutlich, daß der ungenannte Bischof, dessen Papst Johann in seinem Briefe an Tuventar gedenkt, Gorasd hieß, und dem Wiching weichen mußte. Si autem aliquis vobis, schreibt der Papst, vel episcopus vester, vel quilibet sacerdos, aliter annunciare praesumserit, zelo Dei accensi omnes uno animo doctrinam falsam abjicite, stantes et tenentes traditionem sedis apostolicae. Dieser und seine Priester waren es eben, die den Fürsten Tuventar in seinem Glauben wanken machten. Es widerfuhr ihm und seinen Anhängern im J. 880, nachdem Wiching als Bischof von Neitra eingesetzt worden, eben das, was den lateinischen Priestern 870 in der Bulgarey wiederfahren ist. In dem griechischen Kataloge der bulgarischen Erzbischöfe nimmt ein Gorasd die dritte Stelle ein, von dem es heißt: Γορασδος χειροτονηθεις παρα Μεθοδιȣ, ἐιθ ὑστερον ἐκδιωχθεις παρα των πνευματομαχων, Gorasdus ordinatus a Methodio, exagitatus subinde a spiritus sancti impugnatoribus. (Assem. III. 143.) Da dieser von den Geistesbestreitern, so nennt der schismatische Grieche die Lateiner, vertrieben worden, so ist nicht zu zweifeln,

daß hier derselbe Gorasd gemeynt sey, der dem Wiching weichen mußte.

§. 23. Methods letzte Reise nach Rom, sein Tod.

Was thut nun Method in seiner mißlichen Lage in Mähren, wo er beim Swatopluk kein Gehör findet, und Wiching sich widerspenstig gegen ihn bezeigt und die griechisch-slawischen Priester Verfolgungen ausgesetzt sind? Was konnte er anders thun, als sich beim Papste, der ihm das Zeugniß seiner Orthodoxie gab, zu beschweren, und ihm seinen Entschluß, Mähren zu verlassen und nach Rom zu gehen, zu eröffnen. Die Tröstungen des Papstes in dem angeführten Briefe vom J. 881 konnten sein Gemüth wohl aufrichten, aber seine Lage blieb, wie sie war. Auch verspricht der Papst, den Handel erst beizulegen, wenn er nach Rom zurück gekommen seyn würde. Er säumte also nicht sich dahin zu begeben, wo er auch sein Leben endete, und zwar, da nach dem Jahre 881 seiner nirgends mehr gedacht wird, in kurzer Zeit nach seiner Ankunft. Schon Pagi bemerkte, daß Methods Todesjahr ungewiß bleibe. Dobner schließt daraus, daß Swatopluk dem Wiching bei dessen Bemühung eine Metropole in Mähren zu errichten, behüflich war, Method müsse vor dem Jahre 894, in welchem Swatopluk starb, nach Rom gezogen oder gar gestorben seyn. Auch der griechische Biograph des bulgarischen Erzb. Clemens

gibt Methods Tod früher an, als Swatopluks, und zwar, da er ihn 24 Jahre sein Erzbisthum verwalten läßt, im Jahre 892. Allein Method war als Erzbischof im J. 868 von Adrian eingesetzt, nach 12 Jahren darin von Johann bestätigt, gleich darauf im J. 881 von ihm getröstet und nach Rom beschieden, er konnte also sein Erzbisthum nicht länger als 13 Jahre verwalten. Nimmt man noch die Jahre vor seinem Bisthum dazu, in welchen er sein Bekehrungswerk in Mähren trieb, so kommen doch nur 18 Jahre heraus. Methods letzte Handlung, meynt Dobner, sey Bořiwoys Taufe gewesen, die im Anhange zur mährischen Leg. erzählt wird, wofür er das J. 890 mit den Bollandisten annahm. Allein die Taufe Bořiwoys muß wenigstens 880, wo nicht früher, am wahrscheinlichsten schon vor Methods zweyter Reise vom J. 879 nach Rom, geschehen seyn. Wie kann nun Schlözers Aeußerung bestehen, wenn es heißt: „Methodius geht also, beruhigt, und mit einem Belobungsdecret, vermuthlich schon in eben dem J. 880 nach seinem Pannonien zurück, und arbeitet unangefochten (?) noch bald 20 Jahre fort. Was indessen außer der vollendeten Bibelübersetzung geschehen, davon wissen wir im Detail nichts". Die Uibersetzung einiger Theile der Bibel ist nicht erst jetzt, sondern vor 880 schon fertig gewesen, und worauf sollen bald 20 Jahre sich gründen? Man höre: „Methodius stirbt: man weiß nicht w a n n? doch gewiß vor dem J. 899, da Johann IX. ihm einen Nachfolger im Erzbisthum

gab. Man weiß nicht wo? die Legende *) sagt, in Rom, wohin er also seine dritte Reise gemacht hätte, wo er in der S. Clemenskirche neben seinem Bruder Kyrill begraben worden,,. Schlözer meinte also, kurz vor 899 müsse Method gestorben seyn, weil in diesem Jahre schon der Erzbischof Johann und die Bischöfe Daniel und Benedict nach Mähren geschickt worden sind. Allein die Errichtung einer Metropole betrieb ja Wiching, noch bei Lebzeiten des Swatopluks, wenn gleich fruchtlos, aber gewiß erst, nachdem Method nach Rom abgegangen war. Und nach Swatopluks Tode unterblieb die Sache, bis es endlich doch den Mähren gelang, daß sie einen Metropoliten vom Papste erhielten, wogegen sich die bayrischen Bischöfe bitter beklagten. **) Stredowsky nahm Hageks Zeitbestimmung

---

*) Welche Legende? Gerade darüber sagen die Legenden nichts, sondern der Böhme Pulkawa sagt: in eadem etiam ecclesia S. Clementis ipse (Kyrill) cum fratre suo S. Methudio sepultus est.

**) Sie führen unter andern in ihrem Briefe vom J. 900 an P. Johann IX. an, die Mähren rühmten sich, sie hätten es durch vieles Geld erhalten: nunc vero, quod grave nobis videtur et incredibile, in argumentum injuriae jactitant, se magnitudine pecuniae id egisse. Wenn in den Beiträgen zur Lösung der Preisfrage des Erzherz. Johann, Heft I. S. 196 gesagt wird: Weiter bürden sie jenen Slaven-Aposteln auf, sie hätten non modicam etc., so begreift man nicht, wie in einem Briefe vom J. 900

an, nach welcher Method im J. 910 nach Rom gezogen, in demselben Jahre im 90sten J. seines Alters gestorben sey. Aventin ließ sich durch den Mönch von Kremsmünster Bernard, in dem er las tandem fugatus a Karantanis partibus intravit Moraviam ibique quiescit, verleiten, zu behaupten, Method sey in Olmütz begraben worden. Sarnicius in seinen poln. Annalen berichtet (nach Dobner fabulatur) sogar, Swatoboy (d. i. Swatopluk II. des 894 verstorbenen Swatopluks Sohn) habe den slawischen Apostel Method hinrichten lassen (supplicio affecerat). Unwahrscheinlich und der Zeit nach ganz unmöglich! Das Andenken Methods wird sonst bei den Slawen am 6ten April gefeyert. In dem serbischen Apostol vom J. 1324 heißt es: Pamet prepodobnago otca Jevtycha i blaženago otca našego Methodija jepiskopa Moravska. So auch in Assemans slawischen Codex (oben S. 85). Im russ. Anthologium aber am 11. May bei Kulczinki. Lucius vermuthet, daß das Buch der Slawen Methodius genannt, auf welches Diocleas verweiset, unsern h. Method zum Verfasser habe, weil er wohl als Metropolit in Swatopluks Reiche einiges zum Besten des Landes verzeichnet haben könnte. Allein aus dem bloßen Nahmen eines Buches, das ganz füglich Μέθοδος heißen kann, auf den Methodius als Verfasser

---

dieser Apostel gedacht werden konnte. Von den Mähren ist dort die Rede, nicht von ihren Aposteln.

zu schließen, ist doch zu voreilig. Marcus Marulus hat den Sinn seines Originals besser getroffen, indem er übersetzte, die Gesetze und Satzungen seyen enthalten im Buche Methodes genannt: habentur autem in libro, qui est in Croatia, dictus Methodes, quem latine Rationale possis dicere. Er hatte etwa Methodos schreiben wollen. Im slaw. Originale steht metodios. Μεϑοδος ist die Art und Weise, eine Richtschnur, Norm, ein Compendium, oft auch ein Buch. Wer wollte in dieser allgemeinen Benennung den Eigennahmen einer Person suchen?

§. 24. Das Vaterunser nach der cyrillischen Uibersetzung, aus der ältesten slawischen Handschrift, Matth. VI.

oče	gy naša. jako
naš' iže jesi	i my ostavlja-
na nbsech. da	jem dlž-
svtit'sja imja	nikom naši-
tvoje da pride-	m i ne v''ve-
t' crstvije tvo-	di nas v''na-
je. da budet' vo-	past' n'' izba-
lja tvoja. jaka	vi ny ot ne-
na nbsi i na ze-	prijazni ja-
mli. chljeb na-	ko tvoje jest'
š' nasušč'ny-	crstvije i sila
i. dažd' nam	i slava v'' vje-
d'n's' i osta-	ky amin.
vi nam. dl-	

Die mit einer Titla bezeichneten Wörter sind zu lesen: otče, nebesech, svjatit'sja, carstvije, nebesi. jaka na nebesi für jako ist, wie Hr. Wostokow richtig bemerkt, kein Schreibfehler. Er fand auch in zwey andern Evangelien auf Pergament in der kais. öffentl. Bibliothek zu Petersburg aus dem 12ten oder 13ten Jahrhundert: aka na nebesi. Es bezieht sich nämlich aka oder jaka, welche, qualis, auf volja, und steht also für das Adverbium jako, wie, sicut. Er führt aus Nestors Chronik nach der Laurentischen Handschrift vom J. 1377 drey Stellen an, worin das Adjectiv ak, aka für jako vorkommt, und selbst im Ostromirischen Evangelium steht Luk. X. 28. prav otvješča für pravo otv. Sind wohl in andern slaw. Dialekten von diesem Gebrauche des Adjectivs für das Adverbium noch Spuren zu finden?

Uiber c͞r, c͞rstvije bemerkt Hr. W., daß sie zwar immer nur mit der einfachen Titla im Ostromirischen Codex geschrieben werden, doch komme auch Joh. IV. 46, 49. cesar' muž und cesarev muž und Mark. XV. 43. cesar'stvija božija, und ferner cesar'stvija noch Matth. VI. 33. und Luk. VIII. 10. ohne Titla vor. In andern Handschriften des 11ten und 12ten Jahrh. findet man cesar', cjesar', c'sar', c'sarica, (mit Jer ohne e), daß also c͞r nur für eine Verkürzung von cesar zu halten sey. Daher wird noch im 14ten Jahrh. in der Laurentischen Abschrift Nestors c͞r mit einer Slowotitla geschrieben. Bei den Glagoliten in Dalmatien hat sich cesar noch

länger erhalten. s. meine Institut. L. slav. p. 704. Dadurch erhält eine Stelle bei Cedrenus einiges Licht. Die bulgarischen Späher 1016 kommen im Lager an und schreyen βεζειτε ὁ τζασαρ, fliehet, der König (Kaiser), beim Scylitzes steht dafür ὁ τζεαρ. Stritt. Mem. pop. T. II. P. II. p. 640. Letzteres d. i. car ist also das verkürzte cesar. Noch im Serbischen 1560 zu Venedig gedruckten Psalter steht cesarastvo, wie in dem glagolitischen Azbukvidarium ums J. 1528.

Ne v''vedi nas, führe uns nicht, und izbavi ny, erlöse uns: im negativen Satze steht der slawischen Syntax gemäß der Genitiv nas, im zweyten der Accusativ ny, wofür man aber längst den Genitiv nas setzte.

ot neprijazni, für das spätere ot lukavago, haben die Glagoliten in ihren Missalen noch immer beibehalten. Man verstand den Bösen (den bösen Feind, den Teufel) darunter. Zu den in der slaw. Grammatik S. 714 angeführten Beispielen kann ich noch 2 Kor. 2, 11. hinzusetzen. Für ὑπο τȣ σατανᾶ, in der Ostroger Bibel ot satany, steht in alten Handschriften ot neprijazni.

Luk. XV. 11 — 32. aus demselben Ostromirischen Codex vom J. 1056.

11. Člowěk někyi imě dva syna.
12. i reče mnii syn jeju otcu otče dažd' mi dostoinu čjasť iměnija i razděli ima iměnije.

13. i ne pomnozčch d'n'ch s-b'rav vse mnii syn. otide na stranu daleče i tu rastoči iměnije svoje. živy blud'no.

14. iždivšuže jemu vsa. byst glad krěp-k na straně toi. i t- načjat lišatisja.

15. i š'd prilěpisja jedinom' ot žitel' toja strany i posla i na sela svoja past svinii.

16. i želaaše nasytiti črěvo svoje ot rož'c' jaže jeděachu svinija. i niktože nedajaaše jemu.

17. v-seběže priš'd reče koliku naim'nik otca mojego iizbyvajut chlěbi. azže s'de glad-m gybnu.

18. v-stav idu k otcu mojemu. i reku jemu otče. s-grěšich na nebo i prěd toboju.

19. uže něsm' dostoin nareštisja syn tvoi s-tvori mja jako jedinogo ot naim'nik tvoich.

20. i v-stav ide k-otcu svojemu ješčeže jemu daleče sušču uzrě i otec jego i mil jemu byst i tek pade na vyju jego i oblobyza i.

21. rečeže jemu syn otče. s-grěšich na nebo i před toboju uže něsm dostoin nareščisja syn tvoi.

22. rečeže otec k-rabom svoim iznesěte odeždu pr'vuju i oblecěte i i dadite pr'steň na ruku jego. i sapogy na nozě.

23. i privedše tel'c' upitanyi zakolěte. i jedše da veselimsja.

24. jako syn moi s'. mr'tv bě i ožive. izgybl bě i obrětesja. i načjašja veselitisja.

25. běže syn jego starěi na selě i jako grjady priblišisja k-domu. slyša pěnija i liky.

26. i prizvav jedinogo ot rab. v-prašaaše. čto ubo si sut.

27. onže reče jemu jako brat tvoi pride i zakla otec tvoi tel'c' upitanyi jako zdrava i prijat.

28. razgněvavže sja i nechotěaše v-niti otec'že jego iš'd molěaše i.

29. onže otvěščav reče otcu svojemu se koliko lět rabotaju tebě i nikolіže zapovědi tvojeja neprěstupich i mně nikolіže nedal jesi koz'ljate. da s-drugy moimi v-zveselilsja bych.

30. jegdaže syn tvoi s' izjedy tvoje iměnije s-ljuboděicami pride. zakla jemu tel'c' pitomyi.

31. onže reče jemu čjado. ty v'segda s-mnoju jesi i v'sa moja tvoja sut'.

32. v-zveselitіže sja i v-zradovati podobaaše. jako brat tvoi s'. mr'tv bě i ožive. izgybl bě i obrětesja.

V. 11. jeter der Pariser Codex A. für někyj.
12. juněišij jüngere Codd. für mnij. syn lassen andere Codd. aus.
15. jedinomu jüngere Codd.
pasti svinija jüngere Codd., die kein Supinum mehr kennen.
16. se anstatt črevo svoje der Paris. A.
17. Der Par. A. liest zde, das die jüngern Codd. auslassen.
20. napade jüngere Codd. für pade.
26. ot otrok jüngere Codd. für ot rab.
29. toliko jüngere Codd. für koliko.
prestupich und daljesi ohne ne, jüngere Codd.
Sonst ändern sie den Accusativ i und setzen häufig jego dafür. Auch kann noch der Pariser B damit verglichen werden. S. Institut. linguae slav. Vindob. 1822. p. 689.

Um die Note S. 55 besser zu verstehen, mag hier noch Joh. I. 1—5 stehen.

1. Iskoni bě slovo i slovo bě ot boga i bog bě slovo.
2. Se bě iskoni u boga.
3. J těm' v'sa byšja. i beznego ničtože nebyst', ješe byst'.
4. V-tom' život bě i život bě svět člověkom.
5. I svět v-t'mě sv'tit'sja. i t'ma jego neobjat.

V. 1. Für das dreymalige bě liest der Moskauer Codex vom J. 1144 bjaše.
V. 2. für u boga liest derselbe und mehrere alte Codd. ot boga, wie im 1. Verse.
V. 3. Vse těm' by derselbe im Singular, und ohne i.
V. 5. für neobjat, derselbe und noch ein Wiener nepostiže. S. auch Institut. linguae slav. p. 70, 578, 688, 694.

Wie soll man aber die Sprache, in welcher die slawisch-serbischen, slawisch-russischen, (beyde mit cyrillischen Buchstaben), die slawisch-dalmatischen Kirchenbücher (mit glagolitischen Schriftzügen) verfaßt sind, dem Dialekte nach nennen? Gegen die Benennung Moskowitisch oder Ruthenisch eifert Kohl, und will auch S. 10 von einem Russen, der in Slawonien (zwischen der Drau und Sau?) reiste, gehört haben, daß man dort noch dieselbe oder eine nur sehr wenig verschiedene Sprache rede, die er sonst die (alte) sla-

wonische Büchersprache nennt. Nach S. 11 aber soll wieder mit der alten Büchersprache, wie Döderlein aus dem Munde eines hohen Russen vernommen haben will, der Kiowische Dialekt in der Ukraine und dem Striche Landes gegen Morgen in Moskau hinein, sonderlich übereinstimmen. Christoph von Jordan meynt, Cyrill habe sich vielleicht des bulgarischen Dialektes, den er in Constantinopel erlernte, bedient, und setzt hinzu, die Mähren hätten diesen Dialekt hinlänglich verstehen können, wenn ihre gemeine Sprechart auch verschieden war. Orig. slav. P. IV. p. 126. Lucius und Schönleben weisen auf die nahen Gegenden um Thessalonich hin. Sehr natürlich. Stephan Rosa, ein Ragusiner, hält sogar die cyrillischen Uibersetzungen der beigemischten Thracischen Wörter wegen nicht für rein slawonisch. Mathias Miechowita nennt die Sprache der russischen Kirchenbücher ohne Bedenken Serbisch, wenn gleich das gemeine Serbische seiner Zeit schon mit türkischen Wörtern häufig gemischt und selbst auch in vielen Formen von dem Altslawonischen oder Altserbischen abgewichen war. Selbst die heutigen Serben (Servier) nennen ein altes serbisches Kirchenbuch Srbulja, das aber, wie Wuk bemerkt, dem serbischen Dialekt näher ist, als die neuen russischen Auflagen. Darin z. B. findet man perst ohne e, solnce ohne o, und knez, me, te, se, nach der jüngern gemeinen Aussprache für das ältere knjaz, mja, tja, sja. Die glagolitischen Bücher sind demnach aus den serbischen geflossen. Auch ich, bei der Bearbeitung der sla-

wischen Grammatik, und durch fleißige Vergleichung der neuern Auflagen mit den ältesten Handschriften, habe mich immer mehr überzeugt, daß Cyrills Sprache der alte, noch unvermischte serbisch-bulgarisch-macedonische Dialekt war, und muß bei dieser Uiberzeugung noch bleiben, selbst nachdem ich des Hrn. **Kalaidovič** neuen Aufsatz über die alte Kirchensprache gelesen habe. Wenn ich auch zugeben könnte, daß die Bulgaren, Serben und Russen ganz dieselbe Sprache im 9ten Jahrhunderte redeten, und sich noch keine merklich verschiedene Dialekte von derselben gebildet hätten, so kann ich es in Rücksicht der Mähren (und der heutigen Slowaken) keineswegs gelten lassen, und kann daher auch nicht begreifen, wie er von einer m ä h r i s c h e n Kirchensprache behaupten konnte, ihre Aehnlichkeit (Uibereinkunft) hätte dazu beigetragen, daß sie auch von den Bulgaren und Russen angenommen wurde. Mährisch, Slowakisch, Böhmisch, Polnisch gehören ja zu einer ganz andern Sprachordnung, als das Bulgarische, Serbische, Dalmatische, Russische, wenn gleich beyde Sprachordnungen zu der slawonischen Sprachklasse im allgemeinnen gerechnet werden. Die slawonischen Kirchenbücher kamen nicht aus Mähren zu den Bulgaren, sondern umgekehrt durch Cyrill und Method aus der Bulgarey nach Mähren, und später auch unmittelbar aus der Bulgarey und Serbien nach Rußland.

Inhalt.

		Seite
§. 1.	Středowský, Schlözer und die russische Legende.	3
§. 2.	Griechische Biographie des Bulgarischen Erzbischofs Clemens	9
§. 3.	Anzeige älterer lateinischen Legenden	14
§. 4.	Später verfaßte Legenden und Pulkawa	26
§. 5.	Zeugniß des Anastasius von Constantin dem Philosophen	35
§. 6.	Zeugniß des Papstes Johann VIII.	38
§. 7.	Was sagen spätere Zeugen hierüber aus?	39
§. 8.	Zeugnisse für Cyrill und Method zugleich ...	44
§. 9.	Zeugnisse für Method allein, als Erfinder der slawonischen Schrift	47
§. 10.	Verschiedene Benennungen der slawonischen Schrift	50
§. 11.	Hat Cyrill die glagolitische Schrift erfunden?	52
§. 12.	Was hat eigentlich Cyrill, was Method übersetzt?	54
§. 13.	Constantins Herkunft, Beruf und Mission ...	63
§. 14.	Constantin nimmt den Namen Cyrill an und stirbt zu Rom	72

Seite

§. 15. Malte unser Method für den K. Boris in der Bulgarey? 80
§. 16. Hatte Method als Erzbischof in Mähren und Pannonien einen bestimmten Sitz? 83
§. 17. Methods Verrichtungen im Gebiete des Fürsten Chocil 85
§. 18. Method wird einer Irrlehre beschuldigt, stellt sich zu Rom, wird orthodox befunden 92
§. 19. Die slawische Sprache bei der Messe wird gestattet 98
§. 20. Wie viel Suffragane standen unter Method? 103
§. 21. Ist Method je nach Böhmen gekommen? ... 106
§. 22. Wie ist Method nach seiner Zurückkunft von Rom in Mähren aufgenommen worden? 102
§. 23. Methods letzte Reise nach Rom, sein Tod .. 122
§. 24. Das Vaterunser, nach der cyrillischen Uibersetzung, aus der ältesten slawischen Handschrift. 126
Luk. XV. 11 — 32 aus demselben Ostromirischen Codex vom J. 1056 128
Joh. I. 1 — 5 131

A. B.

Inhalt.

		Seite
§. 1.	Středowsky, Schlözer und die russische Legende.	3
§. 2.	Griechische Biographie des Bulgarischen Erzbischofs Clemens	9
§. 3.	Anzeige älterer lateinischen Legenden	14
§. 4.	Später verfaßte Legenden und Pulkawa	26
§. 5.	Zeugniß des Anastasius von Constantin dem Philosophen	35
§. 6.	Zeugniß des Papstes Johann VIII.	38
§. 7.	Was sagen spätere Zeugen hierüber aus?	39
§. 8.	Zeugnisse für Cyrill und Method zugleich ...	44
§. 9.	Zeugnisse für Method allein, als Erfinder der slawonischen Schrift	47
§. 10.	Verschiedene Benennungen der slawonischen Schrift	50
§. 11.	Hat Cyrill die glagolitische Schrift erfunden?	52
§. 12.	Was hat eigentlich Cyrill, was Method übersetzt?	54
§. 13.	Constantins Herkunft, Beruf und Mission ...	63
§. 14.	Constantin nimmt den Namen Cyrill an und stirbt zu Rom	72

Seite

§. 15. Malte unser Method für den K. Boris in der Bulgarey? 80
§. 16. Hatte Method als Erzbischof in Mähren und Pannonien einen bestimmten Sitz? 83
§. 17. Methods Verrichtungen im Gebiete des Fürsten Chocil 85
§. 18. Method wird einer Irrlehre beschuldigt, stellt sich zu Rom, wird orthodox befunden 92
§. 19. Die slawische Sprache bei der Messe wird gestattet 98
§. 20. Wie viel Suffragane standen unter Method? 103
§. 21. Ist Method je nach Böhmen gekommen? ... 106
§. 22. Wie ist Method nach seiner Zurückkunft von Rom in Mähren aufgenommen worden? 102
§. 23. Methods letzte Reise nach Rom, sein Tod .. 122
§. 24. Das Vaterunser, nach der cyrillischen Übersetzung, aus der ältesten slawischen Handschrift. 126
Luk. XV. 11 — 32 aus demselben Ostromirischen Codex vom J. 1056 128
Joh. I. 1 — 5 131

A. B.

Seite

80

83

85

92

98
03
06

02
2

Oberm.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dobrovský, Josef,

Cyrill und Method der Slawen Apostel ein historisch-kritischer Versuch

Prag 1823

V.ss. 242 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10787962-2